

—
Forum für die Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich,
für das Museum für Gestaltung Zürich und die Hochschule Musik und Theater Zürich
Nummer 1/07 Januar 2007
—

—
02

sophie taeuber-arp im bellerive

—
16

hmtz_records

—
40

was ist leichter, als ects-punkte zu sammeln?

—
20

thomas müllenbach im kunsthaus zürich
—



sophie taeuber-arp. gestalterin, architektin, tänzerin

Im Museum Bellerive ist ab 23. Februar 2007 das umfassende Werk einer herausragenden abstrakten Künstlerin des 20. Jahrhunderts zu sehen: Sophie Taeuber-Arp, die Frau auf der 50er-Note. *Eva Afuhs**

Die Ausstellung zeigt Sophie Taeuber-Arp als bildende Künstlerin und thematisiert ihr Werk im Umfeld ihres Lebens- und Arbeitsgefährten Hans Arp. Sophie Taeubers Arbeitsweise bewegt sich zwischen Kunst, Kunsthandwerk, Gestaltung und Architektur. Das künstlerische Werk dieser aussergewöhnlichen Schweizer Künstlerin wurde schon oft präsentiert; weniger bekannt sind ihre gestalterischen und architektonischen Œuvres sowie das wegweisende angewandte Werk. Das Museum Bellerive stellt die Schweizer Pionierin der konstruktiven Kunst nun umfassend und aus ganz neuen Blickwinkeln dar.

Die räumliche Struktur des Hauses Bellerive, das als Fabrikantenvilla in den 1930er-Jahren gebaut worden war, unterstützt das konzeptionelle Anliegen vorzüglich, die Objekte in einer ihnen angestammten Umgebung wieder erlebbar zu machen. Die Verteilung der unterschiedlichen Schaffensbereiche der Künstlerin auf die einzelnen Zimmer des Hauses erleichtert zudem die thematische Gliederung der Ausstellung. Die konzentrierte Zusammenführung eines umfangreichen Konvoluts wird möglich und schafft einen Ausblick auf überraschend unterschiedliche, persönliche Beziehungen, die Sophie Taeuber-Arp aufgrund ihrer Betätigung in sehr vielfältigen Feldern pflegte.

Die äusserst selten gezeigten Originalfiguren des Marionettenspiels „König Hirsch“ sind einer der Höhepunkte dieser Ausstellung. Sie sind umgeben von Einzelobjekten und Entwürfen sowie von beispielhaften Referenzobjekten aus dem nächsten gestalterischen Umfeld der Künstlerin. Aufbereitetes Dokumentationsmaterial – beispielsweise zum „Café Aubette“ in Strasbourg und zur Werkbundaustellung 1918 – eröffnen neue Ansatzpunkte zu einzelnen ihrer Schaffensbereiche. Ein attraktives Begleitprogramm umrahmt die Ausstellung.

Sophie Taeuber-Arp – Gestalterin Architektin Tänzerin

23.02. bis 20.05.2007, Museum Bellerive, Höschgasse 3, 8008 Zürich

Vernissage: Donnerstag, 22.2., 19 h

Öffnungszeiten: Di., Mi., Fr., Sa., So. 10–17 h, Do. 10–20 h

Öffentliche Führungen jeden Sonntag, 14 h

Private Führungen auf Anfrage: Tel. 043 446 44 69 oder christina.wellinger@hgkz.ch



Marionette zu König Hirsch von Sophie Taeuber-Arp, Zürich 1918. Museum für Gestaltung Zürich, Kunstgewerbesammlung, Foto: Marlen Perez. © 2007 Pro Litteris

Kristallisationspunkte – Zwei Vorträge zu Sophie Taeuber-Arp

Freitag, 23.3., 19 h, Cabaret Voltaire Zürich:

— Brigitte Maier, Architektin, Berlin. „....., aber schliesslich geht mir doch die Geduld aus.“ – Sophie Taeuber-Arp in Wort und Tat

— Mariël Polman, Farbenspezialistin, Denkmalpflege der Niederlande (RACM), Zeist. Aubette hüllenlos – Die dritte Haut von Sophie Taeuber-Arp – Zu den Forschungs- und Konstruktionsarbeiten an der Aubette in Strasbourg 2004–2006

Fachführungen, jeweils Donnerstag, 18 h

— 29.03.07 Raimund Meyer: Von Dada und anderen Köpfen

— 12.04.07 Prof. Arthur Rüegg: Architektur und Möbel

— 19.04.07 Mag.art Eva Afuhs: Vom Blumenkranz zum Quadrat

— 26.04.07 Prof. Dr. Sigrid Schade: Herr Je Frau Je Taeuber und Arp, ein Künstlerpaar der Moderne

— 03.05.07 Medea Hoch, Kunstwissenschaftlerin: Das Marionettenspiel König Hirsch – ein Modell für die Integration der Künste

— 10.05.07 Monique Kroepfli, MA Tanzwissenschaften: Dada und Tanz in Zürich – Sophie Taeuber-Arp als Bindeglied zwischen Laban und Dada

Open House

Sonntag, 11.03.07, 10–17 h, und Sonntag, 06.05.07, 10–17 h

* Eva Afuhs ist leitende Kuratorin am Museum Bellerive.

- 02 Museum Bellerive: **Sophie Taeuber-Arp. Gestalterin, Architektin, Tänzerin**
- 04 An den Schnittstellen von Fiktion und Funktion **Neue Medien im Park Hotel Waldhaus**
- 05 Elektronik und das wahre Leben: **Der TPC-Award**
- 07 Auftakt zu den neuen **MAS in Musik**
- 08 Das erweiterte Spielfeld der Theaterpädagogik **Weiterbildungs-Masterstudiengang**
- 09 Die fünfte Orchesterakademie Genf-Zürich: **Brückenschlag mit Penthesilea**
- 10 **Haefeli Moser Steiger** Architektur im Museum für Gestaltung Zürich
- 11 **Museum für Gestaltung Zürich:**
- 12 Interview mit Hartmut Wickert: **Die Überlagerung der Fächer ist ein Programm für die ZHdK**
- 15 **Goldener Hase** für Interaction Designer mit Tangent
- 16 **hmtz_Records:** Das CD-Label der Hochschule
- 18 **Pop an der Hochschule:** Der neue Studienschwerpunkt an der HMT legt los
- 19 Nichts Mittelmässiges im Mittelbau! **Der Mittelbau organisiert sich**
- 20 Cockpit-, Spital-, Küchen- und neue Tschernobylzeichnungen – **Thomas Müllenbach** im Kunsthaus
- 21 Zwischen Objekten und Mensch muss etwas passieren: **Konstantin Grcic in der Galerie**
- 22 Sichtbar turbulente Zeiten – **hgkz intern zum 21.**
- 24 **Fotografie:** Forum 06 Heimlich/Unheimlich in München
- 26 Interview mit **Andrea Staka:** Entwurzelte Frauen auf der Suche nach dem Leben
- 28 **China & Europa:** Designed with China
- 29 **China & Europa:** Summer School **Wuxi-Zürich** 2006
- 30 **Film ab!** Start des Filmmasterstudiengangs
- 31 Publikationen
- 32 **Jahresprogramm** Museum für Gestaltung
- 33 **Frauenpower in Indien**
- 34 Förderverein
- 35 Kurzmeldungen Design
- 36 Publikationen
- 37 Nachruf auf Christian Birri
- 38 Who is Who: **Institut Cultural Studies in Art, Media and Design**
- 40 **Organ:** Was ist leichter als ECTS-Punkte zu sammeln?
- 41 Cartoon von Raphael Gschwind
- 42 Agenda

liebe leserin, lieber leser,

„hgkz intern“, die Hauszeitung der hgkz – und immer mehr auch der HMT – gibt es seit über fünf Jahren. Sie halten das 21. Heft in den Händen, und das ist ein kleines Jubiläum (siehe auch Seite 22/23).

„hgkz intern“ ist ein Forum für alle Angehörigen von HMT und hgkz, eine Plattform für den Austausch und die gegenseitige Information. Das Heft lebt dank einem Redaktionsteam, das sich aus Korrespondentinnen und Korrespondenten aller Bereiche der hgkz und einer Vertreterin der HMT zusammensetzt. Dieses engagierte und breit verankerte Team gewährleistet die grosse thematische Vielfalt der Berichterstattung: Interviews mit (ehemaligen) Studierenden oder Hochschul-Angehörigen, Projektberichte aus der Lehre und Forschung, Texte zu Ausstellungen und Veranstaltungen, Neues von der Zürcher Hochschule der Künste, Kurznachrichten und viele weitere Informationen zu allem, was an unseren Hochschulen spannend, aktuell, kurios und wissenschaftlich ist.

Seinen lebendigen Inhalt verdankt „hgkz intern“ vor allem den vielen Autorinnen und Autoren aus beiden Hochschulen und dem Museum für Gestaltung. Seit zwei Jahren hat auch die Studierendenvereinigung Organ ihren festen Platz: Sie steuert jedem Heft einen Cartoon bei. Sämtliche Beiträge sind wichtige Puzzleteile für die Kommunikation der Hochschule. Allen, die dazu beitragen – besonders Chandra Brandenberger für die Redaktionsassistentin und Tobias Strelbel für die visuelle Gestaltung – sei an dieser Stelle herzlich gedankt!

Genauso wichtig sind unsere Leserinnen und Leser, denn für sie machen wir diese Publikation. Es soll ja mindestens einen geben, der sich jeweils mit dem neuesten Heft in die Badewanne legt, um es dort von A-Z zu verschlingen ... Unser Wunschleser!

Mit dem per 1. September 07 geplanten Zusammenschluss von hgkz und HMT zur Zürcher Hochschule der Künste steht „hgkz intern“ noch in diesem Jahr eine grössere Änderung bevor. Wir hoffen, Sie als Leserin und Leser sind darauf ebenso gespannt wie wir, die Macherinnen und Macher. Für Ihre Ideen haben wir jedenfalls ein offenes Ohr und lassen sie gerne in die Neukonzeption der zukünftigen ZHdK-Zeitschrift einfließen. Bitte schreiben Sie einfach an hgkzintern@hgkz.ch.

Viel Vergnügen bei der Lektüre von Nr. 21 wünscht

Heike Pohl, Leiterin Kommunikation hgkz



Ein „hochsensorischer Kristall“ bringt Geschichten, die in der Luft liegen, auf den Tisch und ins Bild (Projekt „Ushè ditg che jau viv - solange ich lebe“, 2006–2007).

an den schnittstellen von fiktion und funktion

Kuriose Apparate erzählen alte und neue Geschichten aus dem Bündnerland. In einer Mischung aus Technofiktion, Poesie und dokumentarischem Material über Mensch und Natur realisieren vier Absolventinnen und Absolventen des Studienbereichs Neue Medien Videoinstallationen im Garten des Park Hotels Waldhaus in Flims und berichten hier über ihr Verständnis von Medien und Autorschaft.
Niki Schawalder (Text und Foto)*

Jeden Abend, kurz nach Einbruch der Dunkelheit, taucht eine Wasserfrau in die vergangenen Geschichten ihres jahrhundertelangen Lebens ab und schweift mit ihrem Blick

durch die archaisch anmutende Unterwasserwelt des Crestasees. Diese Bilder werden auf einer 12-Meter-Leinwand im Wellness-Glaskubus des Hotels als Projektion „materialisiert“. Aufgeschreckt von Schritten vorbeigehender Hotelgäste verwebt sich die Sicht der Wasserfrau mit Livekamera-Aufnahmen von Wellenspielen im Pool. Die Wellen werden von einer selbst gebauten technischen Apparatur generiert, indem die Schallwellen der Schrittgeräusche mittels Mikrofon, Funk, Computer und einer im Pool schwimmenden Pneumatik aufs Wasser übersetzt werden.

Dies ist der Plot einer Videoarbeit, die ich mit Valentina Vuksic, Philipp Oettli und Oliver Wolf im Sommer 2005 realisiert habe. Die als „Carte blanche“ formulierte Auftragsarbeit des Park Hotels Waldhaus in Flims hat uns motiviert, aus dem Vollen zu schöpfen und gleichzeitig dafür zu sorgen, dass „Videokunst, der oft der Makel des Technischen und Schwerverständlichen anhaftet, zauberhaft und leicht daherkommen kann“ und „ein gutes Beispiel dafür ist, wie Kunst sich dem Publikum buchstäblich en passant anbieten kann: unaufdringlich, es dem Betrachter anheimstellend, ob er sich vertieft damit befassen oder verzaubern lassen oder ob er lieber vorbeieilen will“, wie die „Südosstschweiz“ (Graubündner Tageszeitung) schrieb.

Weitererzählen und Neucodieren

Im Folgeauftrag, der uns für die Saison 2006/2007 von der Lia Rumantscha wiederum für das Park Hotel Waldhaus

erteilt wurde, transferierten wir das Geschichtenerzählen vom Volksmärchen (also der metaphorischen Ideenwelt) in die Alltagsrealität und übergaben das Wort der rätoromanischen Bevölkerung. Die entstandene Arbeit „*Ushè ditg che jau viv – solange ich lebe*“ brachte direkte und ungekünstelte Betrachtungen über den Stellenwert der vierten Landessprache hervor. Mit Rucksack und Kamera bepackt, zogen wir durch die Bündner Täler und sammelten über 180 spontane Interviews. Die kurzen und bündigen und von einem feinsinnigen Humor durchzogenen Videostatements sind nun in der Installation über das Stöbern in einem alten Buch zugänglich. Der Zweck dieses Buches, ein Schriftzeichenträger mit Bedeutung zu sein, wird hier von einer neuen Funktion abgelöst, nämlich als Videoplayer-Interface zu dienen. Jede Buchseite trägt zusätzliche Codes, und mit jedem Umblättern wird eine eigene Filmsequenz aufgerufen und auf einem Bildschirm gezeigt.

Die allabendliche Videoprojektion im Glaskubus des Park Hotels wirkt abstrakt und verträumt und will in dieser Form Destillate der romanischen Ansichten zum Ausdruck bringen. Textwürmer durchziehen überdimensionierte Nahaufnahmen von Gesichtern, Händen, Gräsern, Blüten und Steinen. Dabei handelt es sich um in Rumantsch Grischun – die allen Romanen gemeinsame Schriftsprache – übertragene Statements.

Wie im Jahr zuvor interessierte es uns, an den Bruchlinien des Medialen zu arbeiten, das Fiktionale mit dem Realen zu verweben, das Lokale und die Arbeit mit Mensch und Natur mit einer unerwarteten, verspielten und selbst definierten technischen Anordnung in Einklang zu bringen.

Vernetzte Produktionsweise

Eine solche Arbeit bewerkstelligen zu können, heisst: sich über die mal mehr, mal weniger komplexen inhaltlichen, gestalterischen und technologischen Zusammenhänge Gedanken zu machen, sie in eine produktive Einheit zu bringen, diverse Komponenten und Mitwirkende mit den nötigen Kompetenzen zu managen, viele temporäre Expertinnen und Experten beizuziehen sowie die Umsetzung in einem meist knappen zeitlichen und finanziellen Rahmen in den Griff zu bekommen, also schnell und schlau zu handeln. Aus meiner Sicht sind dies wichtige Aspekte der Befähigungen, die am Studienbereich Neue Medien vermittelt werden. Für mich hat sich in diesem Sinne ein Traumberuf erschlossen, in dem ich vielfältig vernetzt, erfinderisch und gleichzeitig funktionsorientiert arbeiten kann. Dafür habe ich auch eine treffende Bezeichnung gefunden: die Schnittstellerin.

Weitere Informationen unter <http://int.gundula.ch> <http://schnittstellerin.in>. Die Installation „*Ushè ditg che jau viv – solange ich lebe*“ von Niki Schawalder, Philipp Oettli, Oliver Wolf und David Vetsch läuft bis Sommer 2007 im Park Hotel Waldhaus in Flims.

* Niki Schawalder diplomierte 2003 am Studienbereich Neue Medien und arbeitet dort seither als Lehrassistentin und wissenschaftliche Mitarbeiterin. Sie realisiert ausserdem freie künstlerische und angewandte mediale Inszenierungen.

elektronik und das wahre leben

Zwei Diplomarbeiten 06 aus dem Departement Medien & Kunst wurden im November 06 mit dem „tpc creaTVty award“ ausgezeichnet: Der Film „Schnäbi“ von Luzius Wespe und die Neue-Medien-Arbeit „Sigbeep“ von Valentina Vuksic. Ein Interview mit den beiden Preisträgern. *Graziella Bomio**, Foto: Oscar Alessio

Worum geht es genau bei euren prämierten Arbeiten?

LUZIOUS WESPE: Ich habe einen Kurzspielfilm realisiert. Der Film erzählt die Geschichte des 14-jährigen Leanders. Leander hat das Gefühl, sein „Schnäbi“ sei zu klein. Er verliebt sich in Martina, die ihm die Geometrie-Hausaufgaben erklärt. Die anderen Jungs finden aber, zu der schönen Martina passe nur ein „richtiger“ Mann, und benutzen das Geo-Dreieck, um ganz andere Sachen nachzumessen ... So viel zum Inhalt des Films. Mehr verrate ich nicht. Dazu muss man den Film schon selber anschauen ...

VALENTINA VUKSIC: Bei den Bühnenfiguren von Luigi Pirandello – den „Sei Personaggi“ – geht es unter anderem um Grenzen und ihre Aufhebung. Die innere Struktur der Figuren ist widersprüchlich. Sie sind gebunden an die enge Wirklichkeit der Szenen, in denen sich ihr Familiendrama entwickelt. Gleichzeitig halten sie in ihrem zweiten Drama „Sechs Personen suchen einen Autor“ Ausschau nach einem Ort, an dem diese Szenen gezeigt werden. Sie sind auf der Suche nach einer Form: einem Stück, einer Bühne und einem Publikum. Diese Auseinandersetzung wird in dem experimentellen Computerstück, sozusagen „Sei Personaggi: Part Two“, weitergeführt. Die Figuren werden durch ein System von vernetzten Rechnern gespielt und auch interpretiert. Jede Figur ist ein Rechner, der aus Hardware, einem Linux-Betriebssystem und einem Software-Programm besteht. Die Software ist determiniert und voraussehbar – aber nur, wenn eine perfekt funktionierende Hardware vorausgesetzt werden kann. Ich verwende ausserdem Hardware-Elemente, die den Ablauf der Software unterbrechen, stören und massgeblich beeinflussen. Das Maschinenhafte der Figuren, ihr Familiendrama, entspricht der Software.

Das elektronische Stück – die Prozessierung – findet auf einer imaginären Bühne für Software statt. Der Prozessor oder die CPU als Takt gebende Einheit bestimmt die Dimension der Zeit, der flüchtige Arbeitsspeicher den Raum. Mikrofone in den Rechnern, neben dem Arbeitsspeicher, verstärken die Systemgeräusche für das Publikum. Die Prozessierung der einzelnen Figuren sowie die Kommunikation zwischen ihnen werden akustisch verfolgt.



Valentina Vuksic und Luzius Wespe bei der Preisverleihung.

Wie habt ihr die Ausbildung an der hgkz erlebt? Was war positiv? Was hat euch weniger gefallen?

LUZIUS WESPE: Die vier Jahre, die ich an der hgkz verbracht habe, machten mir Spass. Ich hatte viele Freiheiten bei der Wahl und Realisation meiner Projekte. Positiv erlebt habe ich auch das Diplomjahr; mich für ein ganzes Jahr in ein Projekt vertiefen zu können, hat mir gefallen. Ich habe über drei Monate am Drehbuch für meinen Film gearbeitet. Film ist aber immer eine Teamarbeit, speziell der Dreh ist oft von 1000 verschiedenen Faktoren abhängig. Oft sind es Zufälle, die bestimmen, wie etwas herauskommt. Es ist ein spezielles Gefühl, sich so lange auf etwas vorzubereiten, stets mit dem Wissen im Hinterkopf, dass beim Dreh dann trotzdem nochmals alles ganz anders sein wird, als man es sich vorgestellt hat. Das Diplomjahr war für mich das prägendste Erlebnis meiner Ausbildung. Ausserdem ist der Diplomfilm eine gute „Visitenkarte“ nach der Ausbildung. Mit dem Film kann ich zeigen, was ich mag und kann. Ich finde es schade, dass im neuen Bachelor/Master-System nur noch ausgewählte Personen, welche die Prüfung zum Master bestehen, die Möglichkeit haben, einen Masterfilm zu realisieren.

VALENTINA VUKSIC: Sehr genossen hab ich die Freiheit, die der Studienbereich Neue Medien den Studierenden bei der Wahl der eigenen Projekte und Themen lässt. Auch wenn man sich zunächst gegenüber einer starken Haltung im Studienbereich behaupten muss. Es bleibt Raum für Menschen, die sich schwertun mit einem abgegrenzten Profil. Den Kontakt zum „Hauptgebäude“ hätte ich gerne intensiver gestaltet. Nicht unbedingt nur in Bezug auf die Lehre, das geschieht ja auch immer öfters, sondern auch was ausserschulische Aktivitäten betrifft, z.B. gemeinsame Ausstellungen, Festivals und Projektarbeiten. Der Zusammenhalt schien mir doch oft ein organisatorischer. Ich sehe aber auch die zeitlichen, logistischen und finanziellen Schwierigkeiten dabei.

Was bedeutet euch dieser Preis? Was werdet ihr mit dem Preisgeld machen?

LUZIUS WESPE: Ich kann mich erinnern, dass ich ab dem ersten Drehtag kein „Gefühl“ mehr für meinen Film hatte. Ich wusste zwar genau, wie ich ihn haben wollte, aber ich konnte das Material nicht mehr als Ganzes beurteilen. Später, im Schnittraum, war ich sehr froh, einen guten Cutter zu haben – Claudio Cea –, der unvoreingenommen an das Material herangehen konnte. Ich war zu diesem Zeitpunkt „zu nah dran“, um den Film selber zu schneiden. Bis zur Publikumspremiere konnte ich nicht selber über meinen Film urteilen. Wenn ich gefragt wurde: „Und, wie wird der Film?“, fiel es mir schwer zu antworten. Ich war wie gefühlblind. Es war dann sehr schön zu erleben, wie positiv das Publikum bei der Premiere auf den Film reagierte. Diesen Preis zu erhalten, ist sozusagen die Krönung. Was ich mit dem Preisgeld machen werde, weiss ich noch nicht genau. Wahrscheinlich werde ich es als Startkapital für mein nächstes Filmprojekt einsetzen. Den Scheck habe ich vorerst auf die Bank gebracht, damit ich ihn nicht verliere ... Ich bin nämlich ein Chaot. Sehr viel zum Film beigetragen haben die jugendlichen Darsteller, die ihr Bestes gegeben haben. Hätten sie nicht so gut mitgearbeitet, wäre dieser Film so nie möglich gewesen. Deshalb werde ich sie alle zu einem grossen Essen einladen.

VALENTINA VUKSIC: Die positiven Reaktionen der Jury und des Publikums auf die doch etwas sperrige Installation überraschen und freuen mich sehr. Sie ermutigen mich, das Experiment fortzusetzen. Ich würde gerne ein paar Arbeitsmonate in Osteuropa verbringen. Es dauert aber wahrscheinlich noch eine Weile, bis ich mich entscheiden kann, wo das sein wird ...

* Graziella Bomio ist wissenschaftliche Unterrichtsassistentin am Studiengang Film.

auftakt zu den neuen mas in musik

Erstmals in der Schweiz führt eine breite Palette von Weiterbildungsmöglichkeiten zu einem Master of Advanced Studies in Musik.

*Elisabeth Danuser**

Im Rahmen der Bologna-Reform wurde die Weiterbildung im Departement Musik den neuen Bedingungen angepasst und ausgebaut. Dank eines erweiterten Programms können Musikerinnen und Musiker sowie Musikpädagoginnen und -pädagogen eine Differenzierung und Vertiefung ihrer bisherigen Berufspraxis anstreben und zusätzliche Gebiete erarbeiten. Ende Mai 2006 bewilligte der Zürcher Fachhochschulrat die vier neuen Master of Advanced Studies (MAS) des Departements Musik. Die Weiterbildungsangebote sind so aufgebaut, dass vier Zertifikatslehrgänge nach Wahl und eine Masterarbeit zu einem MAS in Musik mit unterschiedlichem Profil führen. Studienleistungen von bereits absolvierten Nachdiplomkursen können dabei angerechnet werden.

Differenzierung, individuelle Nutzung und Vernetzung

Die wichtigsten Grundsätze für die vier Zertifikatslehrgänge sind: Differenzierung der bisherigen musikalischen Praxis und die Möglichkeit der individuellen Weiterbildung bei namhaften Hauptfachdozierenden der HMT; Erweiterung der bisherigen Praxis mit neuen Formen in Performance, Musikpädagogik oder Kreation; individuelle Nutzung von Weiterbildungsangeboten und die Vernetzung mit dem Wahlfachangebot der Hochschule; eine flexible Organisation und Kontakte zu Zentren mit verschiedenen Schwerpunkten sowie die Kooperation mit anderen Hochschulen.

Ein Novum in der Schweiz

Neu werden Zertifikatslehrgänge auf verschiedenem Niveau mit Abschluss eines MAS in Musikphysiologie angeboten. Dieses Angebot wird unterstützt und gefördert vom Schweizerischen Zentrum für Musikphysiologie, an dem verschiedene Musikhochschulen der Schweiz beteiligt sind. Im Anschluss an das NDS Musikpädagogik wurde der MAS in Musiktherapie als vierjähriger Nachdiplomstudiengang konzipiert (Start 2008); er wurde in der Oktober 06-Ausgabe von „hgkz intern“ beschrieben.

Fachübergreifende Weiterbildungen

Transdisziplinäre Angebote gehen davon aus, dass Kultur grundsätzlich in allen Berufsfeldern eine Rolle spielt. In diesem Sinne werden Weiterbildungen für verschiedene Berufssparten aufgebaut. So sind zum Beispiel Zertifikatslehrgänge in Kulturpädagogik für Pädagogen und Pädagoginnen geplant. Neu ist der Zertifikatslehrgang mit dem Titel „Il Narratore oder die Kunst des Geschichten Erzählens“, welcher zusammen mit der Internationalen Schule für Tourismus entwickelt wurde.

Zukünftiger Aufbau und Gliederung der vier Master of Advanced Studies (MAS) und der Zertifikatslehrgänge im Departement Musik:

Master of Advanced Studies ZFH in:

- Musikpraxis Performance
- erweiterter Musikpädagogik
- musikalischer Kreation
- Musikphysiologie

Zertifikatslehrgänge und MAS in Musikpraxis:

- Performance Klassik
- Performance Jazz und Pop
- Dirigieren

in erweiterter Musikpädagogik:

- Praxis Musikpädagogik
- Berufsfeld Musikpädagogik
- Musik auf der Mittelstufe
- Klassenmusizieren
- Musik und Bewegung

in musikalischer Kreation:

- Komposition
- Computermusik
- Composing-Arranging

in Musikphysiologie und klinischer Musiktherapie

* Elisabeth Danuser ist Leiterin Weiterbildung HMT und Studienleiterin Musik und Bewegung.

Information

Die aktuellen Weiterbildungsangebote sowie die Informationen zum neuen Studienjahr ab Oktober 2007 sind unter www.hmt.edu abrufbar, die Informationsbroschüre kann bestellt werden bei HMT, Sekretariat Weiterbildung, Hirschengraben 20, 8001 Zürich, Telefon 043 305 41 78, martin.sonderegger@hmt.edu.

Projektwoche HMT, Musik und Bewegung mit Kindern der Gesamtschule Sternenberg. Bild: Marcus Pericin, Student hgkz.





Spielerinnen und Spieler: Till-Studierende NDK II: Diplomprojekt 2004, Foto: Herbert Büttiker.

das erweiterte spielfeld der theater- pädagogik

Die Hochschule Musik und Theater ermöglicht pädagogisch Tätigen einen eidgenössisch anerkannten Abschluss – sie bietet einen Weiterbildungs-Masterstudiengang in Theaterpädagogik an. *Susanna Walser Huber**

„Das Theaterspiel ist eines der machtvollsten Bildungsmittel, die wir haben: ein Mittel, die eigene Person zu überschreiten, ein Mittel der Erkundung von Menschen und Schicksalen und ein Mittel der Gestaltung der so gewonnenen Einsicht.“

Hartmut von Hentig

Mit der Umsetzung der Bologna-Deklaration erfuhr auch die Weiterbildung an den Hochschulen eine Neustrukturierung. Die Nachdiplomstudien wurden klarer modularisiert und die Lernleistungen mit ECTS-Punkten versehen. Till-Theaterpädagogik hat mit Unterstützung der HMT beim Fachhochschulrat ein Konzept für einen Weiterbildungsmaster eingereicht. Dieses wurde im Februar 2006 genehmigt.

Vorgeschichte

Im Jahr 1993 gründeten drei Absolventinnen der damaligen Schauspielakademie Zürich Till-Theaterpädagogik. Sie entwickelten für pädagogisch und sozial Tätige den berufsbegleitenden Nachdiplomkurs NDK I. Von Anfang an unterstützten die Schauspielakademie und spätere Hochschule Musik und Theater Zürich (HMT) sowie die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für das Darstellende Spiel (SADS) dieses Projekt.

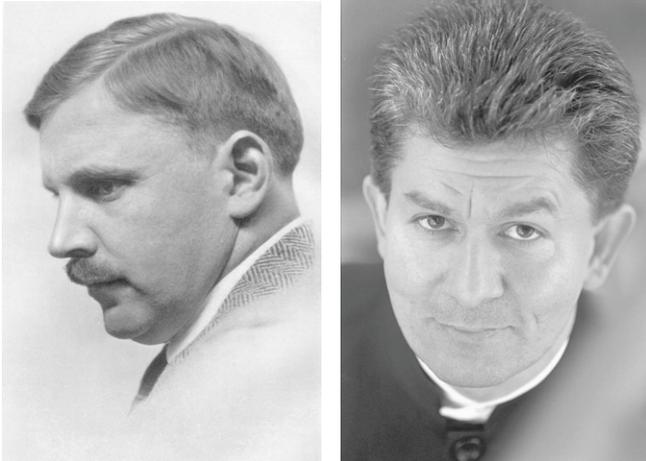
Infolge der gesetzlichen Verpflichtung der Schweizer Fachhochschulen, Weiterbildungen anzubieten, interessierte sich die HMT für den Nachdiplomkurs von Till-Theaterpädagogik, weil dieser schon seit ein paar Jahren erfolgreich durchgeführt wurde. Seit 2000 steht dieser als offizieller Nachdiplomkurs im Studienangebot der HMT.

Die unvermindert grosse Nachfrage nach einer systematischen und aufbauenden Weiterbildung in Theaterpädagogik führte zu einer Erweiterung des Angebotes: 2003 wurde der Grundlagenkurs NDK I mit einem Aufbaukurs NDK II zu einem Nachdiplomstudium NDS ausgebaut. Gleichzeitig schlossen Till und die HMT einen Kooperationsvertrag ab. Die HMT ist die offizielle Anbieterin des NDS Theaterpädagogik. Für die Gesamtleitung, Entwicklung, Organisation und Durchführung sind die beiden Studienleiterinnen von Till-Theaterpädagogik, die Theaterpädagoginnen Marlies Zwimpfer-Kämpfen und Susanna Walser Huber, zuständig.

Vom Theaterspiel zum eigenen Spielprojekt

Im Frühling 2007 startet der erste Weiterbildungs-Masterstudiengang. Er setzt sich aus zwei Zertifikatslehrgängen zusammen, die mit einem Certificate of Advanced Studies CAS in Theaterpädagogik beziehungsweise einem Master of Advanced Studies MAS in Theaterpädagogik abschliessen. Die Absolventinnen und Absolventen des Weiterbildungs-Masterstudiengangs werden befähigt, theaterpädagogische Aufgaben in ihrem angestammten Beruf und in ihrem erweiterten beruflichen Umfeld wahrzunehmen.

Sie befassen sich im Zertifikatslehrgang I mit den Grundlagen von Theater und Spiel, Improvisation, szenischer Arbeit und speziellen Theaterformen sowie der Didaktik der Spielleitung und der theaterpädagogischen Theorien. Abschliessend leiten sie ein theaterpädagogisches Spielprojekt im eigenen Berufsfeld und werten dieses in einer schriftlichen Arbeit aus.



Othmar Schoeck, Komponist (1886–1957), Andreas Delfs, Dirigent

Im Zertifikatslehrgang II werden die Grundlagenkenntnisse durch folgende Themen vertieft und erweitert: Gemeinsam wird ein Theaterprojekt realisiert und reflektiert. Durch das Prinzip „Lernen am Projekt“ werden Fragen der Stückentwicklung, der Regieführung sowie der Dramaturgie formuliert und beantwortet. Grundkenntnisse der Theatergeschichte und -theorie, ressourcenorientiertes Anleiten von Gruppen, begleitete Projektentwicklung und -durchführung runden das Angebot ab. Die schriftliche Masterarbeit schliesst eng an das Praxisprojekt an, leitet aus ihm ihr Thema ab und reflektiert das Projekt anhand einer spezifischen Fragestellung und unter Einbezug von Literatur, Theoriemodellen und eigenen Erkenntnissen.

Wahlkurse/Weiterbildungskurse bieten die Möglichkeit, gezielt theaterpädagogische Schwerpunkte zu setzen. Sie können auch von Interessentinnen und Interessenten besucht werden, die nicht das Diplom anstreben.

Gut zu wissen

Zugelassen wird, wer über eine abgeschlossene pädagogische oder sozialpädagogische Berufsausbildung verfügt und ein Tätigkeitsfeld im sozialen oder pädagogischen Bereich vorweisen kann.

Die Dozierenden stammen aus Lehrberufen, aus der Theaterpädagogik oder aus verwandten Gebieten. Sie verfügen über anerkannte Ausbildungsabschlüsse, eine mehrjährige Berufs- und Lehrpraxis sowie ausgewiesene Fach-, Didaktik- und Sozialkompetenz.

Weitere Informationen unter www.till.ch

* Susanna Walser Huber ist Co-Studienleiterin von Till-Theaterpädagogik.

brückenschlag mit penthesilea

Im Februar findet die fünfte gemeinsame Orchesterakademie von Hochschule Musik und Theater Zürich (HMT) und Haute Ecole de Musique du Conservatoire de Musique de Genève statt. Dabei spielt Othmar Schoecks Werk eine wichtige Rolle. *Lehel Donáth**

Es ist bereits Tradition: Im Februar 2007 organisieren die Zürcher und die Genfer Musik-Hochschulen die fünfte gemeinsame Orchesterakademie. Diese wurde zum ersten Mal 1998 durchgeführt. Angespornt von den erfolgreichen Produktionen der vergangenen Jahre wird erneut eine musikalische Brücke über die Sprachgrenze geschlagen, die Studierende aus der Romandie und Zürich zu gemeinsamen Auftritten zusammenbringt.

Ein helvetisches Werk

Im Mittelpunkt des Programms der diesjährigen Orchesterakademie steht ein helvetisches Werk: Othmar Schoecks Suite aus der Oper Penthesilea op. 39. Diese wird zu Ehren des Komponisten aufgeführt, dessen Todestag sich im Frühling zum 50. Mal jährt. Othmar Schoeck, der bedeutende Schweizer Komponist, wurde 1886 geboren und verstarb am 8. März 1957.

Die Oper Penthesilea gilt als Schoecks bedeutendstes Werk. Er hat Heinrich Kleists Tragödie auf das Wesentliche komprimiert und in wilde, aufwühlende Musik gesetzt: mit ostinaten Rhythmen, schneidenden Bläserakkorden – er schreibt zehn Klarinetten vor! – und brutalen Schlagzeug-Eruptionen. Gesang, Melodrama und reines Sprechen wechseln sich ab. Nach der Uraufführung 1927 in Dresden hat er das Werk ergänzt und ein schwelgerisches Liebesduett als neuen Ruhe- und Mittelpunkt eingefügt.

Penthesilea als Forschungsprojekt der HMT

Schoeck selber hat zu Penthesilea keine reine Orchesterfassung für den Konzertsaal geschrieben. 1991 erstellte der Dirigent Andreas Delfs eine Suite, welche sich genau an die Chronologie der originalen Partitur des Musikdramas hält. Sie wurde damals vom Schweizer Jugend-Sinfonie-Orchester aufgeführt und beim Label Claves auf CD eingespielt. Aus aufführungstechnischen Gründen nahm Delfs geringfügige Änderungen an der Instrumentation vor, ohne indes Schoecks Klangbild zu verändern. Delfs lehnt sich bei seiner Arbeit an die Konzertsuiten der Opern von Strauss, Janacek und Berg an.

Seit 1991 konnte diese wertvolle Bearbeitung wegen des mangelhaften Orchestermaterials nicht wieder aufgeführt werden. Aus Anlass des 50. Todestages von Othmar Schoeck wird die Suite nun in einem aufwändigen Forschungsprojekt der HMT rekonstruiert. Möge die herrliche Musik der Oper Penthesilea damit auch Einzug in die Konzertsäle finden!

Programm der Orchesterakademie 2007

Das Programm beinhaltet die Suite aus der Oper Penthesilea op. 39 von Othmar Schoeck (bearbeitet von Andreas Delfs) und die Sinfonie Nr. 5, B-Dur, op. 100 von Sergej Prokofjew. Es spielt die Orchesterakademie der Hochschule Musik und Theater Zürich und der Haute Ecole de Musique du Conservatoire de Musique de Genève unter der Leitung von Andreas Delfs.

Die Konzerte finden am 3. Februar 2007 in Chur, am 6. Februar in Genf und am 7. Februar in der Tonhalle Zürich statt. Weitere Angaben sind unter der Rubrik „Agenda“ zu finden. (S.42)

* Lehel Donáth ist Cellist und zuständig für das Orchestermanagement der HMT.



„Werkbundsiedlung Neubühl, Zürich, Luftaufnahme, 1931/32“.
Bild: gta Archiv, ETH Zürich

stuhl haus stadt – haefeli moser steiger

Vom 30. März bis 1. Juli 2007 findet im Museum für Gestaltung Zürich die Ausstellung über die Architekturgemeinschaft Haefeli Moser Steiger statt. *Andres Janser**

Die Arbeitsgemeinschaft Haefeli Moser Steiger gehört zu den bedeutendsten Schweizer Architekturbüros des 20. Jahrhunderts. Ihre Bauten und theoretischen Beiträge verkörpern in einzigartiger Weise die Entwicklung der Moderne. Um 1930 trugen Max Ernst Haefeli, Werner M. Moser und Rudolf Steiger massgeblich zu deren Etablierung bei und gaben ihr in den folgenden Jahrzehnten immer wieder neue Impulse. Dabei waren die undogmatischen Entwürfe von Haefeli Moser Steiger immer auf die physischen und emotionalen Bedürfnisse und Gewohnheiten der Benutzerinnen und Benutzer abgestimmt.

Ein Stück Schweizer Architekturgeschichte

Die Architekturgemeinschaft Haefeli Moser Steiger wurde 1937 nach dem Sieg im Wettbewerb für das Kongresshaus Zürich (1936–39) gegründet und bestand bis 1975. Seit den Zwanzigerjahren hatten die drei Architekten bereits wiederholt in unterschiedlichen Konstellationen zusammengearbeitet. Ging es bei Projekten wie der Werkbundsiedlung Neubühl (1928–32) um die Schlagkraft des Kollektivs zur Durchsetzung des Neuen Bauens, so war es später der Markenname „HMS“, der für die Leistungsfähigkeit eines innovativen und erfahrenen Architekturbüros stand.

Aktuelle Klassiker

Der Volkssessel (1930/31) von Moser wurde ebenso zu einem Klassiker wie der Haefeli-Stuhl (1926), der heute noch in einer Neuauflage erhältlich ist. Die Relevanz mancher Bauten und Projekte zeigt sich aber auch darin, dass sie als Referenz in heutigen Diskussionen – etwa über Hochhäuser oder Seeufergestaltung – dienen können oder, wie das Kongresshaus, bereits im Zentrum kontroverser Debatten stehen. Ebenso aktuell ist die Vorstellung einer Vernetzung und Verbundenheit verschiedener Lebensbereiche wie Wohnen, Arbeit und Freizeit sowie der Anspruch, eine Aufgabe in ihren grundsätzlichen Aspekten auszuloten und die Lösung dann bis ins Detail mit den konkreten Bedingungen zu vereinbaren.

Wirkungsfeld Zürich

Gerade in Zürich sind viele Meilensteine von Haefeli Moser Steiger zu sehen: neben der Siedlung Neubühl und dem Kongresshaus auch das Universitätsspital (1941–53), an dem sie massgeblich beteiligt waren, und das Hochhaus zur Palme (1955–64). Diese vier Bauten bilden das Zentrum der Ausstellung; ihnen zugeordnete Bereiche tragen dem umfassenden Anspruch der drei Gestalter Rechnung: „Möbel und Wohnhaus“, „Moderne und Gesellschaft“, „Wohnen unter besonderen Bedingungen“ sowie „Stadt- und Landesplanung“. Das Verhältnis von Material, Konstruktion und Form kann insbesondere anhand zahlreicher Möbel nachvollzogen werden. Aufnahmen des Zürcher Fotografen Georg Aerni zeigen einen heutigen Blick auf ausgewählte Bauten.

Zur Ausstellung, erscheint eine umfassende Publikation in Koproduktion mit dem Institut gta der ETH Zürich.

Kuratorium: Andres Janser, Sonja Hildebrand, Arthur Rüegg
Architektur: Miller & Maranta, Basel
Vernissage: 29. März, 2007, 19 h, Vortragssaal

* Andres Janser ist Kurator am Museum für Gestaltung Zürich.

museum für gestaltung zürich: rückblick und positiver ausblick

Neue Mitarbeiterinnen in Leitungsfunktionen, Besucherrekorde und Verbesserungen im Informationsbereich des Museums – das waren die Highlights 2006. Auch die Ziele für 2007 sind gesetzt. *Christian Brändle**

Das Jahr 2006 war geprägt von strukturellen Anpassungen in der Organisation: Die Leitung für alle vier international bedeutenden Sammlungen und die Stelle der Ausstellungsleitung wurden neu geschaffen und mit zwei Personen besetzt, die ihre Bereiche nach innen und nach aussen effizient vertreten können. Die Ausstellungsleiterin Angeli Sachs und die Leiterin der Sammlungen Verena Formanek wurden im „hgkz intern“ bereits vorgestellt. Dieser Schritt war auch deshalb wichtig, weil der Druck punkto Drittmittelgenerierung für die Finanzierung der laufenden Geschäfte grösser wird und nun in den genannten Bereichen eine Stimme die jeweiligen Interessen der Öffentlichkeit gegenüber vertritt.

Weiterhin wichtig war die Konsolidierung des Museum Bellerive für die nächsten drei Jahre. Die überaus erfolgreiche Fabergé-Ausstellung im Herbst 2006 hat mit 23 508 Besuchenden einen zusätzlichen Beweis erbracht, dass das Museum Bellerive als Teil und Ausstellungsort des Museum für Gestaltung zur Zürcher Museumslandschaft gehört. Nur so hat nämlich die spannende und gerade für die Hochschule relevante Schnittstelle zwischen angewandter und bildender Kunst einen Spielort.

Die Highlights des Jahres 2006

Zum dritten Mal in Folge kann das Museum für Gestaltung einen Besucherrekord vermelden. Besonders stolz sind wir im Jahr 2006 auf die erstmals überschrittene Grenze von weit über 80'000 Besuchenden. Seit dem Jahr 2002 haben wir eine Steigerung um insgesamt 45% zu verzeichnen, was sehr erfreulich ist. Der Rahmen des Machbaren wurde im letzten Jahr mehrfach im positiven Sinne gesprengt. So sei an die Finissage der Ausstellung „René Burri“ erinnert (1138 Besuchende an einem Tag) sowie die Vernissage von „Gay Chic“, bei der mehr als 600 Personen Interesse am Museum bekundet haben.

Sichtbarkeit und Verständlichkeit der Museums-Informationen

Es ist sicher nicht unbemerkt geblieben, dass sich das Museums-Foyer verändert hat. Der Einbezug der Aussenwand für Ausstellungsinformationen, die neuen Terminals im Foyer sowie adäquate Kommunikationsinstrumente tragen zu einer markanten Verbesserung der Sichtbarkeit des Museums sowie zu einem einfacheren Zugang zu den Ausstellungsinformationen bei. Einige Ausstellungsplakate („René Burri“, gestaltet von Andrea Koch aus der Studientiefung Visuelle Kommunikation, und „Japanische Plakate – Heute“) sind bereits ausverkauft.

Die Medienbeachtung des Hauses ist im nationalen Vergleich hoch, zumal es eine Tatsache ist, dass allein in der Stadt Zürich ungefähr 60 Museen um die Gunst der Medien und letztendlich auch um die Gunst des Publikums buhlen.

Vermehrte Kundenbindung im Jahr 2007

Noch stärker als bisher werden wir uns im Jahr 2007 der aktiven Kundenbindung widmen u.a. durch die Gründung eines Museums-Freundes-Kreises. Auch die neuen, jeweils am ersten Sonntag im Monat stattfindenden Führungen sind sehr beliebt. Bei steigender Nachfrage werden wir dieses Dienstleistungsangebot weiter ausbauen.

Das Jahr 2007 wird für die Hochschule und für das Museum am 29. September 2007 in der Gründung der ZHdK gipfeln. An diesem Tag gibt es nicht nur einen grossen Festakt, sondern wir eröffnen im Rahmen der Hochschulfusion auch die Ausstellung „Im Westen nur Neues“. Damit wird ein historisches Kapitel abgeschlossen und ein neues eingeleitet.

Hiermit sei dem gesamten Museums-Team und allen beteiligten Service-Stellen innerhalb der hgkz ganz herzlich für den Einsatz während des vergangenen Jahres gedankt. Ich freue mich auf ein spannendes und hoffentlich ebenfalls erfolgreiches Jahr 2007 und auf eine weiterhin so gute Zusammenarbeit innerhalb der gesamten Hochschule.

* Christian Brändle ist Direktor Museum für Gestaltung Zürich.

Ausblick: die Ausstellung „On Time“ wird am 22. Mai eröffnet – Digital Stag, Piers Manfield, 2005.

Das Jahresprogramm des Museum für Gestaltung: siehe Seite 32.



die überlagerung der fächer ist ein programm für die zhdk

„Kunstformen, die vom Team abhängig sind, müssen wir schon in der Ausbildung so anbieten“, sagt Hartmut Wickert, der seit September 2006 das Departement Theater der HMT leitet. An der Zürcher Hochschule der Künste* wird er das Departement Darstellende Künste und Film übernehmen, zu dem Theater, Tanz und Film gehören. Adriana Bogner und Heike Pohl haben sich mit dem Theaterprofi unterhalten.
Aufgezeichnet von Heike Pohl (Bild und Text)

* Die Zürcher Hochschule der Künste soll per 1. September 2007 gegründet werden. Vorbehalten ist die Annahme des revidierten Fachhochschulgesetzes.

Bevor Sie zur HMT kamen, haben Sie 20 Jahre an verschiedenen Bühnen in Deutschland und in der Schweiz inszeniert. Ursprünglich sind Sie Germanist, Publizist und Soziologe. Wieso Theater?

Zum Theater bin ich eher per Zufall gekommen, über einen Bekannten, der in Wuppertal Regieassistent war. Während des Studiums habe ich immer am Theater gearbeitet, als Bühnentechniker, als Statist, und habe dabei den Regisseuren bei der Arbeit zugeschaut. Ich hatte ein heftiges Interesse an Literaturwissenschaft und Politik, und die Möglichkeit, dies nicht nur an der Universität zu betreiben, sondern in der Welt wiederzusehen, war das Theater. Dort ist das Erkunden der Welt und das spielerische Wiedergeben der Resultate dieses Erkundens möglich. – Ich machte Hospitanzen und Ferienjobs in Göttingen und Kassel. In dieser Zeit engagierte sich der Schauspielregisseur Claus Peymann in Stuttgart sehr politisch und legte sich mit der Landesregierung an. Es war ein Skandal, dass er im Theater öffentlich für den Zahnersatz der RAF-Terroristin Gudrun

Ensslin gesammelt hatte. Peymann in Stuttgart und neben ihm Peter Zadek in Bochum entwickelten damals Theaterformen, die sich politisch gaben, die einen Anspruch an sich selbst, ans Publikum und an die Welt stellten. Das interessierte mich. Nach einer Hospitanz bei Giorgio Strehler wusste ich: Ich will Regisseur werden. Gleich nach dem Studium begann ich bei Peymann als Regieassistent, wollte dort aber schon bald wieder weg. Ich fand es ziemlich blöd, als ich plötzlich mit den Niederungen des Theaters konfrontiert war, mit Dummheit, Neid und Machtkämpfen. Peymann sagte, wenn du Regisseur werden willst, musst du jetzt beim Theater bleiben. Das hab ich getan.

Ist der Wechsel von der Bühnenwelt an die Theaterhochschule nach Zürich auch mit etwas Wehmut verbunden?

Nein, überhaupt nicht. Als Regisseur habe ich ja unterschiedliche Wellenbewegungen mitgemacht und mich auch für abstrusere Formen der Inszenierung interessiert. Eine Zeitlang bekam ich viele Inszenierungsangebote. Ich war vier Jahre Intendant am Tübinger Zimmertheater, dann zwei Jahre lang Regisseur bei Baumbauer in Basel, danach in Konstanz als Oberspielleiter bei Ulrich Khuon. Diese Zusammenarbeit setzte sich in Hannover für mehrere Jahre fort. Dort habe ich auch mit Studierenden der Schauspielerschule zusammengearbeitet, und zwar in Projekten, die sich dem „System Stadttheater“ entzogen haben. Dieser Weg hat hier in Zürich relativ konsequent einen Ort gefunden. Mich interessiert die Auseinandersetzung mit dem Medium an sich, mit den Menschen, die in diesem Medium agieren. Erfolg läuft ja heute so, dass man zu einer Marke wird, auch im Theater, und dann diese Marke kontinuierlich bestätigt. Bei der Theaterarbeit empfinde ich den Prozess als das Spannendste und nicht das Ergebnis. Ich hätte mir wohl „nicht ankommen“ auf die Marke schreiben müssen.

Weshalb, glauben Sie, braucht es eine Zürcher Hochschule der Künste?

Das Departement Darstellende Künste und Film könnte ein zentraler Ort sein, wo sich die Idee der ZHdK widerspiegelt, weil hier bestimmte Richtungen der Kunstausbildung zusammenrücken. Wir müssen die Theaterausbildung und die traditionelle Kunstausbildung überprüfen. Die Welt besteht auch für Schauspieler/innen nicht mehr aus zwanzig Theaterbühnen. Heute gibt es tausend Formen des Realisierens darstellender Künste. Wenn es uns gelingt, unter den Dozierenden einen hohen Grad an Kommunikation und gegenseitiges Interesse an der Arbeit zu wecken, dann könnte das Projekt Zürcher Hochschule der Künste wirklich einzigartig sein. Wir müssen den Studierenden sowohl die Möglichkeit bieten als auch die Notwendigkeit klarmachen, dass sie neben der Konzentration auf ihr Fach auch Skills und Kenntnisse in anderen Bereichen erwerben sollen. Film und Medien sind für unsere Schauspielstudierenden so substanziell, dass sie von Beginn ihres Studiums an damit konfrontiert sein müssen. Bildende Künstler sollen auch etwas von Schauspiel oder Regie verstehen, wenn sie in den Performancebereich gehen, Musikerinnen sollen sich mit Oper auseinandersetzen. Genau diese Überlagerung der Fächer ist ein Programm für die ZHdK.

Wie wollen Sie dies im Unterricht verankern? Wie soll sich das in Ihrem Departement vermischen?

Eine gewisse Grundausbildung muss es auf jeden Fall in jeder Disziplin geben. Wir müssen behutsam anfangen, übergreifende Module zu entwickeln, die vor allem ab dem dritten Bachelor-Ausbildungsjahr aktuell werden. Für Film und Theater muss es Unterrichtsangebote geben wie Casting, Spielen vor der Kamera usw. Filmstudierende könnten am Regieunterricht teilnehmen. Die Gespräche, die jetzt mit Oliver Matz vom Tanz und Bernhard Lehner vom Film begonnen haben, finde ich im Ansatz so verheissungsvoll, dass ich sagen würde: Wenn wir so weitermachen, können wir im Jahr 2008/09 Module anbieten, die für alle Studierenden unseres Departements offen sind. Der Tanz ist ein besonderer Fall. Am Aufführungsort Gessnerallee im Theater an der Sihl wird sich zeigen, dass die Ausbildung Bühnentanz ein Bestandteil der Darstellenden Künste ist. Mit der Entwicklung des ersten Bachelor-Studienganges Tanz in der Schweiz wird gerade begonnen. Das ist eine Gelegenheit, Gemeinsamkeiten herzustellen und einzufordern, und darauf nehme ich Einfluss.

Das Szenografie-Studium soll neu im Departement Darstellende Künste und Film angeboten werden. Weshalb ist das sinnvoll?

Szenografie ist für mich ein übergreifendes Element in diesem Departement, ein ganz wesentlicher Kommunikationspartner für Tanz, Theater und Film. Und ein Ort, wo sich Studierende aus den unterschiedlichen Fachrichtungen begegnen. Unser Departement muss die Kunstformen, die vom Team abhängig sind, schon in der Ausbildung als Teamprojekte realisieren. Szenografie ist ein typisches Teamprojekt. Ausserdem: Es gibt keine Bühnenbildausbildung in der Schweiz, das ist eine echte Marktlücke. Es gibt profilierte Ausbildungen in London, Wien oder Hamburg,

die alle sehr stark auf Theater fixiert sind. Wir sehen das Theater mehr als einen beweglichen Raum, der sich radikal verändert – Stichwort Heiner Goebbels: Der Schauspieler ist nicht mehr das Zentrum, sondern die einzelnen Elemente Licht, Ton, Text, Bild, Musik, Bewegung und Szene bekommen eine Gleichwertigkeit. In diesem Sinn haben wir den deutschen Bühnenbildner Thomas Dreissigacker mit der Konzeption eines entsprechenden Studienangebotes beauftragt.

Das Theater an der Sihl hatte bisher einen starken Bezug zum Kinder- und Jugendtheater. Können wir demnächst dort einen Film sehen?

Ja, unbedingt. Es soll ein Aufführungsort fürs gesamte Departement werden, also auch für Film und Tanz. Wir werden uns aus dem selbst erteilten Auftrag des Kinder- und Jugendtheaters herauslösen. Das interessiert mich nur als ein Teil der Ausbildung. Neu gibt es drei Bachelor-Jahrgänge, die kontinuierlich aufeinander aufgebaut werden. Das Theater an der Sihl wird auf der Stufe der Bachelorausbildung eine offene Werkstatt sein. Das Publikum wird kleinere Projekte aus dem Unterricht sehen können, im Sinn von „Theater in allen Räumen“, dem jährlichen Tag der offenen Tür am bisherigen Departement Theater.

Die andere Stufe ist die Master-Ausbildung. Dort soll das Theater an der Sihl eine hochqualifizierte, mit Budget ausgestattete Spielstätte werden, die im Wesentlichen von Studierenden bespielt wird. Immer zu Beginn des Studienjahres soll eine grosse Master-Inszenierung mit einem renommierten Regisseur oder einer Regisseurin stattfinden – wie bereits mit Thomas Bischoff und „Mann ist Mann“. Bei diesem Projekt können Regiestudierende assistieren, Szenografiestudierende beim Bühnenbild mitarbeiten und ein Dutzend Schauspieler/innen auftreten. Nächstes Jahr läuft ein Pilot-Master, wofür wir Volker Hesse gewinnen





konnten, und im Jahr darauf wird Andreas Kriegenburg bei uns arbeiten. Das sind Leute, die auf einem anerkannten Level einen eigenen Stil und eine eigene Sicht von Theater in die Arbeit einbringen.

Forschung und Entwicklung: Welche Aufgaben übernimmt das Institut Performing Arts und Film, das zu Ihrem Department gehört?

Das Institut ist ein Sammelpunkt für die vier unterschiedlichen Richtungen Tanz, Theater, Film und Szenografie. Es müsste im Grunde die Aufgabe übernehmen, für die Lehre im forschenden Sinne tätig zu sein. Wenn wir Forschungsprojekte machen, muss das Auswirkungen auf unsere Lehrangebote haben. Was hat das Theater in Japan für eine Bedeutung für das Selbstverständnis des westlichen Spielers? Oder: Welchen Einfluss hat das moderne Tanztheater auf das Schauspieltheater? Es wäre Aufgabe des Instituts, diese Fragestellungen in den Unterricht zu integrieren.

Alle Departementsleiter sind zuständig für je ein hochschulübergreifendes „Dossier“, Ihres heisst „Supportzentrum Produktion“. Was erwartet uns?

Das Supportzentrum Produktion, kurz „SUZ-Produktion“, bietet Dienstleistungen für alle Teile der Hochschule an. Die ZHdK wird eine „produzierende“ Hochschule sein, und die beiden fusionierenden Hochschulen verfügen über einen hohen Grad an Produktionsressourcen wie Film-, Foto- und Tonstudios, Audiovisuelles Zentrum, Theaterwerkstätten, Museumswerkstätten ... Sie sollen zu einem

Supportzentrum zusammengeführt werden, von dem alle Departemente Dienstleistungen beziehen können. Alles, was Produktion erfordert, soll dort angeboten werden – sei es ein Bühnenbild oder Ausstellungsinstallationen, Licht- oder Tonbetreuung, Technik aller Art. Der neue Leiter des SUZ-Produktion heisst Stefan Charles und hat im Dezember 06 mit seiner Arbeit begonnen.

Sie sind Mitglied der designierten Schulleitung ZHdK, die im Moment einmal monatlich tagt. Wie ist die Stimmung in diesen Sitzungen?

(schweigt länger) Öööh (lacht) Total unterschiedlich! Es gibt manchmal problematische Situationen, in denen sich die Leute nicht sehr einvernehmlich begegnen. Aber 80 Prozent der Sitzungen sind nicht nur interessant, sondern auch offen und kommunikativ. Wir versuchen alle, den gemeinsamen Nenner für die Aufgaben zu finden, die in der Realisierungsstudie der ZHdK vorformuliert sind. Ich persönlich fühle mich in dieser Gruppe total wohl.

Wenn Sie mit den Mitgliedern der neuen Schulleitung ein Theaterstück besetzen müssten, welches Stück wäre es?

Also wenn ich böse wäre, wärs „Die Bluthochzeit“ von Garcia Lorca (*Anm. d. Red.: eine Tragödie, in der die Braut am Hochzeitstag mit ihrem Geliebten verschwindet. Es folgen Rache und Tod.*) – Und wenn ich nett wäre, wärs „Das Festkomitee“ von Alan Ayckbourn – das ist lustig! (*Anm. d. Red.: Eine tragische Komödie, in der ein zerstrittenes Festkomitee nach vielen chaotischen Sitzungen ein ebenso chaotisches Fest inszeniert.*)

Und was wäre Ihre Rolle in dem Stück?

Der Regisseur natürlich!

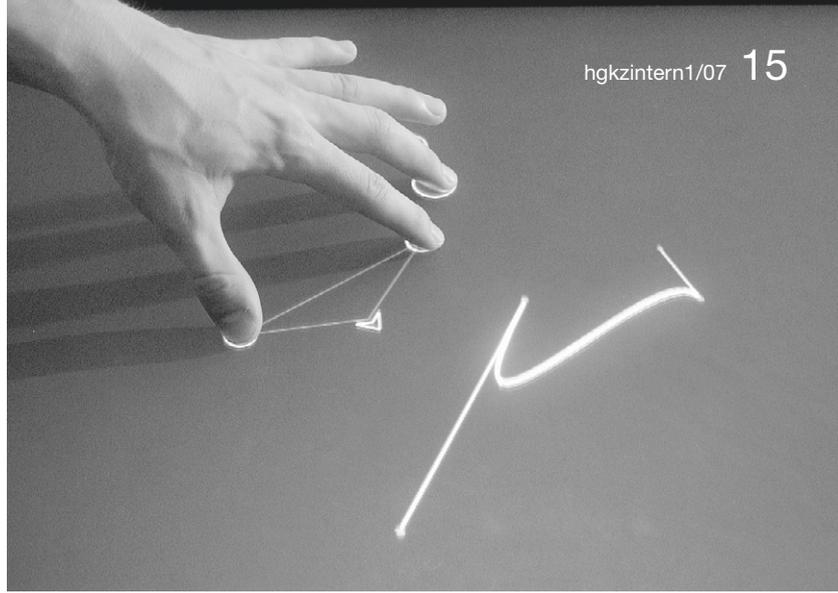
Dürfen wir in nächster Zeit auch ein richtiges Theaterstück von Ihnen erwarten?

Ja. Ich möchte nächstes Jahr ein Stück inszenieren. Und da spielt ihr alle mit! Das wird ein Riesenstück mit grosser Partygesellschaft ...

—

Biografie Hartmut Wickert:

geb. 24.5.1953, Bad Wildungen/ 1972–1978 : Studium der Germanistik, Soziologie, Publizistik in Bochum und Göttingen/ 1978 : Staatsexamen. Schriftliche Arbeit über Heiner Müller und Walter Benjamin «Die Gegenwart als Zeitenraum». Hospitant bei Giorgio Strehler in Hamburg «Der gute Mensch von Sezuan». Regieassistent bei Claus Peymann am Staatstheater in Stuttgart und am Schauspielhaus in Bochum. Regieassistent bei Johannes Schaaf am Schauspiel Frankfurt./ 1984–1988 : Intendant des Tübinger Zimmertheaters/ 1988–1989 : freier Regisseur in Basel bei Frank Baumbauer/ 1989–1993 : Oberregisseur am Stadttheater Konstanz bei Ulrich Khuon/ 1993–2000 : Fester Regisseur/ künstlerische Leitung am Schauspiel Hannover mit Ulrich Khuon/ 2001–2003 : verschiedene Inszenierungen am Thalia Theater Hamburg, am Theater Bielefeld, am Deutschen Nationaltheater Weimar und am Badischen Staatstheater Karlsruhe./ Sept. 2003–2006 : Leitung des Schauspielstudios Weimar der Hochschule für Musik und Theater Mendelssohn-Batrholdy in Leipzig. Inszenierungen an diversen Häusern./ Seit 1. September 2006 : Leiter des Departementes Theater der Hochschule Musik und Theater Zürich, Mitglied der designierten Schulleitung ZHdK.



goldener hase für interaction designer

Die noch junge Studienrichtung Interaction Design hgkz hat einen erfreulichen Erfolg zu vermelden: Der goldene Hase für Design, eine Auszeichnung, die jedes Jahr von der Architektur- und Designzeitschrift „Hochparterre“ und dem Schweizer Fernsehen vergeben wird, wurde am 19. Dezember 06 im Rahmen der Preisverleihung im Museum für Gestaltung Zürich an die Diplomarbeit „Tangent“ von Christian Iten und Daniel Lüthi verliehen. *Heike Pohl*

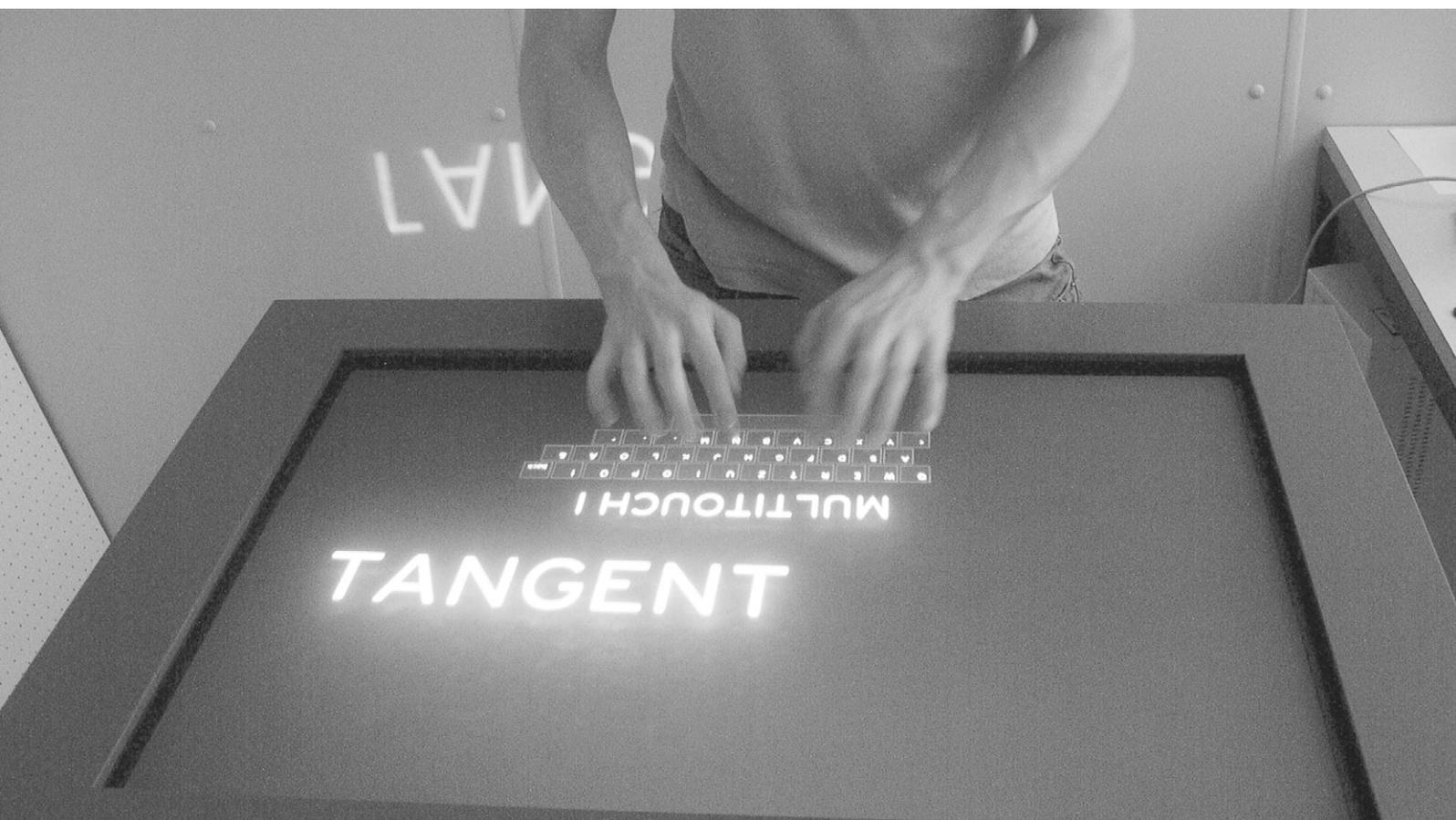
Die beiden Interaction Designer haben im Sommer 06 ihr Diplom an der hgkz mit der Entwicklung von innovativen Interaktionsformen auf einem Multitouch-Bildschirm erworben. Im Gegensatz zu herkömmlichen Touchscreens erkennt diese Bildschirmoberfläche mehrere Berührungen gleichzeitig, kann also von mehreren BenutzerInnen zur selben Zeit bearbeitet werden. Um dies zu erreichen, haben Iten und Lüthi eine bestehende Hardware-Technologie wei-

terentwickelt und parallel dazu erforscht, wie der Mensch sich an einem solchen Bildschirm verhält. Damit ist es ihnen gelungen, ein in der Studienrichtung Interaction Design zentrales Thema auf ganz neue Weise anzugehen: Die Interaktion zwischen Mensch und Maschine.

Die Jury ist überzeugt, dass „Tangent“ gerade für die weitere Entwicklung dieser Interaktion relevant ist und dass der Multitouchscreen einen Einfluss auf gestalterische Entwicklungen im virtuellen Bereich haben wird. Prof. Dr. Gerhard Buurman, Initiator und seit sechs Jahren Leiter des Studienbereiches Interaction Design, hält „Tangent“ für eine herausragende Arbeit, die die Auszeichnung verdient hat, weil sie ganz neue Möglichkeiten und Potenziale der Interaktion mit dem Rechner auf so spielerische Art und Weise vermittelt und damit zu einem Botschafter in eigener Sache wird.

„Die Besten 06“ in Architektur, Landschaft und Design: Spezialausgabe „Die Besten 06“, „Hochparterre“ 12/06

Bilder: „Tangent“ von Christian Iten und Daniel Lüthi, Interaction Design



hmtz_records: eine plattform für akustisches

Dass die hgkz ein Museum führt und die HMT ein Theater, scheint eine Selbstverständlichkeit: Eine Kunsthochschule ist immer auch Produktionsstätte, ein Ort lebendigen Produzierens. Dass eine Hochschule ein CD-Label betreibt, ist hingegen eine Novität: hmtz_records will, wie Museum und Theater, eine Plattform sein, die in der Öffentlichkeit wirkt. Das Medium CD wird dabei als umfassendes Kunstprodukt mit eigenem Recht gestaltet. *Patrick Merki, Christoph Merki, Stefan Rusconi**

Eine Schachtel mit Ersatznadeln habe er stets im Hosensack mitgetragen, erinnert sich der Aargauer Schriftsteller Klaus Merz: Die Rede ist von seinem Vater und von dessen altem Grammophon – die Anekdote macht deutlich, wie sehr sich das Medium in den letzten Jahrzehnten verändert, was sich in der Entwicklung vom Schellack zum Silberling alles ereignet hat: Die LP hat sich nach und nach von ihrem eher dokumentarischen Charakter gelöst, die CD ist zum Kunstprodukt mit eigenen Gesetzmässigkeiten geworden.

Schon rein äusserlich versucht das Label hmtz_records, diesem Anspruch gerecht zu werden, indem es unterschiedliche Künste auf kleinstem Raum versammelt: So haben Klaus Merz und Hugo Loetscher originale (Booklet-) Texte zu den beiden ersten CDs der Reihe beige-steuert, das nicht ganz alltägliche visuelle Konzept – das den Reihencharakter unterstützen soll – wurde vom Grafikbüro des hgkz-Dozenten Richard Feurer konzipiert (Richard Feurer, Matthias Michel, Gisèle Schindler). Es soll dies eine optimale Plattform sein, um dem vielfältigen akustischen Geschehen an der HMT Gehör zu verschaffen. Auch bei der Hauptsache, beim Hören, ist von Innovationen zu berichten, auf die wir noch zurückkommen.

Breites Spektrum

Vier CDs sind bisher erschienen: „Autumn leaves etcetera“, „Conciertos del Sur“, „From Beijing with Love“ und „Lupus in fabula“ lauten ihre Titel – schon daran mag ablesbar sein, dass das Profil des Labels ganz in die Breite geht und ein lebendiges Abbild dessen ist, was an der Schule geschieht. Mit „ten versions of a song“ ist hmtz_records im Herbst 2006 erstmals an die Öffentlichkeit getreten, mit zehn jeweils höchst individuellen Interpretationen des Jazz-Standards „Autumn leaves“, gespielt von zehn Jazz-Dozierenden mit ihren jeweiligen Bands; die CD finde „auf beeindruckende Weise eine eigene Linie zwischen Innovation und Hörbarkeit“, wurde in der Presse berichtet.

„Conciertos del Sur“ handelt vom Instrument, „in das sich Gaukler und Engel teilen“ (Hugo Loetscher): von der Gitarre. Drei der bedeutendsten Gitarrenkonzerte des 20. Jahrhunderts hat der HMT-Dozent Anders Miolin zusammen

mit Stringendo Zürich unter der Leitung von Jens Lohmann eingespielt. Und dies auf einem Instrument, das weltweit einzigartig ist: Gemeinsam mit dem Zürcher Gitarrenbauer Ermanno Chiavi hat der Gitarrist – im Rahmen eines Forschungsprojektes der HMT – ein dreizehnsaitiges Instrument entwickelt, das in seinen Möglichkeiten erweitert und von unerhörter Klangfülle ist.

Kommende Produktionen

Eine Auswahl aus den Höhepunkten der Studienwoche „Herausforderung China“ ist nur wenige Wochen später unter dem Titel „From Beijing with Love“ erschienen. Ausserdem hat der Kontrabass-Dozent Rätus Flisch eine CD veröffentlicht, die innerhalb eines Jazz-Trios innovativ mit Loops arbeitet („Lupus in fabula – fabulous loops“). Weiteres ist geplant, z.B. in Richtung Hörspiel in Zusammenarbeit mit dem Departement Theater, anderes wurde bereits aufgenommen. Das Porträt der Musik des französischen Komponisten Olivier Messiaen ist zugleich eines der neuen Tonmeister-Abteilung an der HMT. Technologisch auf der Höhe der Zeit, wird diese als Hybrid-CD im SACD-Format produziert und kann auf konventionellen CD-Spielern, aber auch im Surround-Sound angehört werden.

Neben diesen Produktionen, die als Plattform in der Öffentlichkeit dienen sollen und auch im Handel erhältlich sind, werden zwei weitere Reihen kreiert: Die docu_series hat die Aufgabe, Konzerte und andere Veranstaltungen intern abzubilden; in den student_series schliesslich wird den Studierenden – in Zusammenarbeit mit der Tonmeisterei – die Möglichkeit geboten, Demo-CDs zu produzieren. In all diesen Reihen und Produktionen des Labels soll das reiche Know-how, das an der Schule vorhanden ist, gezeigt werden. Ziel ist es, der Schule als Produktionsstätte ein erweitertes Gesicht zu geben und damit ein Sichtbarwerden der Dozierenden und Studierenden in der Öffentlichkeit zu ermöglichen.

* Christoph Merki, Patrick Müller und Stefan Rusconi arbeiten an der HMT und sind verantwortlich für das Label hmtz_records.

hmtz_records 1/05–5/07

hmtz_records 1/05: Autumn leaves etcetera. Ten versions of a song. Compositions by Rätus Flisch, Marianne Racine, Christoph Merki, Christoph Grab, Chris Wiesendanger, Domenico Ferrari, Adrian Frey, Theo Kapilidis und Andy Brugger.

hmtz_records 2/06: Conciertos del Sur. Gitarrenkonzerte von Joaquín Rodrigo, Heitor Villa-Lobos und Manuel María Ponce. Anders Miolin (Gitarre), Stringendo Zürich, Jens Lohmann (Leitung).

hmtz_records 3/06: From Beijing with Love. Kompositionen und Improvisationen unter anderem von Adrian Frey, Peggy Chew, Yang Ying, Pierre Favre, Theo Kapilidis, Li-Quing Yang und Xiao Jing Wang.

hmtz_records 4/06: Lupus in fabula. Christian Röver (guitar, loops), Rätus Flisch (bass, loops), Enzo Zirilli (drums, percussion).

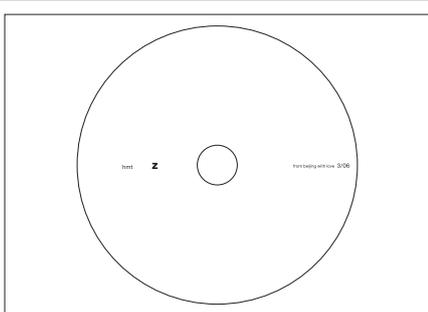
hmtz_records 5/07 (erscheint Anfang 2007): Werke von Olivier Messiaen (Trois petites liturgies de la présence divine, Sept Haïkaï, Oiseaux exotiques). Orchester, Perkussionsensemble und Vokalensemble der HMT Zürich, Karl Scheuber (Leitung).

Die CDs werden über Phonag Records vertrieben und sind im Handel erhältlich über www.hmtzrecords.hmt.edu.

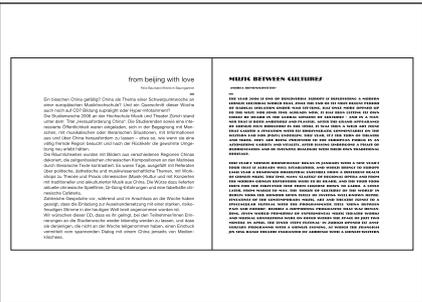
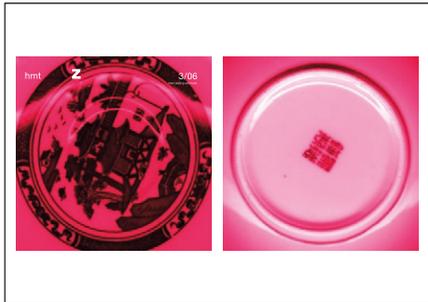
Rechte Seite: Das visuelle Konzept für hmtz_records wurde von feuernetwork konzipiert.

Weitere Informationen: christoph.merki@doz.hmt.edu, patrick.mueller@hmt.edu; stefan.rusconi@hmt.edu

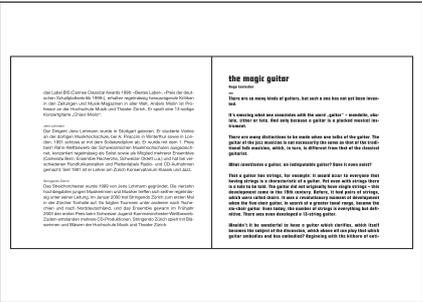
01



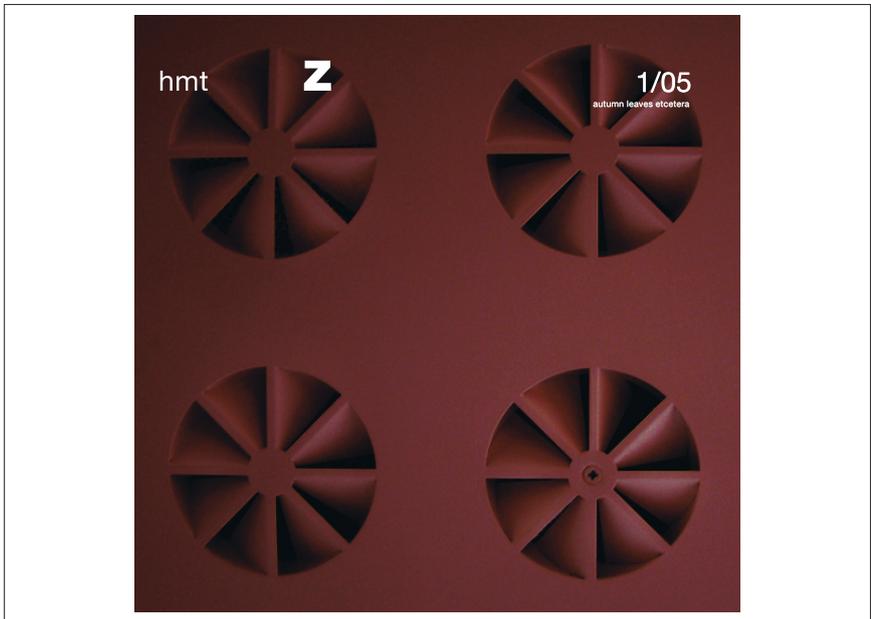
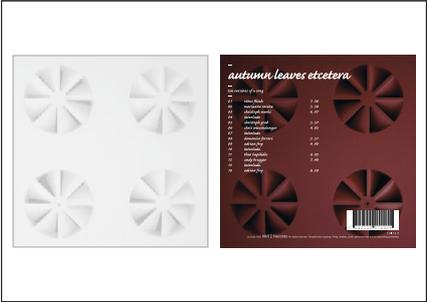
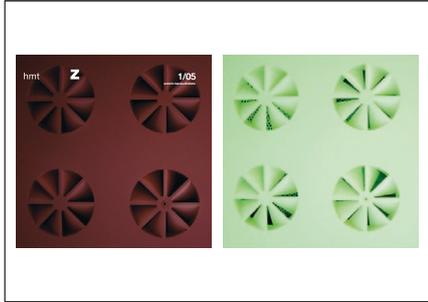
02



03



04



- 01 CD
- 02 From Beijing with Love
- 03 Conciertos del sur
- 04 Autumn Leaves etcetera

pop an der hochschule

Seit letztem Herbst ist es so weit: Vier junge Musiker und eine Musikerin studieren Popmusik an der Hochschule Musik und Theater Zürich. *Heiko Freund**

Popmusik ist mittlerweile ein allumfassendes Freizeitgut und wird uns auch in Zukunft begleiten. Die Bedingungen im Vergleich zu früher haben sich aber in kurzer Zeit drastisch verändert. In der Popmusik der Zukunft werden vor allem exzellent ausgebildete Universaltalente erfolgreich sein, die völlig verschiedene Funktionen im Berufsfeld ausüben können, z.B. als Ideenträger, Komponistinnen, Texter, Songwriterinnen, Arrangeure, Performerinnen, Produzenten, Lehrerinnen und Vermarkter.

Das Ausbildungskonzept der HMT sieht deshalb eine vertiefte Ausbildung in allen relevanten Bereichen des Berufsfeldes Pop vor und bietet darüber hinaus die Möglichkeit zur individuellen Bildung eines beruflichen Schwerpunkts. Die so erworbenen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten eröffnen den Studierenden ein breites popmusikalisches Betätigungsfeld und dadurch eine nachhaltige berufliche Karriere. Entscheidend für den Ausbildungserfolg sind dabei ineinandergreifende, synergetische Kenntnisse über Zusammenhänge von eigenem kreativem Tun, Technologie, Marktsituation und Kommunikation und nicht die ausschliessliche Förderung von Solistinnen und Solisten. Trotzdem steht die instrumentale oder vokale Kompetenz weiterhin im Zentrum. Die Fähigkeit, ein Instrument ausgezeichnet zu spielen oder zu singen, ist auch im Bereich Pop die unumgängliche Basis der beruflichen Tätigkeit.

Sich im Musikbusiness bewähren

Die Popmusikerin und der Popmusiker arbeiten typischerweise im Verbund mit anderen Kreativen in Kleinunternehmen wie Bands, Studiogemeinschaften, Produktionsfirmen oder Labels. Sie oder er muss ständig auf die sich ändernden Gegebenheiten des Musikbusiness reagieren, ohne die Hauptaufgabe zu vernachlässigen, nämlich das Schaffen neuer und kreativer Musik. Dank der Vertriebsmöglichkeiten im Internet sowie des Fortschritts in der digitalen Studientechnik sind Herstellung und Vertrieb von Musik

heute wesentlich einfacher geworden. Aufgaben, für die bis anhin zum Beispiel das Plattenlabel zuständig war, können, dürfen oder müssen immer öfter von den Musikerinnen und Musikern selbst übernommen werden. Sie müssen als Selbstständige für diesen Markt ausgerüstet sein, was am besten funktioniert, wenn sie von Beginn an in der Praxis, im Musikbusiness, mitarbeiten können.

Attraktive Ausbildungspartner

Das Ausbildungskonzept der HMT kommt nicht nur bei den Studierenden gut an, auch in der Popszene und im Musikbusiness findet es Unterstützung. So stellen beispielsweise das Plattenlabel „Universal Music“ und das Schweizer Fernsehen den Studierenden im Rahmen des Business-Moduls Praktikumsplätze zur Verfügung. Bereits lanciert sind Kooperationen mit dem Popkredit der Stadt Zürich oder dem Migros-Kulturprozent. Beispielsweise fand im Rahmen des letztjährigen m4music-Festivals ein Weiterbildungsworkshop statt unter dem Titel „... und jetzt die Bassdrum ein wenig lauter – Schweizer Produzenten im Gespräch“. Zudem haben Prominente aus der Schweizer Pop-Rock-Szene zugesagt, in Seminaren und Workshops mitzuwirken, u.a. Roli Mosimann, Sina, Adrian Weyermann, Adi Stern, Natacha, Poto Wegener, Ivo Sacchi, Claude Bravi.

Selbstverständlich sind nicht nur ideelle Unterstützung und Knowledge-Transfer wichtig, auch materielle Leistungen sind äusserst willkommen. So sponsert beispielsweise die Firma SDS Music Factory AG Equipment die neue Ausbildung in Form von Gitarren- und Bassverstärkern der Marke Hughes&Kettner.

Ein starkes Team

Natürlich: Eine Ausbildung steht und fällt mit dem Dozierenden-Team. Der HMT ist es gelungen, namhafte Personen aus der Schweizer Pop-Rock-Szene zu gewinnen und als Dozierende zu verpflichten. Weitere Dozierende werden im Laufe der Zeit das Team ergänzen, so zum Beispiel für die Bereiche Musikbusiness und Popdidaktik. Das Ausbildungs-Team besteht zurzeit aus: Heiko Freund, Studienleitung, Gitarre, Workshops; Domenico Ferrari, Electronica, Producing; Ueli Gasser, Workshops, Pop Styles; Uli Heinzler, Bass; Tim Kleinert, Keyboards & Synthesizer, Rhythmsection; Nico Looser, Drums; Christoph Merki, Geschichte, Presse, Business.

Konzerte und Aufnahmeprüfungen

Die ersten fünf Popstudierenden arbeiten seit dem Wintersemester 2006/07 in verschiedenen Seminaren und als Band zusammen – hörend, denkend, schreibend und tüftelnd. Ab 20. Februar 2007 finden die Semesterkonzerte statt. Da wird die Popklasse zum ersten Mal sich und ihre Arbeit live präsentieren.

Der Nachwuchs lässt nicht lange auf sich warten: Am 31. März 2007 ist bereits Anmeldeschluss für die Aufnahmeprüfungen für den im September beginnenden nächsten Studiengang. Und dann sind die „Neuen“ schon die „Alten“.

Informationen zum Schwerpunkt Pop sind unter www.hmt.edu zu finden oder direkt bei Heiko Freund, heiko.freund@hmt.edu, erhältlich.

* Heiko Freund ist Studienleiter Pop im Departement Musik.

formuliert in ihrer Präambel den Grundsatz, dass die Förderung des Mittelbaus ein Ziel der Hochschule ist (1).

Mittelbau in den Masterstudiengängen

Für die Einführung der Masterstudiengänge ist laut der Konferenz der Fachhochschulen (KFH) ein qualitativ und quantitativ gut etablierter Mittelbau wichtig (2), der in diesen Studiengängen vermehrt zum Einsatz kommen soll. Damit wird dem Mittelbau gemäss KFH im Bereich von Lehre und Forschung eine attraktive, kontinuierliche Qualifikation geboten. Schon jetzt zeigt sich die Bedeutung des Mittelbaus an der hgkz nicht allein in quantitativer Hinsicht, sondern ist – wie es der Name vermuten lässt – als zentraler Bestandteil des gesamten Schulgebäudes im ideellen wie im praktischen Sinn zu verstehen. Für die ZHdK wird der Ausbau einer tragfähigen mittleren Etage eine bedeutende Rolle spielen. Die Wechselwirkungen liegen auf der Hand: Auch die ZHdK wird davon profitieren, sich als Qualifizierungsstätte für wissenschaftlichen Nachwuchs zu profilieren.

Organisation und Ziele

Im September 2005 wurde die Mittelbau-Vertretung gegründet mit dem Ziel, sich für die Anliegen und Interessen des Mittelbau-Personals einzusetzen. Dazu gehören ein Anrecht auf Weiterbildung, Laufbahnentwicklung, Mitsprache- und Mitwirkungsrechte, Vernetzung, Information usw. Die Vertretung ist gleichzeitig Anlauf- und Beratungsstelle. Die rund 100 Mittelbau-Angestellten werden durch einen Vorstand vertreten (Mitglieder sind: Sigrid Adorf, Cynthia Gavranic, Lea Georg, Carole Kaufmann, Stefan Kreysler, Franziska Nyffenegger, Susanne Sauter, Janine Schiller, Stefano Vannotti, Christina Von Rotz, Carolin Wels). Ein prioritäres Anliegen der Mittelbau-Vertretung ist es, eine Laufbahnentwicklung mit individuellen Fördermassnahmen und Anspruch auf Weiterbildung auszuarbeiten, um eine Perspektive sowohl innerhalb der Fachhochschulen als auch im Hinblick auf einen möglichen Übertritt in Kultur, Verwaltung, Wirtschaft und Industrie zu erarbeiten.

Wichtig erscheint zudem, eine Sensibilisierung für die Rolle des Mittelbaus und dessen stärkeren Einbezug in laufende Prozesse der Hochschulplanung zu erwirken. Ausserdem gilt es, die aktive Vernetzungsarbeit des Mittelbaus an der hgkz und an der HMT, innerhalb der ZFH und mit Mittelbauorganisationen anderer Schweizer Fachhochschulen, aber auch mit den Universitäten zu unterstützen. Spätestens mit der ZHdK soll eine gezielte Förderung des Mittelbaus dazu beitragen, dass die Arbeit in diesem Segment als Qualifizierungsschritt ernst genommen und zur praktizierten Realität wird.

Die **Jahresvollversammlung** des Mittelbaus findet am **8. Februar 2007** um 16 h an der Hafnerstrasse 39 im Sitzungszimmer, 2. Stock, statt.

Kontakt: mittelbauvertretung@hgkz.ch.

(1) Vgl. Mittelbau-Ordnung M.B.O. von März 2003.

(2) Konferenz der Fachhochschulen (KFH): *Die Entwicklung der Masterstudiengänge an Fachhochschulen*. Bern, Januar 2006: 5.

* Janine Schiller, wissenschaftliche Mitarbeiterin f+e und Präsidentin der Mittelbau-Vertretung, Stefan Kreysler, Stabsdienst-Projekte, Sigrid Adorf, wissenschaftliche Mitarbeiterin ics

nichts mittelmässiges im mittelbau!

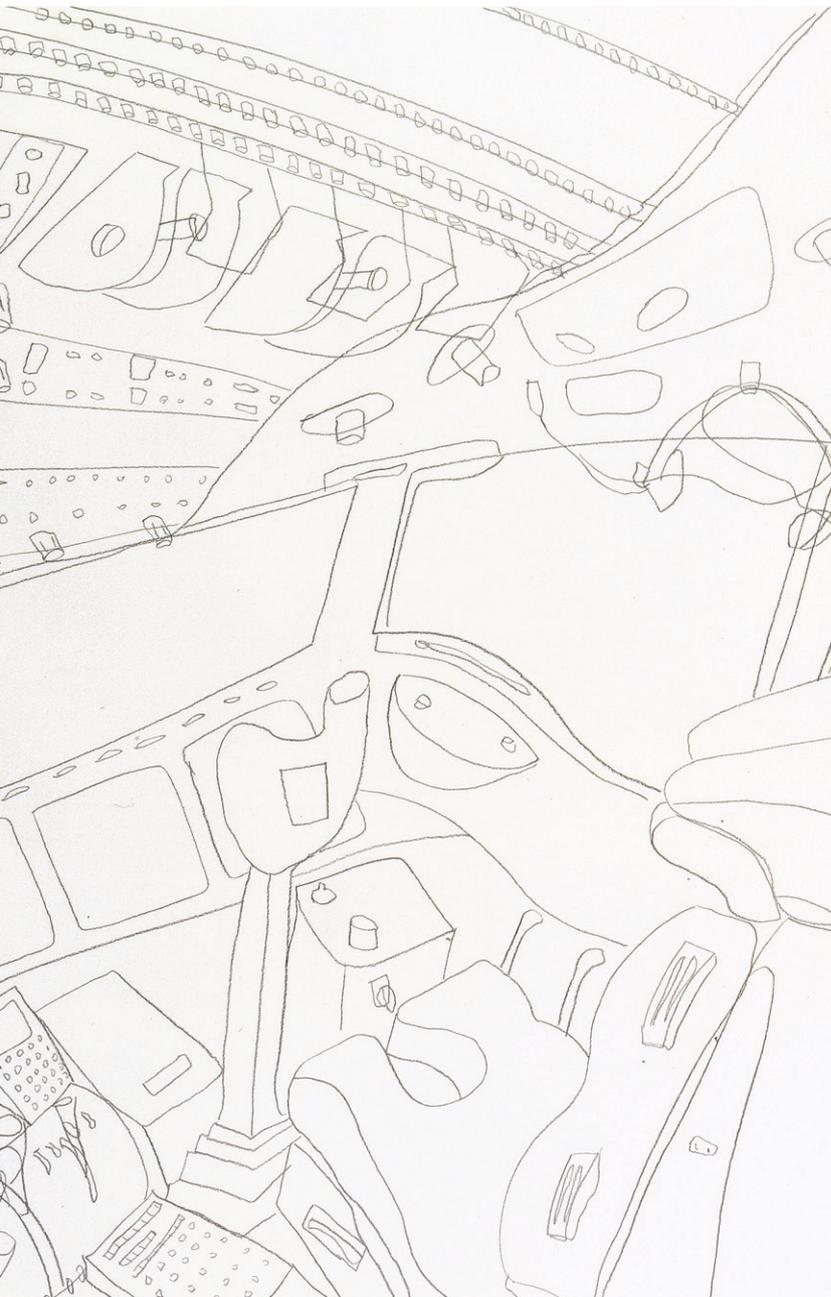
An der hgkz arbeiten etwa 100 Personen im Mittelbau. Mit der Einführung der Masterstudiengänge könnte sich diese Zahl noch vergrössern. So wird auch an der ZHdK der Mittelbau eine wichtige Rolle spielen. Dafür setzt sich die Mittelbau-Vertretung ein. *Sigrid Adorf, Janine Schiller, Stefan Kreysler**

Die Gruppe der Mittelbauangestellten an der hgkz besteht zurzeit aus rund 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Als Mittelbau werden Personen mit einem Hoch- oder Fachhochschulabschluss bezeichnet, die als wissenschaftliche Assistierende oder wissenschaftliche Mitarbeitende angestellt sind. Die Tätigkeitsfelder des Mittelbaus entsprechen dem erweiterten Leistungsauftrag der Fachhochschulen: Lehre, Forschung & Entwicklung, Dienstleistungen und Weiterbildung. Die Heterogenität der in dieser Personal-kategorie als Einheit zusammengefassten Personen zeigt sich in Bezug auf die Tätigkeitsfelder (Unterricht, Institute, Museum, Werkstätten, Eventmanagement usw.), die bisherige Ausbildung sowie die unterschiedlichen, gesuchten beruflichen Perspektiven. Sowohl Unterrichtsassistierende als auch Kuratorinnen und Kuratoren werden zum Mittelbau gezählt. Es gibt befristete und unbefristete Anstellungsverhältnisse. In dieser grossen Vielfalt zeigt sich im Wesentlichen eine Gemeinsamkeit: das Ziel, sich zu qualifizieren. Die Mittelbau-Ordnung M.B.O. der hgkz aus dem Jahr 2003

cockpit-, spital-, küchen- und neue tschernobyl- zeichnungen

Das Kunsthaus Zürich zeigt vom 2. Februar bis 22. April 2007 „Thomas Müllenbach. Graphit – Die grossen Zeichnungen“. Als erstes Museum führt es die wandfüllenden jüngsten Graphit-Zeichnungen des 1949 in Koblenz (D) geborenen Künstlers zusammen, der an der hgkz Bildende Kunst unterrichtet. *Medienmitteilung Kunsthaus Zürich*

Thomas Müllenbach, MD-11 – Cockpit, I, 2001 Graphit auf Papier, 153/193 cm (Ausschnitt)



Die gezeigten Werke entstanden zwischen 1999 und 2006 und führen uns an die Schaltstellen der modernen Technik – vom Küchenherd über Apparaturen des Operationsaals und die Navigationsinstrumente im Cockpit einer MD-11, bis ins Atomkraftwerk Tschernobyl.

Müllenbach lebt seit 1972 in Zürich und lehrt an der hgkz. Als Maler und Zeichner gehört er zu einer Generation von bildenden Künstlern, die in der Auseinandersetzung mit der Alltagskultur und im Dialog mit der Kunstgeschichte eine eigenständige Handschrift erarbeitet haben. So geht Müllenbach nicht an den Ort, wo sich seine Bildgegenstände befinden, sondern nimmt Abbildungen aus der Presse als Inspirationsquelle. Seine Zeichnungen sind bis zu 200 cm hoch. In Abbildungen wirken sie fragil, aber die Originale strotzen vor Kraft. Das Graphit ist mit kräftigem Druck auf das Spezialpapier aufgebracht, und der Strich kann bis zu einer Breite von drei Millimetern anschwellen.

Navigation des Blicks in Cockpit und OP

Müllenbach beobachtet die Dinge weder aus der Distanz, noch begnügt er sich mit der Wiedergabe ihrer Oberfläche. Was seinen Blick fesselt, lässt sich eher an der Unbestimmbarkeit der Zwischenräume festmachen, z.B. an den weissen, ausgesparten Flächen in den Kabinenfenstern eines Flugzeuges oder zwischen den Navigationsinstrumenten und Bildschirmen im Cockpit jener Swissair-Maschine, die 1998 vor der kanadischen Küste bei Halifax abstürzte. Normalerweise haben Passagiere, Künstler und Museumsbesucher dort nichts zu suchen. Aber würden Sie erkennen, dass die Katastrophe kurz bevorsteht?

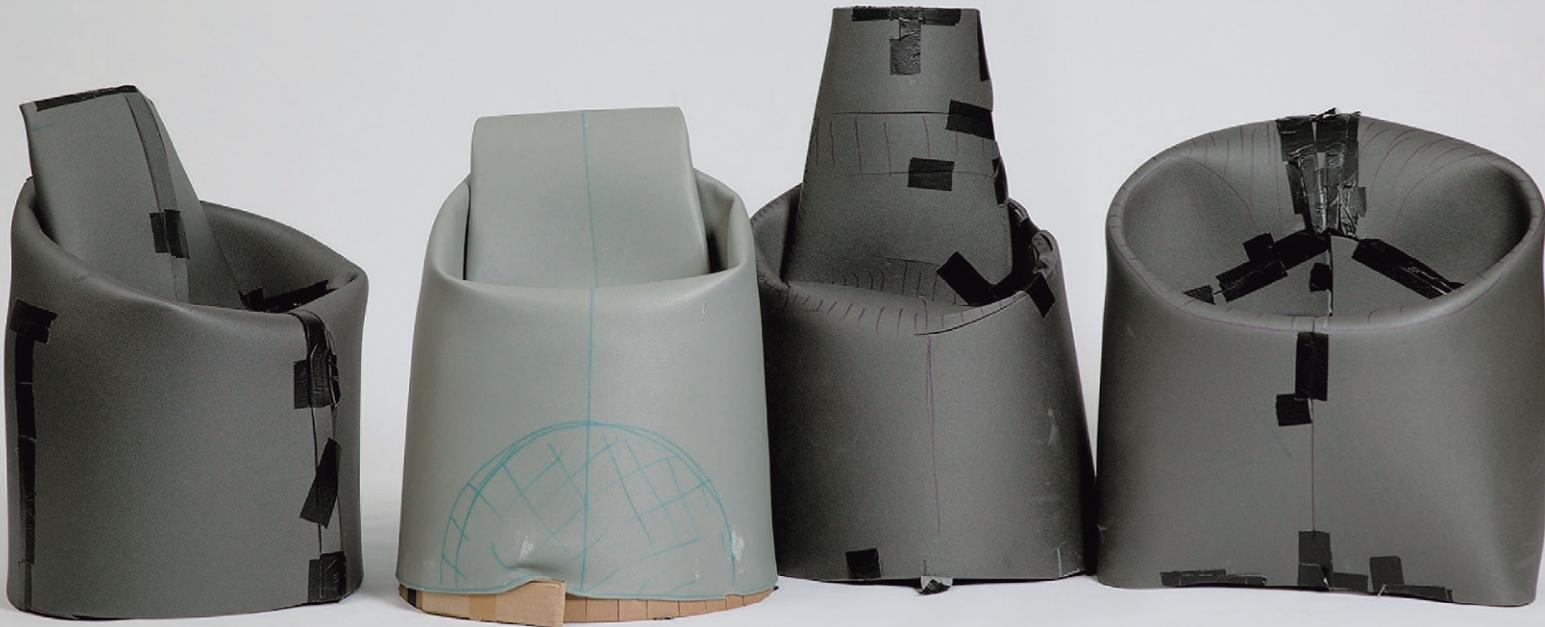
Ähnlich kann es einem vor seinen Spitalzeichnungen ergehen. Die Verkabelung des Blicks mit den lebensrettenden Massnahmen in einem Operationsaal lässt dem Betrachter unerwartet viel Raum für kontemplatives Schauen. Der Offenheit in Müllenbachs Formverläufen steht der geschärfte Blick für ornamentale „patterns“ gegenüber. Müllenbach navigiert seinen Stift (und damit unseren Blick) mit sicherem Gespür. Es geht ihm nicht darum, die Metaphysik der Dingwelt künstlich am Leben zu erhalten.

Tschernobyl. Graphit als Tod- und Kunstbringer
Müllenbachs neuste Zeichnungen nehmen die Schaltzentralen von symbolträchtigen Atomkraftwerken ins Visier. Beim Reaktorbrand im AKW von Tschernobyl im April 1986 hat brennendes Graphit zur weiträumigen Verseuchung durch Radioaktivität beigetragen. Die Kontroverse um die Folgen von Tschernobyl wird durch wissenschaftliche und technische Erkenntnisse immer neu genährt. Sie wirft ein Licht auf unseren Umgang mit einem Material, das wir soeben noch unter Kontrolle zu haben glaubten – gebannt auf Papier und ausgestellt inmitten einer kostbaren Kunstsammlung, deren Sicherheit und Erhalt für eine zivilisierte Gesellschaft hohe Priorität besitzt.

Zur Ausstellung erscheint bei JRP Ringier ein Katalog mit Beiträgen von Christoph Doswald und Dorothea Strauss sowie einem Vorwort des Kurators der Ausstellung, Bernhard von Waldkirch.

Kunsthaus Zürich, Heimplatz 1, 8001 Zürich, www.kunsthau.ch.
Öffnungszeiten: Di–Do 10–21 h, Fr–So 10–17 h, Mo geschlossen.
Feiertage: Ostern 5.–9. April, 10–17 h. Eintritt: 10/6 CHF reduziert / 6 CHF
Gruppen ab 20 Personen.

Führungen/Gruppen Öffentlich: Do 22. Februar 19.30 h, Do 15. März 19.30 h.
Privat: nach Vereinbarung, 60 min., bis 15 Personen 175 CHF
Buchungen Tel. +41 (0)44 253 84 84 (Mo – Fr 9 – 12 h). Die Anmeldung von selbst geführten Gruppen oder Klassen ist dringend empfohlen.



DUMMY, Stuhl, 2004, Prototypen, © Florian Böhm

this side up

Das Museum für Gestaltung Zürich zeigt mit „This Side Up“ erstmals in der Schweiz eine Einzelausstellung des deutschen Industriedesigners Konstantin Grcic. Der Münchner gehört zu den zeitgenössischen Designern von Weltrang. *Cynthia Gavranic**

„Zwischen Objekten und Mensch muss etwas passieren.“
(Konstantin Grcic)

Konstantin Grcic und sein 1991 gegründetes Studio KGID (Konstantin Grcic Industrial Design) haben sich vor allem mit Materialexperimenten und konstruktivem Eigensinn einen Namen gemacht. KGIDs Produkte haben mit einem modischen Minimalismus nichts gemein. Sie konzentrieren sich auf das Wesentliche und zeichnen sich ebenso durch Alltagstauglichkeit und formale Zurückhaltung aus wie durch Scharfsinn und Humor. Es sind Produkte, die bisweilen verblüffen und irritieren. Neben der Analyse, wozu und für wen die Entwürfe bestimmt sind, steht bei KGID stets die Herausforderung mit dem Entstehungsprozess im Vordergrund. Es geht um das Zusammenspiel von Material, Formgebung und industrieller Fertigung. So entstehen Objekte wie der skelettartig und skulptural anmutende Stuhl „Chair_One“ oder die transportable Mehrzweckleuchte „Mayday“. „Chaos“ ist kein blosses avantgardistisches Sitzmöbelstück, sondern geht auf eine intensive Auseinandersetzung mit dem thematischen Diskurs rund um „das Sitzen“ zurück.

Die Ausstellung This Side Up zeigt Arbeiten von KGID aus den vergangenen zehn Jahren. Die von Konstantin Grcic und seinem Mitarbeiter Nitzan Cohen konzipierte Werk-

schau versteht sich als eine Inszenierung der subjektiven Sicht der beiden Designer auf die eigenen Produkte und nicht als eine der Linearität und Chronologie des Werkes verpflichtete Ausstellung. In klarer, bildreicher Sprache wird das Prozesshafte bei der Produktentwicklung betont. Zu sehen sind rund fünfzig Produkte, deren Entstehungsweg sich anhand von Skizzen, Modellen aus Karton oder Schaumgummi, Prototypen und in Videofilmen nachverfolgen lässt.

Konstantin Grcic und Nitzan Cohen haben als Ausstellungsszenografie eine Anordnung von Schachteln entworfen, die scheinbar beiläufig für die Besuchenden geöffnet wurden. Diese können sich frei durch die Ausstellung bewegen und in die Kisten blicken, die thematisch ein Produkt beleuchten oder aber in Form einer Gegenüberstellung auch verschiedene Produkte im Dialog zeigen. So werden einzelne Exponate hervorgehoben und an anderen Stellen ganze Werkgruppen samt einer Videosequenz zu ihrer Entstehung gezeigt.

* Cynthia Gavranic ist Kuratorin am Museum für Gestaltung Zürich.

Konstantin Grcic wurde 1965 in München geboren. Er studierte nach einer Schreinerlehre am Parnham College in England Industriedesign am Royal College of Art in London. Er arbeitete bei Jasper Morrison und eröffnete 1991 sein Design-Büro KGID in München. Schon bald zählten führende Designfirmen wie Authentics, ClassiCon, Driade, Flos, Krups, Lamy oder MUJI zu seinen Kunden. Viele seiner Produkte sind mit Preisen ausgezeichnet, so zum Beispiel der Wäschekorb 2-HANDS (Authentics) als Best of Category, iF Award 1997; der Stuhl chair_ONE (Magis) mit dem Bundespreis Produktdesign, The German Design Council 2006 und der Barhocker MIURA (PLANK), als Blueprint Best Product Award, 100% Design, London 2006. Letzter steht in der permanenten Sammlung des Museum of Modern Art, New York, genauso wie die Lampe MAYDAY (FLOS), die 2001 den Compasso D'Oro gewonnen hat.

Ausstellung „**This Side Up**“, 24. Januar – 22. April 07, Galerie.
Vernissage: Dienstag, 23. Januar 2007, 19 h, Vortragssaal hgkz.

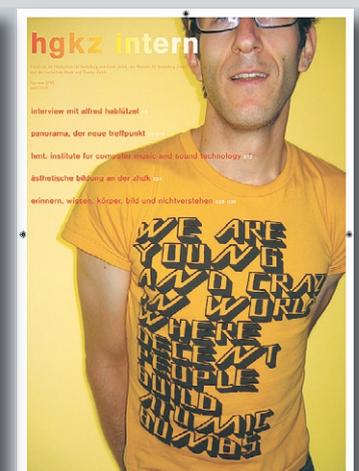
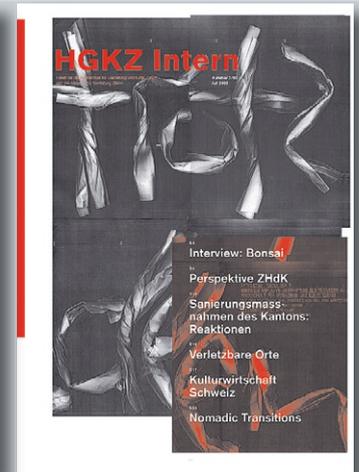
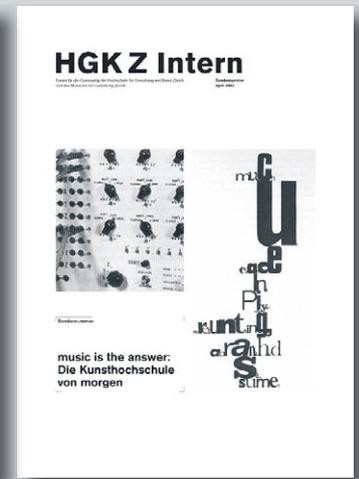
Publikation: Florian Böhm (Hg.), KGID Konstantin Grcic Industrial Design, 240 Seiten, 200 farbige und 100 s/w-Abb., 50 Zeichnungen, Englisch ISBN 0-7148-4431-4, Phaidon Verlag, 120 CHF

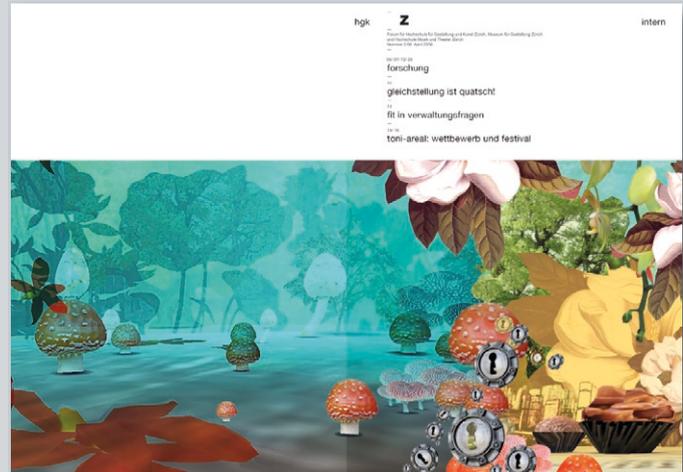
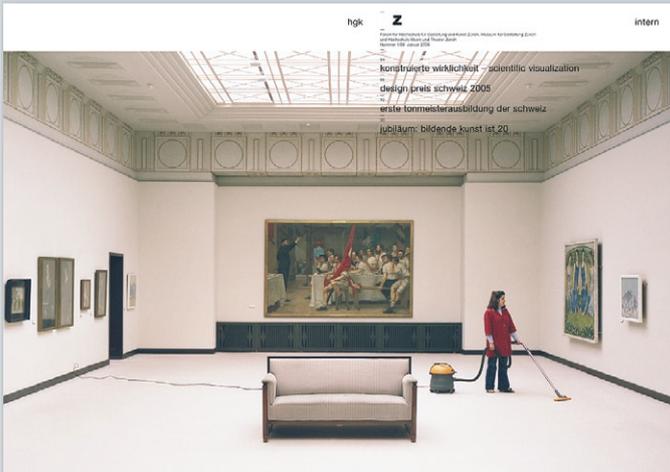
Öffentliche Führungen:

jeden Dienstag, 18.30 h, jeden ersten Sonntag im Monat um 15 h
Begleitprogramm: Dienstag, 13. Februar 2007/ Dienstag, 27. März 2007, 20 h
(Details >>Agenda S. 42/43)

sichtbar turbulente zeiten

21 mal „hgkz intern“





„hgkz intern“ gibt es seit über fünf Jahren. 20 Hefte sind bereits erschienen. Dies ist die Nummer 21. Wie die Titelblätter der bisherigen Ausgaben zeigen, hat sich die Publikation im Laufe der Zeit sowohl gestalterisch als auch inhaltlich gewandelt. Das erste Heft mit acht Seiten wurde im April 2002 von Paolo Bianchi herausgegeben. Anfang 2003 übernahm Heike Pohl als neue Leiterin Kommunikation der hgkz die Redaktionsleitung. Sie veränderte das Heftkonzept und vergrösserte das Redaktionsteam. Vor zwei Jahren wurde das Layout dem neuen Corporate Design von hgkz und HMT angepasst; heute erscheinen vier Ausgaben pro Jahr mit je rund 40 Seiten. (Siehe auch Editorial.)

Die Redaktion

Alle Ausgaben sind über https://intranet.hgkz.ch/pages/hgkz_intern.php als pdf erhältlich.



oben: Flavia Trachsel, „endgültig“, 2006. 80/80 cm

unten: Sally Montana, aus: „#20489 B-Block“, 2006. 50/60 cm



forum 06 heimlich/ unheimlich

Der Studienbereich Fotografie hgkz zeigt
Arbeiten im Münchner Stadtmuseum
vom 17.11. 2006 bis 14.01. 2007.

„Heimlich – ein Wort mit gegensätzlichen Bedeutungen: zum einen stammt es ab vom Heimeligen, Vertrauten, zum anderen benennt es das Geheime, verborgen Gehaltene, das sich zum Unheimlichen wenden oder steigern kann. Die Arbeiten der Studierenden des Fachbereichs Fotografie der hgkz umkreisen diese sich zugleich anziehenden und abtossenden Pole. Schon lange vor der ersten wissenschaftlichen Analyse des Unheimlichen von Sigmund Freud 1919 ist dieser Topos ein Faszinosum in Kunst und Populärkultur: sei es in den Schreckensdarstellungen Johann Heinrich Füsslis, Edgar Allan Poes oder dem bis ins 20. Jahrhundert beliebten Wachsfigurenpanoptikum. Das Unheimliche habe seine Ursprünge im Heimisch-Vertrauten und in der unheimlichen Situation würden verdrängte Ängste aus der Kindheit erinnert – diese Thesen Freuds wurden im Laufe des 20. Jahrhunderts zur Basis der Auseinandersetzung mit dem Thema.

In zeitgenössischen Filmen, Erzählungen und Fotografien, wie jenen von David Lynch, Paul Auster und Gregory Cerdson, materialisiert sich das Unheimliche nicht als externe Bedrohung, welche sich unseres Lebens bemächtigt, sondern es ist Teil unserer kultivierten, kollektiven oder individuellen Psyche. Eine alte Furcht, mutiert in der Verdrängung, durchstösst unsere trügerisch durchrationalisierte Alltagsoberfläche. Das Wahnhafte taucht aus der geglätteten Vergangenheit auf, drängt zwischen sorgsam gehegten Tabus und gepflegten Lebenskonzeptionen hervor – so auch in den Arbeiten der Züricher (*sic!*) Studenten.

Das Seminar Heimlich/Unheimlich führte zur Auseinandersetzung mit verschiedenen Thematiken wie die der im Rollenspiel wechselnden Identitäten, um Herkunft und Schicksal der eigenen oder einer fiktiven Persönlichkeit zu erforschen. Ein schier unerschöpflicher Topos bleibt der unheimliche Raum, der Ort, der eine Atmosphäre des Beklemmenden und Übersinnlichen heraufbeschwört oder potenziert.

Die fotografischen Experimente mit Metamorphosen von Mensch und Gegenstand ebenso wie mit dem Phantastischen und Übersinnlichen eröffnen mal klassische, mal augenzwinkernd ironische Perspektiven auf das weit verzweigte Gedankengebäude, in welchem die Fotografinnen und Fotografen des von André Gelpke geleiteten Studienbereichs dem Unheimlichen nachspüren.



Nadja Tempest, aus: „what's behind the tree“, 2006. 40/50 cm

Die menschliche Urangeit früherer Gesellschaften vor dem Dämonischen und Unerklärlichen manifestierte sich in Form von Animismen und wurde zähmbar durch Religion, schliesslich bezwungen durch die Säkularisation. Der damit einhergehende Rationalismus samt seinen materialistischen Lebenskonzepten befreite den Menschen zwar einerseits vom Glauben an das Übersinnliche, führte jedoch durch das Zurückgeworfensein auf das eigene Ich zu einer Konfrontation mit der Leere und der Angst vor der Sinnlosigkeit des Daseins. Die Ausstellung Heimlich/Unheimlich fokussiert diese Leerstellen, die in der Normalität klaffen. Aus der Perspektive der jungen Künstlerinnen und Künstler gerät die Sicherheit, welche die materielle Welt verspricht, ins Schleudern – in einen Zustand, der uns schlingern lässt in der angestammten Realität, die wir doch zu kontrollieren gewohnt sind.“

Der abgedruckte Text ist ein Auszug aus dem Ausstellungstext von Ulrich Pohlmann und Stefanie Hoch.

Fotomuseum, Stadtmuseum München, St.-Jakobs-Platz 1, 80331 München
fotomuseum.stadtmuseum@munchen.de

entwurzelte frauen auf der suche nach dem leben

Ein Gespräch mit der Regisseurin Andrea Staka, die ihre Ausbildung an der hgkz gemacht hat, zu ihrem neuen Film „Das Fräulein“.
*Aufgezeichnet von Sarah Stähli**

Ich habe mir zwei Sätze aus Ihrem Dokumentarfilm „Yugodivas“ notiert, die mir wichtig für Ihr gesamtes Schaffen scheinen. Mirjana, eine der Protagonistinnen, sagt einmal: „Wie kann man etwas Persönliches sagen, wenn alles politisch konnotiert ist?“

Ich empfinde das anders. Für mich ist das Persönliche allgemein sehr wichtig. Bei „Das Fräulein“ fragen viele, ob es ein autobiografischer Film sei. Für mich ist es ein persönlicher Film und kein autobiografischer, da die Figuren erfunden sind. Ich bin von einer Emotion ausgegangen, von der ich erzählen wollte. – Der Krieg hat alle geprägt, das Leben der Leute, die dort geblieben sind, und auch uns hier in der Schweiz. In all meinen Filmen geht es nie um Politik per se. Der Krieg spielt im Hintergrund, doch man spürt ihn, er ist ständig präsent. Mein Bedürfnis, Filme über das ehemalige Jugoslawien zu machen, rührt daher, dass das Medienbild

über Menschen von dort meiner Meinung nach immer noch sehr negativ und eindimensional ist.

Eine weitere Aussage aus „Yugodivas“: „Meine wichtigste Vergangenheit ist meine nächste Vergangenheit.“ Gilt das auch für Sie?

Ich bin in Luzern geboren und in Zürich aufgewachsen. Ausser meinen Eltern lebt meine ganze Familie in den neuen Ländern des ehemaligen Jugoslawiens. – Der Krieg war für mich etwas Emotionales. Ich war zwar selber nicht dort, aber ich habe nahe Familienangehörige, deren Leben sich von einem Tag auf den anderen geändert hat. Man muss flüchten und verliert die Wohnung. Diese Wohnung sieht aus wie deine und meine, mit Büchern, Fotos, einem Wohnzimmer. Es ist dieses Gefühl der Verunsicherung, das ganz plötzlich eintrifft. Es ist ein bisschen, wie wenn ein Haus mit seinen Bewohnern darin verbrennt, und du schaust von aussen zu. Krieg ist für jeden abstrakt, der ihn nicht erlebt hat. Ich erzähle immer von Menschen, die ausserhalb sind, das ist mir sehr wichtig. Und es ist, was ich selber kenne, dazu habe ich etwas zu sagen. Das Leben zwischen zwei Kulturen, an verschiedenen Orten zu Hause zu sein, ein Neuanfang in einer fremden Stadt. Die Generation, die in

Standbild aus dem Film „Das Fräulein“ von Andrea Staka. Bild: © Look Now



den siebziger Jahren aus dem ehemaligen Jugoslawien ausgewandert ist, die dreissig Jahre in der Schweiz gelebt hat, die eigentlich nie eine Zukunft hatte, da der Krieg dies verunmöglicht hat: Mit solchen Menschen habe ich gelebt. Im „Fräulein“ geht es mir jedoch mehr um Entwurzelung als um die Kriegssituation.

Was bedeutet Heimat für Sie, wo fühlen Sie sich am ehesten zu Hause?

Meine Heimat ist Zürich. Zu Hause fühle ich mich an vielen Orten; vor Kurzem habe ich meine Grossmutter in Dubrovnik besucht, und da merkte ich, wie vertraut mir auch dort alles war, es sind einfach verschiedene Zuhause. Für mich sind die Menschen, die dort leben, das Wichtigste. Auch an Orten, wo ich die Architektur gut kenne, meistens sind es Städte, fühle ich mich zu Hause. Es war mir auch im „Fräulein“ wichtig, dass es ein Film über entwurzelte Frauen in einem urbanen Umfeld wird.

War es wichtig, dass der Film in Zürich spielt?

Ja. Viele Drehorte, die jetzt im Film vorkommen, sind für mich wichtige Orte. Ich versuche, mit Orten den inneren Zustand einer Figur auszudrücken, möchte von den inneren Welten der Figuren erzählen.

Welcher Teil des Filmemachens ist Ihnen der liebste?

Das Drehbuch zu schreiben – zusammen mit meinen Co-Autorinnen Barbara Albert und Marie Kreutzer – war der längste und schwierigste Prozess. Zweieinhalb Jahre mit einem Entwurf zu verbringen, kann sehr frustrierend sein. Was ich sehr gerne mag, ist die Drehvorbereitung: das Konzept für die Visualisierung des Drehbuchs ausarbeiten, das Storyboard mit meinem Kameramann Igor Martinovic entwickeln.

Was bedeuten Ihnen die Preise von Locarno und Sarajevo?

Das Spezielle an den beiden Auszeichnungen ist, dass sie von den zwei Ländern vergeben wurden, aus denen ich komme und von denen der Film handelt. Symbolisch sind die Preise sehr schön. Der Leopard ist stark und beschützend – beim Film musst du kämpfen können wie ein Leopard –, und das Herz aus Sarajevo sorgt dafür, dass das Herz gross bleibt. Dieses Bild finde ich wunderschön. Eine wichtige Folge der Preise ist auch die internationale Anerkennung und Positionierung in der Filmwelt.

Was meinen sie zum aktuellen Filmschaffen in der Schweiz?

Es gibt momentan viele spannende Filmemacherinnen und Filmemacher, die auf verschiedene Weise Erfolg haben. Obwohl ich heute in New York lebe, tausche ich regelmässig mit Studienkolleginnen und -kollegen aus der Schweiz Erfahrungen aus. Meine Ausbildung an der hgkz ist für mich deshalb wichtig, weil ich während des Studiums dort ein Netzwerk aufgebaut habe.

Können Sie die Bedeutung des Filmtitels näher erläutern?

Der Ausdruck „Fräulein“ hat etwas sehr Ambivalentes, und das mag ich. Im Gastgewerbe, wo die drei Frauen arbeiten, ist der Ausdruck immer noch geläufig. Ein Fräulein ist auch eine Frau ohne Mann oder ein Mädchen, das noch keine Frau ist, aber auch eine Frau ohne Heimat, zwischen zwei Orten. „Zwischendrin“, das charakterisiert alle drei Frauen.



Andrea Staka (links) bei den Dreharbeiten. Bild: © Look Now

Ein wichtiges Thema in Ihren Filmen ist die Nostalgie. Empfinden Sie Nostalgie eher als positiv oder negativ?

Ich glaube, Nostalgie kann beides sein. In „Yugodivas“ geht es zwar um einen Neuanfang, aber die Nostalgie schwingt mit in der Frage „Wie gehe ich damit um, dass es den Ort, woher ich komme, nicht mehr gibt?“, die sich die porträtierten Frauen stellen müssen. – Im „Fräulein“ bin ich der Nostalgie ganz bewusst ausgewichen. Ruza verdrängt ihre Wurzeln, Mila möchte am Ende nicht mehr zurück in ihre alte Heimat, und Ana zieht weiter ins Ungewisse. Für alle drei ist es kein Thema, weshalb ihr Land nicht mehr eines ist: Ruza ist Serbin, Ana Bosnierin und Mila Kroatin. Die Zeit der Nostalgie ist für mich vorbei. Geblieben ist vielleicht eine gewisse Sehnsucht. Die Frauen haben eine gemeinsame Kultur und eine gemeinsame Sprache, es gab den Krieg, aber der Film erzählt von drei sehr individuellen Frauen und nicht von einer Gemeinschaft. Ruza und Mila, die in der Schweiz leben und arbeiten, verpassen den Moment, das Jetzt. Mila lebt für ihren Rückkehrtraum, Ruza lebt für ihre Kasse, und Anas Lebensenergie beginnt das Ganze aufzubrechen. Schlussendlich bleibt aber jede alleine, und Jugoslawien ist nicht symbolisch wiedervereint. Sich selbst sind sie jedoch etwas näher gekommen. „Das Fräulein“ ist für mich ein Film über die Suche nach Leben, nach Lebensfreude, auf der wir uns alle befinden. Und er hat viel mit der Schweiz zu tun.

Andrea Staka, Schweizerin kroatisch-bosnischer Herkunft, wurde 1973 in Luzern geboren und ist in Zürich aufgewachsen. Filmstudium an der hgkz (Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich), das sie 1998 mit dem erfolgreichen Kurzfilm „**Hotel Belgrad**“ abschloss. 1999: Umzug nach New York. 2000 entsteht „**Yugodivas**“, der Dokumentarfilm porträtiert fünf Künstlerinnen aus dem ehemaligen Jugoslawien, die versuchen, in New York eine neue Existenz aufzubauen. 2006: „**Das Fräulein**“ gewinnt den Goldenen Leoparden in Locarno sowie am Filmfestival von Sarajevo den „Heart of Sarajevo Award“. Marija Skaricic erhält für ihre Rolle als Ana den Preis als beste Hauptdarstellerin. Andrea Staka lebt in New York und Zürich.

Das Gespräch (hier in gekürzter Fassung) ist ausserdem im Berner Kulturmagazin *ensuite* (www.ensuite.ch) erschienen.

Auf DVD erhältliche Filme von Andrea Staka: „Yugodivas“, 60 Min., Sprachen: OV, UT: D/F/E, 33 CHF, www.fmxfilm.ch, shop@fmxfilm.ch.

Jubiläums-DVD, 10 Jahre Studienbereich Film hgkz, enthält „Hotel Belgrad“ und „Ruza“, 39 CHF, Museumsshop mfgz.

* Sarah Stähli ist freischaffende Journalistin und arbeitet bis Januar als Assistentin Kommunikation im Museum für Gestaltung Zürich.



Stadtzentrum von Wuxi, Bild: Regula Bearth

designed with china

China ist nicht nur als Industrienation, sondern auch im Bereich Gestaltung und Kunst ein aufgehender Stern am östlichen Horizont. Die hgkz schafft Synergien und fördert den Austausch – ein lohnendes Engagement für beide Seiten. *Michael Krohn**

China erlebt einen radikalen Wandel – und das in einem Schwindel erregenden Tempo. In der Metropole Schanghai wachsen neue Stadtteile in den Himmel, während im Umland unzählige Fabriken mehr und mehr Güter für den Weltmarkt produzieren. Designkompetenz ist hier gefragter denn je. Chinesische Universitäten und Kunsthochschulen bilden denn auch Tausende von talentierten Nachwuchsgestalterinnen und -gestaltern aus. Heisst es bald nicht nur „made in China“, sondern auch „designed in China“? In der westlichen Welt kommen Designer nicht umhin, sich dieser Herausforderung zu stellen. Es wäre katastrophal zu glauben, die westliche Überlegenheit im Bereich Entwicklung und Design würde ewig währen. Vielmehr gilt es, sich der eigenen Stärken – und Schwächen – bewusst zu werden und Wege der Zusammenarbeit zu finden.

Ausbau der Zusammenarbeit

Auch Universitäten und Fachhochschulen müssen sich mit der neuen Bedeutung Ostasiens auseinandersetzen. Vielerorts gehören Chinaprojekte schon seit längerem zum Unterrichtsangebot, so auch an der hgkz. Das International Office der hgkz pflegt enge Kontakte zu verschiedenen chinesischen Universitäten, beispielsweise zum Beijing

Institute for Clothing Technology BICT, zur bekannten Pekinger Central Academy of Fine Arts CAFA und zur School of Design der Southern Yangtze University SYTU Wuxi (Provinz Jiangsu). Die Zusammenarbeit ist vielfältig: Verträge für Austauschsemester, Gastdozenturen, Forschungsvorhaben, gemeinsame Unterrichtsprojekte gehören dazu. Und sie wird weiter ausgebaut: Im Spätsommer 2006 besuchte eine Schweizer Dozierendendelegation neben den derzeitigen und künftigen chinesischen Partnerinstitutionen auch Designagenturen und -unternehmen mit Praktikumsplätzen für Studierende aus der Schweiz.

In China there is no copyright ...

Fast schon Tradition hat die Summer School „WuZu“ – ein Akronym aus „Wuxi“ und „Zürich“ –, die im September 2006 zum dritten Mal stattfand (siehe S. 29). WuZu simuliert im Rahmen von interkulturellen Workshops eine Situation, wie sie schon heute in vielen Schanghaier Büros Alltag ist: Westlich ausgebildete GestalterInnen arbeiten im Team mit chinesischen DesignerInnen – für alle Beteiligten eine anspruchsvolle Aufgabe. Die Lösung von Designaufgaben, welche die Auseinandersetzung mit Ästhetik, Gebrauch, Nutzen und Symbolwert beinhalten, bedingt hier einen Prozess der Inspiration durch Irritation. Bei der Entwicklung gestalterischer Lösungen, ob nun im Bereich der Produkte, der visuellen Kommunikation oder architektonischer Aufgaben, spielt die kulturelle Prägung eine wesentliche Rolle. Während es die Schweizer Studierenden gewohnt sind, sehr selbstständig zu arbeiten und zu entscheiden, halten sich die chinesischen Studierenden stark an die Weisungen ihrer Dozierenden. Das konfuzianische Lernen innerhalb der Meister-Schüler-Methode ist in China immer noch prägend, kritisches Mitdenken und Hinterfragen, eine eigene Position und eine eigene gestalterische Haltung entwickeln nach wie vor fremd. Scherzhaft heisst es in Bezug auf die im Westen hoch gehaltenen Urheberrechte: „In China, there is no copyright, only a right to copy.“

In der direkten Zusammenarbeit erhalten angehende Designerinnen und Designer beider Kulturen einen ersten Eindruck von möglichen späteren Arbeitsbedingungen. Sie lernen, die eigene und die fremde Welt mit neuen Augen zu sehen, und werden sich ihrer Wertvorstellungen bewusst. Sozusagen als Nebeneffekt entstehen Netzwerke, die sich langfristig auszahlen werden. Eine lohnende Investition also, auf welche die hgkz auch in Zukunft setzen wird.

—
* Prof. Michael Krohn ist in der Leitung der Studienvertiefung Industrial Design der hgkz, Initiant der Summer School Wuxi – Zürich in Zusammenarbeit mit der School of Design der Southern Yangtze University (SYTU), Wuxi (Provinz Jiangsu, Volksrepublik China).

summer school wuxi–zürich 2006

Im Herbst 2006 gingen Designstudierende aus der Schweiz mit der alten und der neuen chinesischen Kultur in Tuchfühlung. Bericht über ein interkulturelles Designprojekt.

*Franziska Nyffenegger**

—
27. September 2006, 22 Uhr an der Hu Bin Lu im Zentrum von Schanghai. Am Strassenrand ein Reisecar, davor eine Gruppe junger Menschen. Offensichtlich eine Abschiedsszene, ein Adieusagen, das allen schwerfällt, bis die einen dann doch in den Bus steigen, während die anderen stehen bleiben und noch lange winken. Knapp drei Wochen haben Designstudierende der School of Design, einer Fakultät der Southern Yangtze University in Wuxi, und der Hochschulen für Gestaltung und Kunst Zürich und Luzern gemeinsam verbracht, gemeinsam gearbeitet. Unter dem Titel „Design in China: Tradition and Modernity“ erkundeten sie während einer sechstägigen Exkursion in die Provinzen Jiangsu, Zhejiang und Anhui die jahrtausendealte Kultur Chinas. Anschliessend versuchten die Studierenden, diese Erfahrung auf dem modern eingerichteten Campus in Wuxi in zeitgenössische Designkonzepte umzusetzen. An diesem Abend haben sie ihre Entwürfe im Haworth Creativity Center der Öffentlichkeit vorgestellt und auf den erfolgreichen Abschluss der dritten „WuZu“ Summer School angestossen.

Lost in translation

„Was hat sie gesagt?“ – „Wann können wir unsere Zimmer beziehen?“ – „Wie geht es heute Nachmittag weiter?“ – „Woüber diskutieren sie denn noch?“ Wir sind in Tongli, einem alten, unter Denkmalschutz stehenden Dorf im Süden von Souzhou, dem ersten Etappenziel unserer Exkursion. Noch ist alles sehr fremd, sehr exotisch und vieles nicht verständlich. Noch ist nicht eingespielt, wer wann was übersetzt, und noch haben wir uns nicht daran gewöhnt, dass in China manches länger dauert, als wir erwarten, anderes dafür sehr schnell geht. Die Schweizer Studierenden sind gut vorbereitet. Sie haben Lu Xun gelesen, Dokumentarfilme gesehen, an einem Workshop mit dem Thema „Negotiating silence – The dialogue between western- and chinese-trained

designers“ teilgenommen, doch die Wirklichkeit ist immer anders. In sieben gemischten Arbeitsgruppen erkunden sie den Ort, besuchen die zahlreichen Museen, kaufen Snacks auf der Strasse und Souvenirs und lernen sich langsam kennen. Drei Tage später, als wir in Hong Cun, wo Ang Lee seinen international bekannten Spielfilm „Crouching Tiger, Hidden Dragon“ gedreht hat, eine Art chinesische Jugendherberge beziehen, kommt Klassenlagerstimmung auf. Die lange Fahrt im Bus, die Wanderung auf den heiligen Qi Yun Shan, gemeinsame Essen und Besichtigungen verbinden; wir sind eine eingeschworene Gemeinschaft.

Design for Pleasurable Living

Summer School – das heisst Arbeit, Lernen, Denken, Entwerfen. Die erste Aufgabe lautet: „Einigt euch in der Arbeitsgruppe auf einen Lebensbereich, für den ihr etwas Vergnügliches gestalten möchtet.“ Der erste Schritt: herausfinden, was „pleasurable“ bedeutet, für jeden Einzelnen und speziell im Kontext der chinesischen Kultur. Der zweite: ein geeignetes Thema finden. Die Studierenden wählen: alte Menschen, Kinder, Spiele für Erwachsene, Wärme, Wasser, Kommunikation sowie Träume und Wünsche. In Hong Cun und den umliegenden Dörfern recherchieren sie, machen Interviews, fotografieren und skizzieren, sammeln Inspirationen. Nach sechs ereignisreichen Tagen sind wir wieder in Wuxi und froh über den bevorstehenden freien Sonntag. Am Montag folgt die zweite Aufgabe: aufgrund des gesammelten Materials ein Designkonzept entwerfen für die heutige chinesische Gesellschaft. Übersetzungsprobleme zeigen sich jetzt von einer anderen Seite. Fehlende Wörter lassen sich nachschlagen, nicht aber fehlendes Wissen und fehlende Erfahrung. „You know?“ – „Maybe, yes.“

Der Prozess ist das Ergebnis

Einige Gruppen tun sich schwer mit Diskussionen. Liegt das Problem allein im kulturellen Unterschied? Ein philosophisches Thema wie „Dreams & Wishes“ brächte auch in einem rein mitteleuropäischen Team unterschiedliche Ansichten zutage. Und die Teilnehmenden unserer Summer School vertreten neun verschiedene Disziplinen – Industrial Design, Visuelle Kommunikation, Textildesign, Animation, Neue Medien, Environmental Art, Designtheorie, Film sowie Style & Design. Sie müssen erst einen gemeinsamen Boden finden; auch das wäre in der Schweiz nicht anders. 44 kreative Persönlichkeiten versuchen, ihre Ideen auf einen Nenner zu bringen. Darmbeschwerden als Folge der ungewohnten Speisen und Erkältungen nach Besuchen von klimatisierten Supermärkten sind dabei mindestens so erschwerend wie die Zugehörigkeit zu der einen oder anderen Kultur. Gegenseitige Offenheit, Toleranz und Respekt verhelfen dem Projekt zum Erfolg. Nach zehn Tagen intensiver Arbeit, oft bis weit in die Nacht hinein, liegen sieben ganz unterschiedliche Entwürfe auf dem Tisch. Das Fazit: das wichtigste Ergebnis unserer Reise ist in den Schlusspräsentationen unsichtbar: Es sind die langen Gespräche und geduldig geführten Auseinandersetzungen, die oft schwierige Suche nach Gemeinsamkeiten, die plötzlichen Momente des Verstehens und die geteilte Freude darüber.

—
* Franziska Nyffenegger ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Studienbereich Industrial Design und Leiterin der Schweizer WuZuo6-Delegation.

film ab!

Start der Master-Studiengänge in Filmrealisation und Filmwissenschaft an einem filmgeschichtesträchtigen Ort. *Graziella Bomio**

Am 19. Oktober 06 wurden auf dem Schloss von La Sarraz, unweit von Lausanne, die ersten Master-Studiengänge im Rahmen von Netzwerk Cinema CH eröffnet. Neben den rund 50 Master-Studierenden in Filmrealisation und Filmwissenschaft waren zahlreiche Gäste aus Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Kultur angereist, um dieses einzigartige Kooperationsprojekt zu feiern. Es sind im Ganzen neun Bildungsinstitutionen – Fachhochschulen, Universitäten und das Schweizerische Filmarchiv – daran beteiligt.

Bereits 1929 hatte in La Sarraz ein anderer Film Anlass, der internationale Kongress des unabhängigen Films mit berühmten Vertretern wie Serge Eisenstein, Walter Ruttmann und Bela Balasz, stattgefunden. Diese historische Verbindung wurde von François Albera, Professor an der Universität Lausanne und Verantwortlicher des Netzwerks Cinema CH, in seiner Eröffnungsrede hervorgehoben.

Der politische Rückhalt des Netzwerks wurde durch die Anwesenheit und die Ansprachen von Anne-Catherine Lyon, Regierungsrätin des Kantons Waadt, und Bundesrat Pascal Couchepin zum Ausdruck gebracht. Frau Lyon hob das grosse Engagement der involvierten Institutionen hervor und betonte, dass dieser Kooperationsprozess Schule machen sollte. Nachdem Bundesrat Couchepin mit Nachdruck bemerkt hatte, dass man Mittelmässigkeit überwinden müsse, um in Europa und der Welt Fuss zu fassen, verlieh er seiner Hoffnung Ausdruck, der Nachwuchs möge so berühmt und erfolgreich werden wie die Meister des Filmkongresses von 1929. Anschliessend erklärte er den Wettbewerb der Master-Studierenden für eröffnet.

Vernetzung von Forschung, praktischem Filmschaffen und Lehre
Die Eröffnung bot den beteiligten Hochschulen Gelegenheit, ihre spezifischen Schwerpunkte und die Vernetzung des Projekts darzulegen. Margrit Tröhler, Professorin am Seminar für Filmwissenschaft der Universität Zürich, erörterte zudem den seit Beginn der Kooperation herrschenden Leitgedanken: Angestrebt werde

die „Zusammenführung der lokal vorhandenen vielfältigen Kompetenzen im Filmbereich“ im Hinblick auf „die komplexe Herausforderung von Kino und Film in der Schweiz“.

Forschung, praktisches Filmschaffen und Lehre sollen durch die Kooperation auf einen Nenner gebracht werden. Deshalb ist die studentische Mobilität ein Tragpfeiler des Netzwerkes, wie Pierre Keller, Rektor der ECAL, hervorhob. Ideen, ihre Umsetzung und den Austausch zu fördern, sei nicht das einzige Ziel, auch der sprachliche und kulturelle Austausch gehörten zu den Grundvoraussetzungen für ein schweizweites Bildungsnetzwerk.

Lucie Bader, Teilprojektleiterin für die Fachhochschulen und Professorin am Studiengang Film der hgkz, erklärte die konkrete Praxisnähe der Ausbildung an den Fachhochschulen sowie ihre Besonderheit, neu in Vertiefungen aufgegliedert zu sein und somit auf die Fachkompetenzen jeder/jedes einzelnen Studierenden zu fokussieren. Nachwuchsförderung und Professionalität seien mehr denn je bestimmend für die Qualifizierung junger Filmschaffender.

Nach dem offiziellen Auftakt versammelten sich die geladenen Gäste im Weinkeller des Schlosses zu einem Umtrunk und zu angeregten Gesprächen. Filmmusik mit projizierten Filmausschnitten verliehen der Veranstaltung eine beschwingte Note.

Am Abend traf man sich anlässlich der Vorpremiere von Marcel Schüpbachs „La liste de Carla“ im Kino Capitole in Lausanne wieder.

Workshops als Auftakt zum Studium

Im zweiten Teil der Veranstaltung kamen tags darauf die Vertreterinnen und Vertreter der Partnerinstitutionen im Schweizerischen Filmarchiv zusammen, um den Master-Studierenden die einzelnen Studienprogramme und Lehrpersonen vorzustellen. Es war das erste Mal, dass sich alle eingeschriebenen Studierenden der verschiedenen Hochschulen trafen.

Darauf folgte ein interessanter Workshop. Themen der beiden Workshops waren Figuren und Schauspieler/innen im Spiel und im Dokumentarfilm. Lionel Baier, Professor an der ECAL, moderierte das Treffen mit dem Dokumentarfilmer Jean-Stéphane Bron am Morgen, Margrit Tröhler dasjenige mit der Filmemacherin Andrea Staka am Nachmittag. Die Studierenden erhielten einen aufschlussreichen Einblick in die

individuellen Arbeitsweisen der beiden. Diese berichteten von ihren Erfahrungen auf dem Set und zeigten Ausschnitte aus ihren Werken. Jean-Stéphane Bron erzählte ausführlich über die Dreharbeiten seiner Dokumentarfilme und wie er seine Protagonisten zum Sprechen bringt. Andrea Staka berichtete über die schwierige und intensive Drehphase des Films „Das Fräulein“, die Auseinandersetzungen mit den Darstellerinnen und ihr Verhältnis zu ihnen. Zum Abschluss des Workshops wurde „Hotel Belgrad“ gezeigt, der Diplomfilm Andrea Stakas von 1998 an der hgkz.

Der Anlass bot den Anwesenden auch Gelegenheit, sich während der Kaffeepause und beim Mittagessen besser kennenzulernen und sich über Arbeits- und Studiererfahrungen auszutauschen.

Mit vielen neuen filmischen und persönlichen Eindrücken und mit einem dichten Programm für das Wintersemester verabschiedete man sich. Wir schliessen uns Lucie Bader an, die bei der Eröffnung sagte: „Wir sind gespannt auf die Geschichten, die uns in zwei Jahren auf der Leinwand erzählt und präsentiert werden“, und wünschen den Master-Studierenden eine interessante und erfolgreiche Studienzeit.

Weiterführende Informationen zu den Master-Studiengängen unter: www.netzwerk-cinema.ch.

* Graziella Bomio ist wissenschaftliche Unterrichtsassistentin am Studiengang Film.

ail – swiss artists in labs

Die Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich hgkz bietet in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Kultur BAK Schweizer Künstlerinnen und Künstlern im Rahmen des Projekts Swiss Artists in Labs einen Arbeitsaufenthalt von maximal neun Monaten in einem Schweizer Wissenschaftslabor.

Eine Jury, zusammengesetzt aus Vertreterinnen und Vertretern von Kunst, Wissenschaft und Kulturförderung, hat in der Endrunde über die Vergabe der vier Stipendien für die Zeit von 1. März bis 1. Dezember 2007 befunden. Die Gewinnerinnen und Gewinner sind:

— Pablo Ventura, Projektidee: Machine Choreography für das Artificial Intelligence Lab (AI Lab) am ifi, Institut für Informatik, Universität Zürich.

— Roman Keller, Projektidee: Energy Plan for The Western Man für das Paul Scherrer Institut (PSI), Villigen.

— Hina Strüver und Matthias Wüthrich, Projektidee: Regrowing Eden für das Geobotanische Institut, ETH Zürich.

— Pe Lang, Projektidee: Untitled_Sound_Object für das Centre Suisse d'Electronique et de Microtechnique SA (CSEM), Alpnach.

Weitere Vergaberunden werden für die Jahre 2008/2009 stattfinden. Infos unter: www.artistsinlabs.ch.

Irène Hediger, Co-Leiterin des Swiss-Artists-in-Labs-Programms.

tochtertag an der hgkz

Mehr als 20 Mädchen und Buben nahmen am Nationalen Tochter(/Sohn)-Tag vom 9. November 2006 an der hgkz teil. Es war ein erfolgreiches Ereignis, nicht zuletzt dank des grossen Engagements von Jan Melissen und Hanes Willi (Bibliothek), Graziella Bomio, Gregg Skerman und Gian Courtin (Film) sowie Christian Brändle (Museum für Gestaltung).

Interessiert folgten die Kinder (und ein paar Erwachsene) der Einführung in die Welt der Bibliothek und später in die des bewegten Bildes im Studiengang Film. Als spezieller Leckerbissen vor dem gemeinsamen Mittagessen im Panorama wurde der preisgekrönte Diplomkurzfilm und Publikumslieb-ling „Schnäbi“ von Luzius Wespe gezeigt.

Während der anschliessenden Führung durch die Ausstellung „Juriert – Prämiert. Eidgenössischer Wettbewerb für Design 2006“ im Museum für Gestaltung Zürich betrachteten und bewerteten die Kinder eifrig die Werke des Förderpreises – keine/r zu klein, um ein/e gute/r Juror/in zu sein!

Irène Hediger

Tochtertag an der hgkz. Bild: Irène Hediger



now open: reisebüro zündwerk – für reisen ins ungewisse

Die Projektgruppe ZündWerk wurde im Sommer 2003 von Regula Pöhl und Daniela Villiger – beide damals noch Studentinnen der Lehrberufe für Gestaltung und Kunst in der Erwachsenenbildung und im Freizeit- und Kulturbereich – gegründet. Letztes Jahr erhielten die beiden Abgängerinnen für ihr Projekt Reisebüro ZündWerk den Werkbeitrag Bildende Kunst des Kantons St.Gallen.

In einer Zeit, in der das Definieren von Zielen unerlässlich scheint, in der mit dem Ziel vor Augen mit strammen Schritten ausgeholt wird, verlockt das Reisebüro ZündWerk mit Reisen in die Ungewissheit und organisiert individuelle Tagesausflüge ins Ungewisse: Die Reisenden werden auf einen Weg geschickt, dessen Ziel unbekannt bleibt. Sie wissen nicht, was auf sie zukommt, und erhalten Schritt für Schritt die nötigen Anweisungen, Informationen und Materialien für den weiteren Verlauf der Reise. Die Reisen werden innerhalb einer ZündWerk-internen Forschungsabteilung erfasst, und die Wirkung der Ungewissheit wird eruiert. Individuelle Zeichen für erlebte Ungewissheiten werden im Archiv ZündWerk ausgewertet.

Nach einer langen Vorbereitungszeit ist es nun so weit: Das Reisebüro ist eröffnet, und erste Reisen sind in Planung. Melden Sie Ihr Interesse unter reise@zuendwerk.ch oder 055 210 33 59 an. (*Kristina Trolle*)

Weitere Informationen unter www.zuendwerk.ch.



Angelika Kauffman, *Farbe*, 1780, Deckengemälde, London, Royal Academy of Arts

was geschieht mit uns, wenn uns die muse küsst?

Claudia Schuh und Heidi Werder beleuchten in ihrem Buch die sechs Phasen des kreativen Prozesses.

Aber die Muse küsst nicht alle gleich. Es lassen sich vier typische Arbeitshaltungen unterscheiden. Jede hat ihre besonderen Stärken – jede geht mit ihren eigenen Ängsten einher.

Welche Rolle spielt Kreativität in Zeiten des persönlichen Umbruchs? In Phasen der Neuorientierung wird ein innerer kreativer Prozess aktiv.

Wer ist der innere Pilot, der in Momenten der Ungewissheit die Richtung weist? Ein Märchen gibt Antwort.

Das Buch wurde hauptsächlich für Pädagoginnen, Pädagogen, Psychologinnen, Psychologen und für Studierende geschrieben. Es richtet sich in seiner klaren, verständlichen Sprache auch direkt an gestalterisch Tätige und ebenso an jene, die ganz existenziell nach neuen Wegen suchen.

Das Werk umfasst Wissen aus der gestalterischen Erfahrung, der Psychologie, der Psychiatrie und der Neuropsychologie. Peter Eberhard und Mario Jacoby haben je ein Vorwort geschrieben.

Die Muse küsst – und dann? Claudia Schuh und Heidi Werder, Karger Verlag 2006, 206 Seiten und 13 Illustrationen, 45 CHF. ISBN-13: 978-3-8055-8106-6

Maurizio Cattelan, 2002, Taxidermied Donkey





jahresprogramm museum für gestaltung zürich 2007

Halle, bis 11. Februar 2007

Juriert – Prämiert.
Eidgenössischer Wettbewerb
für Design 2006
Zeitgenössisches Schweizer Design

Galerie, 24. Januar – 22. April 2007

This Side Up
Konstantin Grcic, Industrial Design
Industrial Design

Halle, 30. März – 1. Juli 2007

Stuhl Haus Stadt –
Haefeli Moser Steiger
Architektur des 20. Jahrhunderts

Galerie, 23. Mai – 2. September 2007

On Time
Design

Halle, 10. August – 2. Dezember 2007

Nature Design
Von Inspiration zu Innovation
Design

Galerie, 29. September 2007 – 3. Februar 2008

Im Westen nur Neues
Von der Kunstgewerbeschule
zur Zürcher Hochschule der Künste
Kulturgeschichte

2

Museum Bellerive, 23. Februar – 20. Mai 2007

Sophie Taeuber-Arp
Gestalterin Architektin Tänzerin
Gestaltung, Architektur

Museum Bellerive, 22. Juni – 7. Oktober 2007

Jugendstil – l'air d'un temps
Kunstgewerbe

—

Museum Bellerive, 9. Nov. 2007 – 3. Feb. 2008

Saiten Tasten Sounds
Musikinstrumente gestern
heute morgen
Musikinstrumente, Kulturgeschichte

Plakatraum, bis 23. Februar 2007

Zürich HB – Milano Centrale
Plakatkunst, Graphic Design

Plakatraum, 16. Mai – 9. September 2007

Breaking the Rules
Plakatkunst, Graphic Design

Plakatraum, 7. November 2007 – 24. Februar 2008

Comix!
Plakatkunst, Graphic Design, Comics

Vestibül, 13. Mai – 3. Juni 2007

Die schönsten Schweizer
Bücher 2006

Wettbewerb des Bundesamtes
für Kultur
Graphic Design, Typografie

Vestibül, 20.12.2007 – 07.01.2008

Die Besten 07 in Architektur,
Landschaft und Design –
Prämiert von „Hochparterre“ und
Schweizer Fernsehen, präsentiert vom
Museum für Gestaltung Zürich

Museum für Gestaltung Zürich,
1./2. September 2007

Lange Nacht der Zürcher
Museen

Seit Jahren der wichtigste Grossanlass
der Zürcher Museen

—

1 **Breaking the Rules.** Cornel Windlin, Sommer
Konzerte, Schweiz, 1994, © Cornel Windlin

2 **Juriert – Prämiert.** Grégoire Jeanmonod & Au-
gustin Scott de Martinville, 2006, © Körner Union,
Lausanne, 2006

3 **Saiten Tasten Sounds.** Matthias Ziegler, Flötist,
Foto: Francesca Pfeffer

4 **Im Westen nur Neues.** EM2N: Projekt Toni-Areal,
Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK), Öffent-
liche Rampe als vertikaler Boulevard mit Zugang
zur ZHdK, © EM2N



3

4



farbe materiell – virtuell

Zwei Ausstellungen im Gewerbemuseum Winterthur.

Was steckt hinter dem Phänomen Farbe? Was ist Farbe, woher kommt sie, wie wirkt sie? Das Thema ist komplex und facettenreich. Farbe kann als elementares Gestaltungsmittel, als subjektiver Sinneseindruck, als Empfindung oder auch als physikalische Erscheinung umschrieben werden. Das Gewerbemuseum in Winterthur widmet sich in zwei sich ergänzenden Ausstellungen und in verschiedenen Veranstaltungen und Workshops diesen Fragen. Die Hauptausstellung „Farbe materiell – virtuell“ beleuchtet mit grossen Rauminstallationen wesentliche Aspekte des Themas, wie beispielsweise die sinnlich erfahrbare Materialität von Farben, die Wechselwirkung von Farbe und Licht oder das Zusammenspiel von Farbmaterie und optischer Wahrnehmung. Fünf Künstler und Gestalter, die sich seit Jahren eingehend mit dem Phänomen Farbe auseinandersetzen, sind mit zumeist neuen Installationen in der Ausstellung vertreten: Ulrich Bachmann, Stefan Gritsch, Christian Herdeg, Andreas Hofer und Hans-Peter Kistler.

Parallel dazu wird die Ausstellung „Farblabor“ eröffnet, die mit interaktiven Versuchsanordnungen und gestalterischen Experimenten Grundlagen der Farbentstehung und Farbwahrnehmung vermittelt sowie die faszinierende Vielfalt der Farbpigmente aufzeigt.

Beide Ausstellungen sind Eigenproduktionen des Gewerbemuseums. Sie setzen – nach Materialgeschichten und Licht-Raum – die Themenreihe der elementaren Grundlagen der Gestaltung fort. (hp)

Bis 22. April 2007, Gewerbemuseum Winterthur, Kirchplatz 14, 8400 Winterthur

www.gewerbemuseum.ch

frauenpower aus indien

„Poster Women – A Visual History of the Women’s Movement in India“
Eine Ausstellung von Zubaan Books, New Delhi

Die zurzeit an der hgkz gezeigte Wanderausstellung Poster Women ist ein Projekt des Frauenverlags Zubaan Books in New Delhi und dokumentiert die Geschichte der indischen Frauenbewegung seit den 1970er-Jahren bis heute auf Plakaten. Es ist ein kooperatives Projekt „in progress“, an dem sich bisher mehr als 150 indische Organisationen beteiligt haben und für das über 1500 Plakate gesammelt wurden. Die Ausstellung zeigt eine von Zubaan Books getroffene repräsentative Auswahl des Materials.

Vielfältig und anregend artikulieren die 60 Plakate die Interessen der indischen Frauen und spiegeln deren Lebenssituation durch unterschiedliche rhetorische und gestalterische Mittel wider. Ausführliche Kommentare zum gesellschaftlichen Hintergrund und deutsche Übersetzungen der englischen Slogans begleiten die Ausstellungstafeln. Die meisten Plakate stammen von anonymen Gestalterinnen, einige von Künstlerinnen und Grafikerinnen, die sich in der sozialen Bewegung engagieren.

Zubaan Books ist ein unabhängiger Frauenverlag, der wissenschaftliche Titel, Belletristik sowie Kinderbücher veröffentlicht und neben „Women Unlimited“ die Tradition des legendären, 1984 gegründeten Verlags Kali for Women fortsetzt.

Ausstellung bis 14. Januar 2007 im Bibliotheksgang der hgkz

Die Ausstellung an der hgkz wurde initiiert von Christina Reble, Verlag hgkz, Christine Weidmann und Irene Hediger, Gleichstellungsbüro.

Publikation zur Ausstellung: **„Poster Women – A Visual History of the Women’s Movement in India“**, Zubaan Books, New Delhi, 148 Seiten, ca. 100 Farbabbildungen, 32 CHF. Erhältlich im Museumsshop.

Die Wanderausstellung wird unterstützt durch die Friedrich-Ebert-Stiftung in Kooperation mit dem National Book Trust India. Gezeigt wurde sie bereits in Berlin, Bonn, Frankfurt a. M. (im Rahmen der Frankfurter Buchmesse 2006 – Gastland Indien).

Links oben: ein Plakate aus „Poster Women“



gender studies förderpreis 2006

Die Zürcher Fachhochschule verleiht erstmals einen Förderpreis für Gender Studies. Mit dem Jury-Entscheid vom 30. Oktober 2006 wurden folgende Arbeiten ausgezeichnet:

1. Preis: Andrea Truttman, hgkz
Für ihre Diplomarbeit 2006 im MAS Cultural/Gender Studies an der hgkz: „Diversity: Management Credo und Manna für alle? Gouvernementalität von Vielfalt zwischen Chance und Täuschung.“

2. Preis: Franziska Voegeli, zh
Für ihre Diplomarbeit am Studiengang Übersetzen an der Zürcher Hochschule Winterthur: „Differences in the Speech of Men and Women. – Linguistic Construction and Performance of Gender: The German Subtitling of Gender-Specific English in the Documentary ‚Venus Boyz‘“.

unten: Diversomat von Andrea Truttman, >><http://diplom.hgkz.ch> >2006



vom förderverein zum vereins- förderer

Der 1984 gegründete Förderverein hgkz/MfGZ wird im Frühjahr 2007 in zwei neuen Förder-Organisationen aufgehen: in der Alumni-Organisation der ZHdK und im „Freundeskreis Museum für Gestaltung“. *Rudolf Schilling**

Es klingt wieder so nach einer Negativmeldung: „Der Förderverein wird sich demnächst auflösen.“ Doch es handelt sich um eine gute Nachricht: Der „alte“ Förderverein, der nicht in allen Phasen seines 23-jährigen Bestehens durch besondere Dynamik auffiel, hat vor zwei Jahren den Anstoss gegeben (und sich diesen auch etwas kosten lassen), dass nun zwei neue förderliche Institutionen entstehen, eben die „Alumni-Organisation der Zürcher Hochschule der Künste“, die auf Ehemalige (Alumni) ausgerichtete Dienstleistungsorganisation, und der „Freundeskreis Museum für Gestaltung“. Beide versprechen, dank professioneller Führung zu effektiv wirkenden Organisationen heranzuwachsen. Dem bisherigen Förderverein wird dann dereinst im Rückblick das Verdienst zukommen, den Ankick zu dieser positiven Entwicklung gegeben zu haben.

Vor diesem Hintergrund hat am 17. Oktober 2006 eine ausserordentliche Generalversammlung des Fördervereins beschlossen, an einer letzten ordentlichen Generalversammlung die Auflösung des Vereins zu beantragen. Gleichzeitig erfolgte die Einladung an alle bisherigen Vereinsmitglieder, zu einem Vorzugstarif, nämlich zum alten Mitgliederbeitrag von jährlich voraussichtlich 100 Franken, gleich beiden neuen Vereinigungen beizutreten. Das wäre dann der Lohn für die jahrelange Treue und das Mitwirken als Vereinsförderer.

Ein heisses Thema ist bei jeder Vereinsauflösung die Frage, was mit dem verbleibenden Vereinsvermögen geschehen soll, sofern eines vorhanden ist. Und der Förderverein verfügt tatsächlich noch über gut 30 000 Franken. Zusammengekommen sind sie ausschliesslich durch die Mitgliederbeiträge. Über die Jahre wurden mehr als 120 000 Franken zur Förderung einzelner kreativer und innovativer Projekte ausgegeben und rund 30 000 Franken

für politische Lobbyarbeit zugunsten von Schule und Museum (kürzlich insbesondere im Zusammenhang mit der Abschaffung des Vorkurses und mit der Kürzung des Museumsbudgets).

Vor diesem Hintergrund ist verständlich, dass die Fördervereins-Mitglieder nun das sauer zusammengesparte Restgeld nicht einfach in die Administrationen der neuen Vereinigungen schütten wollen. Gleichwohl möchten sie es den beiden übertragen, aber „mit der Auflage, dass es für politische Lobbyarbeit, allgemein ‚zur Förderung von Menschen und Projekten‘, vorzugsweise für synergetische Projekte MfGZ-ZHdK verwendet werden soll“. So steht es im Protokoll der ausserordentlichen GV vom 17. Oktober 2006. Die Projektleitungen der Alumni-Organisation ZHdK und des „Freundeskreises Museum für Gestaltung“ werden der Generalversammlung im Frühjahr 2007 entsprechende Vorschläge unterbreiten, worauf diese entscheiden kann, wohin sie nun – und im Besonderen für welche konkreten Projekte – sie das übrig gebliebene Geld vergeben will.

Schon jetzt wünscht der „alte“ Förderverein seinen beiden Nachfolgeorganisationen herzlich viel Erfolg!

*Rudolf Schilling war von 1990 bis 2000 Rektor von Hochschule und Museum für Gestaltung Zürich und ist seit 1995 Präsident des Fördervereins.

ehrenprofessor

Rudolf Barmettler, Leiter des Studienbereichs Visuelle Kommunikation, wurde am 18. September 2006 zum „Honorary Professor of Art Design College of Beijing Institute of Clothing Technology (BICT)“ ernannt. Herzliche Gratulation zu dieser ehrenvollen Ernennung! (ek)

ehrendoktor

Die Universität für Kunst und Design im rumänischen Cluj-Napoca (Klausenburg) hat anlässlich ihres alljährlich stattfindenden Europa-Artium-Kongresses am 18. Oktober 2006 dem Gründungsrektor der zukünftigen Zürcher Hochschule der Künste, Prof. Dr. Hans-Peter Schwarz, die Ehrendoktorwürde verliehen.

Schwarz erhielt diese Auszeichnung für seine Verdienste um die Vernetzung der europäischen Kultur im Hochschulbereich und vor allem für seine Bemühungen, die neuen medialen Kunstkonzepte in den Curricula der Kunsthochschulen zu verankern, wie es in der Begründung heisst.

Die zweitgrösste Kunsthochschule Rumäniens, in der Hauptstadt Siebenbürgens gelegen, ist zugleich eine der traditionsreichsten Hochschulen für Kunst in Mitteleuropa. Zu ihren Ehrendoktoren zählen so renommierte Persönlichkeiten wie der italienische Kulturphilosoph Umberto Eco, der Dean des Londoner College Central St. Martins Chris Wainwright und der deutsche Maler und Direktor der Düsseldorfer Kunstakademie Markus Lüpertz. (hp)





Studierende aus Schottland an der hgkz.

notebook-covers für hp

Neun Studierende der hgkz haben in einem gemeinsamen Projekt mit HP Schweiz neue Designs für Notebook-Covers entwickelt.

Von witzig bis verträumt, von streng symmetrisch bis spielerisch – so präsentieren sich die von den 20- bis 25-jährigen Studierenden entworfenen neuen Designs für die Notebook-Covers von HP. Hier findet sich für jeden Geschmack etwas. Dies war das Ziel der HP-Kampagne „Personal Again“. Jedes Notebook soll etwas Besonderes sein, das der Individualität des Besitzers entspricht. Andrej Golob, Country Manager Personal Systems Group bei HP Schweiz, freut sich: „Notebooks sind keine nüchternen Arbeitsgeräte mehr, sondern trendige Lifestyleobjekte. Wir haben den jungen Designerinnen und Designern freie Hand gelassen bei der Gestaltung der Notebook-Covers – und sind vom Resultat begeistert.“ Die frischen Motive der Studierenden sind eine Bereicherung für das Angebot an persönlichen Notebooks im Internet-Store von HP.

Mit der gesellschaftlichen Individualisierung beschäftigen sich die angehenden Designerinnen und Designer auch in ihrem Studium der Fachrichtung Style & Design. Im September 2006 konnten sie ihr Wissen im Rahmen des HP-Projekts in die Praxis umsetzen. (hp)

Im Internet-Store von HP Schweiz sind alle Covers der hgkz-Studierenden abgebildet: www.hp.com/ch/persoelich.

scots and swiss

Im November 2006 besuchten zwölf Studierende der Napier University in Edinburgh/Schottland für zwei Wochen den Studienbereich Industrial Design an der hgkz. *Michael Krohn**

Der Besuch ist eine Folge meiner Gastprofessur im Designdepartment im Sommersemester 2006. Nachdem wir mit den schottischen Studierenden einen Award beim internationalen Design Wettbewerb der Deutschen Post in Bonn gewonnen hatten, wollten wir die Zusammenarbeit mit Studierenden des SBD in einem Projekt ermöglichen. Der von Susanne Marti und Robert Wettstein geleitete Workshop vermittelte innovative Entwurfsmethoden und thematisierte die unterschiedlichen Stilvorstellungen der jungen Generation in Grossbritannien und in der Schweiz. Die Zürcher Studierenden arbeiteten dabei in Zweierteams mit den schottischen Kolleginnen und Kollegen zusammen; Englisch war für einmal Fach- und Alltagssprache.

Nicht nur die ähnliche Landschaft verbindet die Schweiz und Schottland, auch die lange Tradition in Design und Innovation ist für beide Länder bedeutend. Gerade auch darum ist die nun zaghaft wiederauflebende Souveränität Schottlands für uns von grossem Interesse. Geplant ist weiter, im Frühling 2007 die an den Hochschulen erzeugten Projektresultate gemeinsam in der Öffentlichkeit zu präsentieren.

* Prof. Michael Krohn ist in der Leitung des Studienbereichs Industrial Design der hgkz.

designer dekonstruieren kunst

In der Kunsthäusnacht von 27. Januar 07 findet ein Art-Transforming statt. Interaction- und Game-Designer der hgkz dekonstruieren mittels Programmiercodes, Farbmanipulation oder Strukturinterpolationen Werke aus der Sammlung des Kunsthäus Zürich. Das Publikum kann selbst in die Rolle des Transformers schlüpfen. (hp)

Kunsthäus Zürich, Samstag, 27. Januar 07, 19–24 h
Mehr Infos: www.kunsthau.ch.

neues jahrbuch: „design_z 2006“

Industrial Design, Interaction/Game Design, Scenographical Design, Style & Design, Visuelle Kommunikation und Wissenschaftliche Illustration: Gut 300 Studierende besuchen derzeit die sechs Vertiefungsrichtungen im Departement Design der hgkz.

Das Jahrbuch „design_z 2006“ dokumentiert zum zweiten Mal – nach einer erfolgreichen ersten Ausgabe 2005 – umfassend die Aktivitäten des vergangenen Hochschuljahres. Berichte zu Kooperationen, etwa mit dem unabhängigen Videoprojekt „Agent provocateur“, zu Ausstellungen wie „Design-Mai Berlin“, zu neuen Aktivitäten wie „Junior Design Department“ und zu vielen weiteren Unterrichtsprojekten ergänzen den Diplomteil, in dem die erfolgreichsten Abschlussarbeiten vorgestellt werden. Reich bebildert und durchgehend zweisprachig (Deutsch/Englisch) ist dieses Jahrbuch Nachschlagewerk und Inspirationsquelle zugleich für all jene, die sich beruflich oder privat mit neuen Tendenzen im Schweizer Design beschäftigen. (fn)

design_z 2006, Herausgeber: Departement Design, Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich, Format: 165 x 235 mm

Durchgehend vierfarbig, 148 Seiten, rund 240 Abbildungen, Deutsch/Englisch, 35/22 CHF, Gestaltung: Megi Zumstein

ISBN: 3-906437-18-3

Cover des neuen „design_z 06“



kommunikationsrecht.ch

Handbuch des schweizerischen Kommunikations- und Immaterialgüterrechts für Studium und Praxis, mit Online-Tool.

Das Buch vermittelt einen umfassenden Überblick über das schweizerische Kommunikations- und Immaterialgüterrecht, mit den Schwerpunkten Urheberrecht, Kunstrecht, Werberecht, Designrecht, Patentrecht, Persönlichkeitsrecht, Medienrecht/Internetrecht sowie Vertragsrecht.

Es richtet sich an Studierende von Hochschulen und Praktiker in den Bereichen Kunst, Gestaltung, Marketing/Werbung. Es ist als Lehrbuch für Studierende der Fachhochschule Luzern und der Zürcher Hochschule der Künste konzipiert.

Herausgeber sind Ueli Grüter (Rechtsanwalt und Dozent), Martin Schneider (Rechtskonsulent) und Mischa Senn (Leiter Zentrum für Kulturrecht, hgkz, Dozent); weitere Autoren sind Bruno Baeriswyl (Datenschutzbeauftragter des Kantons Zürich), Moritz Kälin (Patentanwalt), Jann Six (Rechtsanwalt), Peter Studer (Rechtsanwalt, Präsident Schweizer Presserat), Michael Vonmoos (Rechtsanwalt).

Das Buch erscheint im Februar 2007.
Weitere Angaben: mischa.senn@hgkz.ch.

hin und her

von Peter Radelfinger und Ruth Schweikert

Verlag für moderne Kunst Nürnberg, 16 x 21 cm, 352 Seiten, 110 farbige Abbildungen, zu bestellen im Buchhandel oder auf der Webseite www.vfmk.de ISBN 978-3-938821-99-2.



der dritte weg des kritisierens

Zur neuen Publikation des ith, „Ästhetik der Kritik oder: Verdeckte Ermittlungen“ herausgegeben von Jörg Huber, Philipp Stoellger, Gesa Ziemer und Simon Zumsteg.

—
Kritiké wörtlich genommen, bedeutet Kunst des Unterscheidens und Urteilens. Das Wort suggeriert eine Distanz, aus der heraus Kritisierende unterscheiden, um zu entscheiden. Wer kritisiert, möchte entscheiden, ob etwas gut oder schlecht, richtig oder falsch, schön oder hässlich, virtuos oder dilettantisch ist. Moderater formuliert, heisst das heute gerne: Etwas funktioniert, überzeugt, ist gut gebaut – oder eben nicht. Traditionell kann in einem negativen oder positiven Modus kritisiert werden: negativ als Bemängelung eines verbesserungswürdigen Zustandes, positiv als kreativer Entwurf einer alternativen Option. In der Alltagspraxis jedenfalls ist das Wort Kritik von einer Aura des Anspruchsvollen und der Kompetenz umgeben. Nur Spezialisten und Spezialistinnen – so der Gemeinplatz – können die entscheidende Wende, die nicht nur Kritik, sondern auch *krisis* ist, hervorrufen. In dieser Prägung muss der Kritiker oder die Kritikerin selber einen nicht kritisierbaren Standpunkt einnehmen, von dem aus er oder sie Urteile fällen kann.

„Der Standpunkt des gesicherten Beobachters ist der des Philosophen, der dem Schiffbruch der Anderen zuschaut.“ (Lukrez). Das ist die Präntention des unberühr-

baren Philosophen, der jenseits der Fährnisse des Lebens auf festem Grund steht, während die Unkundigen dahinschippeln, auf Grund laufen und untergehen.

Das Institut für Theorie der Gestaltung und Kunst (ith) der hgkz hat zum Thema Kritik schon verschiedene Dampfer in See stechen lassen: Die zweite Ausgabe des Magazins 31 kartografierte im Jahr 2003 das Thema in groben Zügen. Im Juni 2005 provozierte dann die Tagung „Ästhetik der Kritik oder: Verdeckte Ermittlung“ mit der Frage, ob es nicht einen dritten Weg des Kritisierens gäbe, welcher nicht den Gegenstand, sondern die Gestaltungspotenziale des Kritisierens in den Vordergrund rückt. Hauptanliegen war, das diskursive, einer rationalen Logik verpflichtete Geschehen der Kritik auf seine ästhetischen Implikationen zu untersuchen. Die Tagung war eine Kooperation des ith mit dem Theaterhaus Gessnerallee Zürich, dem Institut für Hermeneutik und Religionsphilosophie der Universität Zürich (Philipp Stoellger) und dem Tanzhaus Wasserwerk Zürich (Reihe „Move it!“).

Der Publikation „Ästhetik der Kritik oder: Verdeckte Ermittlung“ liegt die Tagung mit dem gleichlautenden Thema zugrunde. Für den aktuellen fünften Band aus der Reihe T:G haben folgende Autoren einen Beitrag verfasst: Dirk Baecker, Ulrich Bröckling, Matthew Goulsh, Jörg Huber, Alexander Kluge, Krassimira Kruschkova, Bojana Kunst, Boyan Manchev, Christoph Menke, Sonja Osterwalder, Hans Ulrich Reck, Saalschutz, Stephan Schaeede, Martin Seel, Kerim Seiler, Ruth Sonderegger, Hito Steyerl, Philipp Stoellger, Mark Terkessidis, Joseph Vogl, Gesa Ziemer und Simon Zumsteg. Dem Band ist als programmatische Einlösung des geforderten Kritikers als verdeckter Ermittler die CD „2. Saalschutz ith-compilation“ beigelegt, welche die Zürcher Technopunk-Band Saalschutz für diesen Band extra zusammengestellt hat.

—
Die Publikation ist bei Edition Voldemeer Zürich erschienen und kann über den Buchhandel, das ith oder den Kiosk des Museum für Gestaltung bezogen werden.

Band V der Reihe T:G. Edition Voldemeer Zürich / Springer Wien New York, 2006.

dvd kochen als kunst nachruf christian birri

Die im November 2006 erschienene DVD *Kochen als Kunst* gibt Einblick in den gleichnamigen Weiterbildungskurs, der im Jahr 2003 an der hgkz stattfand, und zeigt Ausschnitte aus den Vorbereitungsarbeiten und dem Festbankett. Das Projekt *Kochen als Kunst*, ein Weiterbildungskurs für Studierende und Dozierende der hgkz, wurde vor vier Jahren zum 125-jährigen Jubiläum der Schule unter der Leitung von Onno Faller durchgeführt. Onno Faller ist Filmemacherin, Köchin, Leiterin der Kochwerkstatt „Gesellschaft für Kochen als Kunstgattung“ und war Meisterschülerin von Prof. Dr. Peter Kubelka an der Hochschule für Bildende Künste in Frankfurt. Drei weitere Team-Leitende halfen ihr bei der Realisierung des Projekts: Renate Breuss, Barbara Meditz und Jürgen Junker.

Nach drei Wochen theoretischer und praktischer Arbeit haben 18 Kursteilnehmende zusammen mit dem vierköpfigen Team ein essbares Kunstwerk für 400 Gäste geschaffen und am Abend des 3. Oktober 2003 in der Museumshalle präsentiert.

Kunst im Mund

Nicht das cateringtaugliche Mahl, das allen schmecken muss und niemanden verunsichern darf, wurde an diesem Abend angestrebt, sondern der Blick in die Erfahrungswelt und das Darstellungsvermögen der Studierenden der Hochschule. Eine Reise in Welten, die man nicht oder nur aus anderen Zusammenhängen kennt. Ein Kunstwerk nur für den Gaumen.

Für die Kursteilnehmenden bedeutete dies, bis an ihre physischen und psychischen Grenzen zu gehen und bis zu 14 Stunden am Tag zu arbeiten. Auch für die Leitenden der Kochwerkstatt war das Projekt ein Wagnis, weil sie nicht einschätzen konnten, inwieweit sich ihr Ansatz, das Kochen als eine Kunstgattung zu betrachten, in so kurzer Zeit vermitteln und umsetzen liess. (cb)

(siehe auch hgkz intern 1/04)

Ausschnitte dieses ungewöhnlichen Projekts sind jetzt auf DVD erhältlich.

Die DVD kostet 10 CHF. Geldbetrag und Empfangsadresse können an die hgkz, Chandra Brandenberger, Postfach, 8031 Zürich gesandt werden. Es ist auch möglich, die DVD nach Voranmeldung (Tel. 043 446 20 52, chandra.brandenberger@hgkz.ch) an der hgkz abzuholen. (cb)

Am 2. August 2006 ist Christian Birri, der von 1995 bis 2002 als Dozent für Fachdidaktik und als Mitglied der Studiengangsleitung im Departement Lehrberufe für Gestaltung und Kunst tätig war, im Alter von 45 Jahren unerwartet gestorben. Damit wurde ein äusserst aktives, von Initiative, Tatendrang und Lebensfreude geprägtes Leben jäh beendet. Eine wichtige Stimme im Diskurs um den Wert gestalterisch-künstlerischer Bildung ist verstummt.

Christian Birri bleibt in Erinnerung als eine kontaktfreudige und weit vernetzte Persönlichkeit – in der direkten Begegnung stets freundlich, interessiert und ein wohlwollender Gesprächspartner. Als Lehrer und Dozent war er ein Vorbild, der Studierende und Lernende jeden Alters für gestalterische Fragestellungen begeistern konnte und sie in der Realisierung ihrer Ideen unterstützte. Den Dozierenden bleibt das Andenken an den herausfordernden, fröhlichen und einfühlsamen Kollegen, der dem Studiengang auch nach seinem Weggang verbunden blieb.

Die Studierenden an der hgkz profitierten von seiner ausgeprägten Gabe zur Gestaltung reicher und ansprechender Lehr-Lern-Situationen. In seiner mehrjährigen Tätigkeit als Dozent im Bereich der Allgemeinen Didaktik und der Fachdidaktik Werken hat er eine umfassende Materialiensammlung zusammengetragen. Systematisch und sehr breit recherchierte er Themenfelder und leitete daraus Werkaufgaben ab. Es existieren von ihm sorgfältig dokumentierte Unterrichtseinheiten zu einer Vielzahl von Gebieten, die von der grundlegenden Gestaltung mit Holz und Metall bis zur Bionik und zum Giessen von Schokolade reichen. Eindrücklich ist, wie er in seinen Aufgabenstellungen die Verbindung zwischen pragmatischer Praxis und theoretischem Hintergrund gesucht und so seine Vermittlungstätigkeit laufend reflektiert hat. Christian Birri war stets am Wie interessiert: Wie weckt man Interesse für eine Sache? Wie stimmt man die Lernenden auf das Thema ein? Wie kann die Aufmerksamkeit auf das Wesentliche gelenkt werden? Wie kann Nachhaltigkeit erzeugt werden?

Im Laufe seiner Lehr- und Dozententätigkeit vermittelte er mehreren Jahrgängen angehender Werklehrerinnen und Werklehrer seine didaktische Handschrift. Aus-



schlaggebend für seinen Erfolg als Dozent war wohl, dass er die theoretischen Vorgaben selbst vorgelebt und es damit den Studierenden ermöglicht hat, konkrete Erfahrungen von sorgfältig geplantem und gut vorbereitetem Unterricht zu machen. Die Vorstellungen von Christian Birri in Bezug auf einen qualitativ hochstehenden gestalterischen Unterricht und auf Werk-Didaktik sind in einer Reihe von Publikationen festgehalten. Diese setzen nach wie vor Standards in der Ausbildung von Lehrpersonen für die Volksschule.

Neben seiner Anstellung an der hgkz lehrte Christian Birri am Lehrerinnen- und Lehrerseminar in Rorschach SG. Wegen seiner Wahl zum Prorektor Weiterbildung an der Pädagogischen Hochschule Rorschach verliess er 2002 die hgkz.

Die Familie Birri hat die Sammlung der Didaktik-Materialien als Nachlass dem Studiengang Vermittlung vermacht.

Peter Truniger

Peter Truniger ist Dozent und Studienbereichsleiter Lehrberufe für Gestaltung und Kunst.

who is who? institut cultural studies in art, media and design

Wer sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der hgkz? In dieser Nummer stellen wir das Team des Instituts ics vor.
Serie von Renata Pakosta

1 Sigrid Adorf

Wissenschaftliche Mitarbeiterin ics und Co-Leiterin MAS Cultural/Gender Studies. Beruf/Ausbildung Kunstwissenschaftlerin. An der hgkz seit Januar 2005. Ausserberufliche Interessen Eben, ausserberuflich ... Was mir gefällt an der hgkz Zusammenarbeiten. Was ich verändern würde Einzelkämpfe.

2 Paolo Bianchi

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am KTI-Forschungsprojekt Ausstellungs-Displays. Beruf/Ausbildung Journalismus, Kommunikation, Ästhetik. An der hgkz seit 2001; bis 2002 Kommunikationsbeauftragter. Seit 2005 am ics. Ausserberufliche Interessen Bücher, Reisen, Buddhismus. Was mir gefällt an der hgkz itz, ics und „hgkz intern“. Was ich verändern würde Mehr Dialog!

3 Corina Caduff

Prof. Dr., Professorin am ics, Leiterin des Forschungsprojektes Verhältnis der Künste (SNF). Beruf/Ausbildung Literaturwissenschaftlerin. An der hgkz seit 2004. Ausserberufliche Interessen Autofahren, Ananas, Asienreisen. Was mir gefällt an der hgkz Das Badmintonteam, die schlenkrige Ernsthaftigkeit der Studis, die vitale Veranstaltungskultur. Was ich verändern würde Den vormodernen Finanz-Formularkrieg (Gästehonorare, Spesen; feudalistisch: Einzahlungsscheine mit Codierzeile!), die postmoderne Postmasterei (Rundmailüberflutung), das antimoderne Tramquietschen vor meinem Büro.

4 Karin Epp

Sekretariat Leitung ics. Beruf/Ausbildung Kaufmännische Angestellte; KVZ. An der hgkz seit November 2004. Ausserberufliche Interessen Fernsehen. Was mir gefällt an der hgkz „hgkz intern“ und Museumshop. Was ich verändern würde Alles und nichts.

5 Sabine Gebhardt Fink

Dr., Wissenschaftliche Mitarbeiterin ics/Forschungsprojekt Verhältnis der Künste. Beruf/Ausbildung Kunstwissenschaftlerin. An der hgkz seit November 2004. Ausserberufliche Interessen Gärtnern. Was mir gefällt an der hgkz Vielfältigkeit der Veranstaltungen. Was ich verändern würde Längere Leihfristen für Bücher.

6 Irène Hediger

Co-Leiterin Swiss-Artists-in-Labs-Programm Beruf/Ausbildung KV/Betriebswirtschaft. An der hgkz seit 2002. Ausserberufliche Interessen Natur pur ambrüf und ambri Was mir gefällt an der hgkz Die Quadratur des Kreises. Was ich verändern würde Gratis Kaffee für alle.

7 Jennifer John

Wissenschaftliche Mitarbeiterin Leitungsebene ics. Beruf/Ausbildung Kunsthistorikerin. Studium der Kunstgeschichte und Kulturpolitik, Abschluss an der Universität Amsterdam, Nachdiplomstudium Cultural/Gender Studies an der hgkz. Derzeit: Doktorandin an der Universität Bremen. An der hgkz seit dem Nachdiplomstudium an der hgkz von 2002 bis 2004. Wissenschaftliche Mitarbeit am ics und im NDS von 2003 bis 2004 und seit April 2006. Ausserberufliche Interessen Bahnfahren. Was mir gefällt an der hgkz Neben meinen Aufgaben die sympathischen Kolleginnen und Kollegen. Was ich verändern würde Mehr Platz schaffen.

8 Pietro Morandi

PD Dr., Zurzeit Dozent ncgs & Theoriemodule am ics: Forschung (NF-Projekt) & Theorie-Kuratierung (z. „Biopolitik“). Beruf/Ausbildung Promotion in Allgemeiner Geschichte (Universität Zürich), Habilitation in Politischer Theorie (Universität Potsdam). An der hgkz seit 2005. Ausserberufliche Interessen Seit Beginn meiner Mitwirkung an der hgkz kann ich Kunst und Gestaltung nicht mehr als „ausserberuflich“ bezeichnen! Was mir gefällt an der hgkz Niemand produziert und formuliert so zahlreiche und vor allem so spannende politiktheoretische Probleme wie die Gestalter/innen und Künstler/innen! Sie sind meist unvergleichlich viel radikaler und daher oft noch weitaus anregender als viele Kulturwissenschaftler/innen und Philosophinnen/Philosophen an den

Universitäten, die in ihrer Forschungsarbeit und Lehre viel leichter sterilen scholastischen Neigungen verfallen. Was ich verändern würde Eine noch unversöhnlichere Haltung gegenüber jedem Bürokratismus in allen Abläufen und Institutionen einer Hochschule – und mehr Verständnis für diese Einsicht: Gestaltungsambition verschwendet sich nicht, wenn sie sich auf das institutionelle und organisatorische Gefüge der eigenen Arbeitsumwelt wirft, auch wenn dies nicht unmittelbar Preise und Anerkennung einbringt.

Dorothee Richter

Leitung des Postgraduate Program in Curating (NDS/MAS und NDK). Beruf/Ausbildung Kunstwissenschaftlerin, Autorin, Kuratorin. An der hgkz seit Januar 2004. Ausserberufliche Interessen Politisch aktiv. Was mir gefällt an der hgkz Die Idee, Prozesse der Veränderung und Strukturen transparent zu gestalten. Was ich verändern würde Als ein Problem sehe ich, dass sehr viele Dozierende, Assistierende, Mitarbeitende und auch Verantwortliche in Leitungspositionen nur in Stellenprozenten angestellt sind. Diese Stellenprozente werden auch noch häufig verändert, das bringt eine sehr grosse Unruhe mit sich.

10 Sigrid Schade

Prof. Dr., Professorin für Kunst- und Kulturwissenschaft, Leiterin des Instituts Cultural Studies in Art, Media and Design. Beruf/Ausbildung Studium der Kunstwissenschaft, der Empirischen Kulturwissenschaft und der Germanistik an der Universität Tübingen und am Warburg Institute London. 1982 Promotion über Hexendarstellungen des 16. Jahrhunderts, 1994 Habilitation zum Thema Körpersprachen in Bildender Kunst und Fotografie vom 15. bis 20. Jahrhundert an der Universität Oldenburg. Tätigkeiten als Kuratorin an Museen und als Professorin an verschiedenen Universitäten, zuletzt an der Universität Bremen im Studiengang Kunstwissenschaft/Kunstpädagogik. An der hgkz seit 2002 als Leiterin des Departements Cultural Studies, seit 2003 als Leiterin des Instituts Cultural Studies in Art, Media and Design. Ausserberufliche Interessen Katzen, Kochen, Schwimmen, Velofahren, Reisen, gute Gespräche (willkürliche Reihenfolge). Was mir gefiel an der hgkz Das Verspre-



Bild: Regula Bearth

5

3

4

15

14

10

7

8

chen, sich kreativ am Aufbau innovativer Strukturen und Inhalte einer Kunsthochschule des 21. Jahrhunderts beteiligen zu können. Was ich verändern würde Den Fachhochschul-Status der Kunsthochschule und die Vertretung der hgkz/ZHdK-Forschung in Politik und Förderinstitutionen.

11 Steffen Schmidt

Dr., Wissenschaftlicher Mitarbeiter ics. Beruf/Ausbildung Musikwissenschaftler (promoviert) mit Schwerpunkt 20. Jahrhundert, Komponist für Theater. An der hgkz seit Juni 2004. Ausserberufliche Interessen Film, historischer Tanz. Was mir gefällt an der hgkz Professionelles Niveau, thematische Vielfalt und Lebendigkeit. Was ich verändern würde Mehr Transparenz bei hochschulinternen und hochschulübergreifenden Entscheidungen; verstärkte institutsübergreifende, interdisziplinäre Forschung.

12 Jillian M. Scott

Prof. Dr., Professorin am ics, Leitung Z-Node Doktorandenprogramm (www.z-node.net), Co-Leitung Artists-in-Labs-Programm (www.artistsinlabs.ch), Co-Leitung EU-Forschungsprojekt Closed. Beruf/Ausbildung Medienkunst/Medienphilosophie, PHD University of Wales

UK, Master of Fine Art San Francisco State University, Degree in Education Melbourne University, Degree in Art and Design Prahran College of Art and Design Melbourne. An der hgkz seit 1998. Ausserberufliche Interessen Kunst und Philosophie, Neurowissenschaft und Initiativen gegen die Klimaveränderung, Schwimmen und Yoga. Was mir gefällt an der hgkz Die Vielfalt, die Experimentierfreudigkeit, Kollegen und Kolleginnen, meine 15 Doktorandinnen und Doktoranden sowie deren Arbeit. Was ich verändern würde Professionelle Orientierung der hgkz an internationalen Standards für Universitäten bzw. Kunsthochschulen.

13 Marion Strunk

Prof. Dr., Professorin für Kultur- und Medientheorie, Studienleiterin MAS Cultural/Gender Studies hgkz/ics. Beruf/Ausbildung Kulturwissenschaftlerin, Bild. Künstlerin. Studium der Bildenden Künste (UdK Berlin), der Kunstgeschichte, der Politischen Wissenschaften (FU Berlin) und der Psychoanalyse (Zürich). An der hgkz seit 1991. Ausserberufliche Interessen Keine. Was mir gefällt an der hgkz Das Panorama. Was ich verändern würde Die Frage.

14 Katharina Tietze

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Forschungsprojekt „Ausstellungs-Displays“, Dozentin und (zusammen mit Basil Rogger) Leitung der Vertiefungsrichtung Style & Design, Departement Design. Beruf/Ausbildung Dipl. Bekleidungsdesignerin. An der hgkz seit März 2005. Ausserberufliche Interessen Die Schweiz kennen lernen, aber auch das fällt mit dem Beruf zusammen. Was mir gefällt an der hgkz Teamgeist, produktive Arbeitssphäre, Innovationsbereitschaft. Was ich verändern würde Die administrative Arbeit zugunsten der inhaltlichen verknappen.

15 Tan Wälchli

Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Forschungsprojekt „Verhältnis der Künste“ Beruf/Ausbildung Literaturwissenschaftler An der hgkz seit Dez. 2006 Ausserberufliche Interessen The Daily Show with Jon Stewart, Gault Millau, Window Shopping Was mir gefällt an der hgkz Mal sehen. Was ich verändern würde Fragt in einem Jahr nochmal.

was ist leichter als ects-punkte zu sammeln?

180 ist die magische Zahl, um einen Bachelor zu erlangen – und es müssen einige grosse Hürden überwunden werden, bis so viele ECTS-Punkte in drei Jahren zusammenkommen. *Studierendenvertretung Organ*

Hier ist der Kurz-Guide für alle: Sei 80% der Zeit anwesend, oder lass dich von einem oder einer befreundeten Mitstudierenden in die Präsenzliste eintragen; gib am Ende in jedem Fall etwas ab, egal was. Zusätzlich ist es hilfreich, eine schlüssige Argumentation im Ärmel zu haben, besser aber noch ist ein langer Atem, um sie im Bedarfsfall dem Dozenten oder der Dozentin mit schmeichelhaften (aber selbstsicheren) Worten zu verkaufen. Es geht nicht darum, dass du Recht hast, sondern dass du dies durch die besseren Argumente untermauerst.

Da ECTS-Punkte zu verdienen wirklich unbeschreiblich schwer ist, möchten wir zehn Dinge aufzählen, die leichter sind:

- 1) Herauszufinden, welche ECTS-Punkte man braucht.
- 2) Sich bei Tageslicht im Evento in die gewünschten Modulanlässe, Seminare, Theorieveranstaltungen, Blockwochen, Kurse, Vorlesungen, Wahlpflicht- oder Gestaltungsmodule einzuschreiben, vorausgesetzt, dass einem nachts keine stundenlang auf der Lauer liegenden Studierenden zuvorgekommen sind.
- 3) Den Veranstaltungsort der ergatterten HGMs, HTMs und BDE-BDEs im Au, Ls/Lh, Sq, Hf oder gar im Ko zu finden. Und dann festzustellen, dass dieser schon durch einen anderen Kurs belegt wurde. (Glücklicherweise kann dies von den Dozierenden in der „Raumres“ nachvollzogen werden.)
- 4) Nach 17 h die Beantragung einer Raumnutzungsduldung in einem der gelben analogen Userinterfaces beim Büro des Hauswartes einzutragen und diese Duldung dann auch gewährt zu bekommen.
- 5) Eine Ausstellung oder einen Apéro auf den Gängen des Hauptgebäudes zu veranstalten. (Anmerkung: Der Architekt hat diese Fläche ursprünglich als Kommunikations- und Begegnungszone vorgesehen.)

6) Sich die Öffnungszeiten der hgkz-Verwaltung und diverser anderer Büros zu merken.

7) Mit Hilfe der WLANs ins Internet zu kommen und auf den tadellosen Stockwerkdruckern ein Dokument in gewünschter Form und in annähernder Farbtreue auszudrucken.

8) Während der Berufsschule-Zürich-Ferien in der hgkz ein warmes Mittagessen zu bekommen – und sich dann trotzdem unter den kulinarischen Angeboten des Kreises 5 zu entscheiden.

9) Eine Beurteilung des Dozenten oder der Dozentin über ein besuchtes Modul zu erhalten, bevor man zwei weitere Semester studiert hat.

9,5) Als Studentin nach 20 h auf dem Heimweg keine lukrativen Nebenjobs ausschlagen zu müssen.

10) Ein Hochschul-Gestaltungsmodul zu wählen, das der viel versprechenden und interessanten Kursbeschreibung entspricht.

korrigeanda hgkzintern 4/06

1. Im Artikel „juriert – prämiert“ auf Seite 32 ist leider ein Fehler beim Copyright der Bilder passiert. Die 18 Fotos der mit einem Preis ausgezeichneten DesignerInnen wurden realisiert von: **Körner Union**, Lausanne und nicht von den Werbemittel- und Buchgestalterinnen Claudia Röthlisberger und Marie Lusa.

2. Das Papier der letzten Ausgabe war nicht Luxo Samt sondern **Reprint FSC 90 g/m2**

Wir bitten um Entschuldigung.
Die Redaktion

impresum

hgkz intern: Forum für Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich, Museum für Gestaltung Zürich und Hochschule Musik und Theater Zürich. Erscheint viermal jährlich. Herausgeberin: Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich, Zürcher Fachhochschule. Verantwortung: Hans-Peter Schwarz, Rektor.

Redaktion: Heike Pohl (Leitung), Chandra Brandenberger Cortes (hgkzintern@hgkz.ch). Redaktionsteam: Ursula Akmann (Stabschefin hgkz, HMT), Adriana Bognar (Stabsdienste/Alumni HMT), Graziella Bomio (dpt Medien & Kunst), Renata Pakosta (Verwaltung), Karin Epp (ics), Raphael Gschwind (Organ), Elisabeth Krüsi (dpt Design), Reto Jäger (dpt Weiterbildung), Sabine Trieloff (Museum), Kristina Trolle (dpt Lehrberufe). Die von den Autorinnen und Autoren in diesem Heft geäußerten Ansichten decken sich nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion.

Gestaltung und Produktion
Layout und Bildredaktion: Tobias Strelbel Contin, Grafikatelier hgkz, Regula Bearth, Fotoatelier hgkz.
Papier: **Cyclus Offset 90 g/m²**
Schriften: Neue Helvetica, Utopia
Druck: Ropress Genossenschaft Zürich
Auflage: 3000

Copyright: Der Nachdruck von Artikeln ist unter Quellenangabe gestattet. Belegexemplare erwünscht.

hgkz intern ist auch digital als PDF-Datei erhältlich: <http://intranet.hgkz.ch>.
Redaktionsschluss 2/07: 9. Februar 07

ihre/eure meinung?
Reaktionen zum „hgkz intern“ interessieren uns. Bitte schreibt, schreiben Sie, direkt an heike.pohl@hgkz.ch, wenn euch etwas gefällt oder euch ärgert, wenn ihr eine gute Idee für einen Beitrag habt oder wenn ihr der Redaktion sonst etwas sagen wollt. Vielen Dank!

umschlag
aus „Tran“: Diplomarbeit 2006 von Markus Frietsch, Studienbereich Fotografie.

Reiten kann ich überhaupt nicht, dafür ist mein Respekt vor Pferden viel zu gross. Wenn sie so skulptural in der Landschaft rumstehend mag ich sie aber sehr gerne. Auch die anderen Bildern aus meiner Serie „Tran“ zeigen Objekte, die sich in diesem Zwiespalt aus Fremdheit und Vertrautheit eingenistet haben.

Siehe auch <http://diplom.hgkz.ch> >2006 >fotografie



SCHULUNIFORMEN
STATT
SCHULREFORMEN

SKANDIER DEINE MEINUNG!

GROSSE
DEMO
VOR DER
PANAMA
BAR!!!

MAL DEIM EIGENES TRANSPARENT! Z.B. »NIEDER
MIT DER HOKE! FREIE SICHT AUF DIE SIHL!

VERSCHAFF DIR
ENDLICH GEHÖR AN
UNSERER SCHULE!



GIBT ES DINGE DIE DICH AN UNSERER SCHULE STÖREN?
BIST DU AUCH MANCHMAL FRUSTRIERT ? ABER DU
SIEHST KEINE MÖGLICHKEIT DEN OLGARCHEN DIE
LEVITEN ZU LESEN?
HIER KOMMT DIE LÖSUNG! SCHICK DEIN EIGENES
DRESSIERTES PROTESTÄFFCHEN AUS, DAMIT ES AUF
DEN GÄNGEN DER SCHULE & ANDEREN STRATEGISCH
GÜNSTIGEN ORTEN DEINE MEINUNG KUNDGIBT...
STUDENTEN ALLER DEPARTEMENTE VEREINIGT EUCH !!!

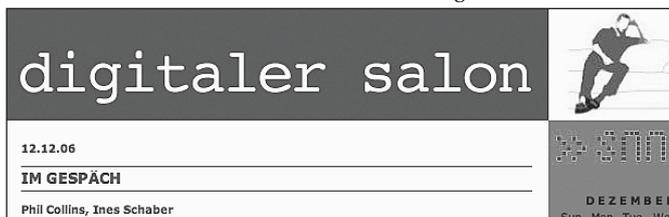


- ① FIGUR & SOCKELSTREIFEN ZU EINEM RING SCHNEIDEN
- ② SOCKELSTREIFEN ZU EINEM RING ZUSAMMENKLEBEN!
- ③ ZUSATZELEMENTE AUSMALEN & AUFKLEBEN
- ④ AUF EINEN UMGEDREHTEN KAFFEEBECHER AUS DER MENSA STÜLPEN!
- LEIM®
- DAS ANDERE ENDE DES SOCKELSTREIFENS BÜNDIG AN DIE LINIE KLEBEN!

- 17.11.06–14.01.07 — Fotografie: Ausstellung **Heimlich / Unheimlich**
>>Münchner Stadtmuseum, St.-Jakobs-Platz 1,
80331 München/ <http://sfo.hgkz.ch/fotografie/welcome.html>
- 01.12.06–14.01.07 — Ausstellung **Poster Women, A Visual History of the Women's Movement in India** >>Bibliotheksgang,
hgkz Hauptgebäude*
- 13.10.06–21.01.07 — Ausstellung **Gilbert Bretterbauer – Vernetzungen** >>Museum Bellerive*/ **Führungen: Mittwoch, 14.1. und 21.1. um 14 h**



- 28.10.06–11.02.07 — Ausstellung **Juriert – Prämiert. Eidgenössischer Wettbewerb für Design 2006** >>Museum, Halle*/
Führungen jeweils am Mittwoch um 18.30 h
- 24.10.06–23.02.07 — Ausstellung **Zürich HB – Milano Centrale**
>>Plakatraum*
- 14.11.06–12.03.06 — Ausstellung **film ab! Filmplakate der CSSR**
im Rahmen von „Die Plakatsammlung zu Gast bei der Schweizerischen Nationalbank“ >>in den Schaufenstern der SNB,
Fraumünsterstrasse–Stadthausquai (vis-à-vis Bauschänzli)
- So, 07./Mo, 08.01.07 — Film: **„Aschenbrüder“** von Steve Walker und
Markus Heiniger, Diplomfilm 2006, ausgezeichnet mit dem
Nachwuchsförderpreis 2006 >>Kino des Kunstmuseums Bern,
Hodlerstr. 8, Bern
- Mi, 10.01.07, 17.15 h — Visuelle Kommunikation: **Aus erster Hand, 5/16.** Der Studienbereich präsentiert 16 Akteure und Protagonistinnen aus Praxisfeldern: **Ruedi Rüegg** >>hgkz Hauptgebäude*, Zimmer 318/ <http://svg.hgkz.ch>
- Mi, 10.01.07, 16 h — Neue Medien: **„Im Gespräch: Eine mediale Bühne.“** Mit **Georg Winter** und **Elodie Pong**. Moderation:
Burkhard Meltzer >>Galerie SFO*/ www.digitalsalon.net



- Mi, 10.01.07, 20 h — Rahmenprogramm **Juriert – Prämiert. Eidgenössischer Wettbewerb für Design 2006** – Designpublizistik:
Denken und Schreiben über Design >>Museum, Halle*
- Do, 11.01.07, 20 h — Theater-Premiere: **StückWerke, „Weisman und Rotgesicht“** von Georg Tabori, Regie: Heike Götze/
>>Probephöhne 2, Gessnerallee 11, 8001 Zürich/ www.hmt.edu
- Fr, 12.01.07, 19.30 h — **„Tag der Forschung“** >>kleiner Saal, Florhofgasse 6, 8001 Zürich/ www.hmt.edu
- Di, 16.01.07, 9 h — **Infotag zum Studiengang Bachelor of Arts in Vermittlung von Gestaltung und Kunst, Departement Lehrberufe für Gestaltung und Kunst** >>Vortragssaal hgkz*/
<http://www.hgkz.ch/pages/de/studiengaenge/information/>
- Di, 16.01.07, 14 h — 6. Urheberrechtstagung **„open approaches“ – Lösungsversuche des „digitalen Dilemmas“** >>Zunfthaus zur Zimmerleuten, Zürich/ Einführung, Prof. Dr. Reto M. Hilty, Universität Zürich/ Warum gibt es „open approaches“? — Blick auf die Software, Dr. Corinna Klaus-Rüesch, sun microsystems,

Zürich/ Blick auf die Wissenschaft, Ass. Prof. Dr. Michael Kosfeld, Universität Zürich/ Blick auf die Kultur, Prof. Dr. Mischa Senn, hgkz/ www.sf-fs.ch >Veranstaltungen

"open approaches"
Lösungsversuche des "digitalen Dilemmas"
6. Urheberrechtstagung
Zunfthaus zur Zimmerleuten, Zürich
16. Januar 2007

- Mi, 17.01.07, 9 h — **Infotag zu den Studiengängen Bachelor of Arts in Film und Bachelor of Arts in Medien & Kunst, Departement Medien & Kunst** >>Vortragssaal hgkz*/
<http://www.hgkz.ch> >studiengaenge
- Do, 18.01.07, 9 h — **Infotag zum Studiengang Bachelor of Arts in Design, Departement Design** >>Vortragssaal hgkz*/
<http://www.hgkz.ch>



- 22.01.07–28.01.07 — Film: **Solothurner Filmtage:** folgende
Diplomfilme 2006 werden gezeigt: **„Aschenbrüder“** von Steve Walker & Markus Heiniger, **„Nachflattern“** von Carmen Stadler, **„Rebellen von Gestern“** von Marcello Pirrone, **„Sonnenhalb“** von Martina Fischbacher, **„Schnäbi“** von Luzius Wespe, **„Big Size“** von Thomas Waidelich, **„Die Einweicher“** von Romana Lanfranconi, **„Die Überflüssigen“** von Andrea Bürgli, Dokumentarfilm 2006: **„Das Fräulein Binder“** von Caroline Sipos und den Kurzspielfilm 2006 **„Lebenslänglich Liebe“** von Adrian Aeschbacher/ www.solothurnerfilmtage.ch



- Di, 23.01.07, 19 h — **Vernissage: This Side Up – Konstantin Grcic,**
Industrial Design >>Vortragssaal/ www.museum-gestaltung.ch
- 24.01.07–22.04.07 — Ausstellung **This Side Up – Konstantin Grcic,**
Industrial Design >>Museum, Galerie*/ **Führungen jeden
Dienstag, 18.30 h und jeden ersten Sonntag im Monat, 15 h**
- Sa, 27.01.07, 19.30 h — Konzert **„Deutsche Musik des 17. Jahrhunderts“**,
Barockorchester der HMT, Leitung: Matthias Weilemann
>>kleiner Saal, Florhofgasse 6, 8001 Zürich/
www.hmt.edu
- Mo, 29.01.07, 17.15 h — Visuelle Kommunikation: **Aus erster Hand, 6/16.** Der Studienbereich präsentiert 16 Akteure und Protagonistinnen aus Praxisfeldern: **Julia Born** >>hgkz Hauptgebäude*, Zimmer 318/ <http://svg.hgkz.ch>

Aus erster Hand: öffentliche Veranstaltungsreihe
Der Studienbereich Visuelle Kommunikation präsentiert im Zweiwochenrhythmus 16 Referate.
Akteure und Protagonistinnen aus Praxisfeldern, mit denen sich die Studienvertiefung konkret
oder ideell verbunden sieht, haben das Wort und freie Bühne. Die Veranstaltungen dienen dem
Verständnis dessen, was aus Distanz als Dschungel, freie Wildbahn, Wirtschaft, Netzwerk oder
Szene wahrgenommen wird.

Veranstaltungen
Demnächst:
20.12.06: Aude Lehmann
10.01.06: Ruedi Rüegg
29.01.07: Julia Born
07.02.07: Martin Heller
21.02.07: Jean Etienne Aebi

Mi, 31.01.07, 16 h — Neue Medien: **„Im Gespräch: Körper und Kamera“**. Mit **Dagmar Keller / Martin Wittwer, Frédéric Moser / Philippe Schwinger, Felix Stephan Huber**. Moderation: Burkhard Meltzer >>Galerie SFO*/ <http://snm-hgkz.ch>

Mi, 31.01.07, 20 h — Rahmenprogramm **Juriert – prämiert. Eidge-nössischer Wettbewerb für Design 2006** – Designprodukti-on: Skizzen, Produktion, Marketing >>Museum, Halle*

Do, 01.02.07, 20 h — Theater-Premiere: **StückWerke, „Fräulein Julie“ von August Strindberg**, Regie: Laura Huonker >>Pro-bebühne 2, Gessnerallee 11, 8001 Zürich/ www.hmt.edu

PREMIO	SPIELPLAN AKTUELL
SPIELPLAN AKTUELL	Ausdrucken
SPIELPLAN KINDER	
SPIELPLAN JUGENDLICHE	
SCHULVORSTELLUNGEN	
ÜBERSICHT SPIELZEIT 06/07	
RÜCKBLICK SPIELZEIT 05/06	
BILLETTE	
ENSEMBLE	
SERVICE	
THEATER UND MEHR	
	JANUAR 2007
	Mi 31.1 Kasper geteiltes Hemd ist halbes Hemd 20:00 Produktion des Spielclubs
	FEBRUAR 2007
	Do 1.2 Fräulein Julie PREMIERE von August Strindberg aus dem Schwedischen von Hansjörg Betschart

Fr, 02.02.07, 19.30 h — Konzert: **„Arc-en-Ciel“, Werke von Robert Schumann, Jörg Widmann, Morton Feldmann, Leitung: Pierre-Alain Monot** >>kleiner Saal, Florhofgasse 6, 8001 Zü- rich/ www.hmt.edu

Mi, 07.02.07, 17.15 h — Visuelle Kommunikation: **Aus erster Hand, 7/16**. Der Studienbereich präsentiert 16 Akteure und Protago- nistinnen aus Praxisfeldern: **Martin Heller** >>hgkz Hauptge- bäude*, Zimmer 318/ <http://svg.hgkz.ch>

Mi, 07.02.07, 19.30 h — Orchesterakademie: **Suite aus der Oper „Penthesilea“ von Othmar Schoeck (1886–1957), Sinfonie Nr. 5 B-Dur von Sergej Prokofiev** >>Grosser Saal, Tonhalle Zürich; weitere Vorstellungen: 03.02.07 im Stadttheater Chur und 06.02.07, Bâtiment des Forces Motrices, Genf/ www.hmt.edu

Mi, 07.02.07, 19.30 h — Neue Musik: **Kammermusikkonzert mit Werken von Hans Werner Henze**, Studierende HMT, Leitung: Andreas Nick/ >>grosser Saal, Florhofgasse 6, 8001 Zürich/ www.hmt.edu

Mi, 07.02.07, 20 h — Theater-Premiere: **„Komödie der Irrungen“ von William Shakespeare**, Regie: Christoph Moerikofer/ >>Theater an der Sihl, Bühne A, Gessnerallee 11, 8001 Zürich/ www.hmt.edu

Do, 08.02.07, 10–16 h Infoveranstaltung: **Quertag Departement Lehrberufe für Gestaltung und Kunst** >>Foyer, Herostrasse 5, 8048 Zürich/ <http://lgk.hgkz.ch/>

Do, 08.02.07, 14–20 h — Symposium: **Forschungsgruppe TRACE** (Transmission in Rhetorics, Arts and Cultural Evolution): **unvergesslich... Kultur- und Gedächtnisforschung** >>Vortragssaal hgkz*

Di, 13.02.07, 20 h — Rahmenprogramm **This Side Up** – Im Zwischen- raum von Design und Kunst, Jacqueline Burckhardt (Mitheraus- geberin „Parkett“, Zürich) im **Gespräch mit Konstantin Grcic** >>Vortragssaal hgkz*

museum für gestaltung zürich_aktuell	
aktuell	information ausstellungen verkauf sammlungen hintergrund
ausstellungen english	
AKTUELL	
Galerie Ausstellungsstr. 60 Öffnungszeiten: Di-Do 10-20 Uhr Fr-Sa 10-17 Uhr	24. Januar 2007 - 22. April 2007 This Side Up Konstantin Grcic Industrial Design Ausstellung: >>

Do, 15.02.07, 20 h — Theater-Premiere: **StückWerke, „Schnitzler- Laboratorium“**, Regie: Daniel Kuschewski >>Podium, Gessne- rallee 11, 8001 Zürich/ www.hmt.edu

Fr, 16.02.07, 19.45 h — Konzert: **„Tristan, Préludes für Klavier, Tonbänder und Orchester“, Hans Werner Henze**, Orchester HMT und Orchester Musik-Kollegium Winterthur, Leitung: Jac von Stehen >>Grosser Saal, Tonhalle Zürich/ www.hmt.edu

Mo, 19.– Fr, 23.02.07 — Tanz: **Schnupperwoche für Kinder und Jugendliche** >>Seefeldstrasse 225, 8008 Zürich/ www.tanzakademie.ch

Di, 20.– Sa, 24.02.07 — **„Musik in allen Räumen“**, Berufs- information und Tag der offenen Tür >>Florhofgasse 1, 8001 Zü- rich und Tössertobelstr. 1, Winterthur/ www.hmt.edu

Mi, 21.02.07, 17.15 h — Visuelle Kommunikation: **Aus erster Hand, 8/16**. Der Studienbereich präsentiert 16 Akteure und Protago- nistinnen aus Praxisfeldern: **Jean Etienne Aebi** >>hgkz Haupt- gebäude*, Zimmer 318/ <http://svg.hgkz.ch>

Do, 22.02.07, 19 h — Vernissage: **Ausstellung Sophie Taeuber-Arp, Gestalterin, Architektin, Tänzerin** >>Museum Bellerive*

23.02.07–20.05.07 — Ausstellung **Ausstellung Sophie Taeuber-Arp, Gestalterin, Architektin, Tänzerin** >>Museum Bellerive*

Di, 27.02.07, 21.40h — Film: **„Floh!“** von Christine Wiederkehr, Diplomfilm 2005 >> 3sat

Fr, 02.– So, 04.03.07 — **„Theater in allen Räumen“** und Berufs- information >>Gessnerallee 11, 8001 Zürich/ www.hmt.edu

So, 11.03.07, 10–17 h Sonderveranstaltung: **Open House Ausstellung Sophie Taeuber Arp**, Führungen >>Museum Bellerive*

21.03.07–25.03.07 — Film: **Schweizer Jugendfilmtage** >>Bühne A, Gessnerallee 11, 8001 Zürich/ www.hmt.edu

Fr, 23.03.07, 19 h — Rahmenprogramm **Vorträge zur Ausstellung Sophie Taeuber Arp** >>Cabaret Voltaire, Spiegelgasse 1, 8001 Zürich/ www.museum-bellerive.ch



Di, 27.03.07, 20 h — Rahmenprogramm **This Side Up — The Meaning of Things**, Vortrag von **Deyan Sudjic** (Direktor Design Museum, London) >>Vortragssaal, hgkz*

* Adressen:

hgkz Hauptgebäude/ Vortragssaal hgkz, Ausstellungsstrasse 60, 8005 Zürich/ www.hgkz.ch

Museum für Gestaltung Zürich (Galerie, Halle), Ausstellungs- strasse 60, 8005 Zürich/ www.museum-gestaltung.ch

Plaktraum, Limmatstrasse 55, 8005 Zürich

Museum Bellerive, Höschgasse 3, 8008 Zürich/ www.museum-bellerive.ch

Galerie SFO, Raum 201, 2. Stock, Sihlquai 125, 8005 Zürich

Hochschule Musik & Theater Zürich, kleiner Saal, grosser Saal, Florhofgasse 6, 8001 Zürich/ www.hmt.edu

